# Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 106. Morgen=Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 12. Februar 1886.


## Das Schicksal der Zuckervorlage.

Die Zuckerindustrie wartet mit Ungeduld auf eine Entscheidung des Reichstages über die Steuervorlage, welche die Regierung eingebracht hat, und sie hat ein Recht, ungeduldig zu sein. Nichts wirkt so lähmend auf die Industrie, als die Ungewißheit über ihr künftiges Loos. Die Commission hat reichlich drei Wochen auf die erste Lesung verwendet und hat schließlich nichts zu Stande gebracht. Bei der wichtigsten Abstimmung, bei derjenigen über die Höhe der Exportbonification, ergab sich für keinen der vorliegenden Vorschläge eine Majorität und so weisen die Vorschläge der Commission eine Lücke auf, die ihre ganze Arbeit unbrauchbar macht. Und über die wichtige Frage, ob eine besondere Besteuerung der Melasse eingeführt werden soll, ist es noch nicht einmal zu einer Abstimmung gekommen.

Das wäre doch so gar schlimm nicht, wenn man irgend eine Aussicht hätte, daß es in der zweiten Lesung besser gehen wird. Der Fall ist ja schon öfter vorgekommen, daß sich zwischen der ersten und zweiten Commissionslesung die Ansichten wesentlich geklärt haben. In diesem Falle sind aber diese Aussichten sehr gering. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Commission, die in überwiegender Anzahl aus hervorragend sachverständigen Mitgliedern besteht, zu einem praktischen Abschluß ihrer Arbeiten überhaupt nicht kommt, und daß dann die Entscheidung des Plenums, in welchem die Nichtsachverständigen das große Wort führen, dem Zufall preisgegeben ist.

Die Lage ist in der That eine sehr ernste. Die Zuckerindustrie hat eine große Krisis hinter sich und möglicher Weise eine größere vor sich. Die Verhältnisse haben sich im Laufe des letzten Jahres merklich gebessert, allein es fehlt an dem Zutrauen, daß diese Besserung von Bestand sein wird. Wenn die Gesetzgebung nicht ganz entschiedene Maßregeln trifft, um ausschweifende Speculationen in ihre Grenzen zurückzuweisen, so werden sich die Etablissements, und namentlich solche, welche ohne eigene Rübenverarbeitung die Melasse entzuckern, wesentlich vermehren und wieder eine Ueberproduction hervorrufen.

Eine Erscheinung fällt in die Augen; die Zahl derer, welche die Einführung der Fabrikatsteuer für den einzigen Ausweg aus dem Labyrinth halten, mehrt sich ersichtlich. Nicht allein die Anhänger der Fabrikatsteuer hoffen, diesem Ziel näher gerückt zu sein, sondern auch diejenigen, welche sich bisher als ganz entschiedene Gegner der Fabrikatsteuer erwiesen haben, finden sich mit Resignation in den Gedanken, daß wohl schließlich gar Nichts Anderes übrig bleiben werde. Die Rohmaterialiensteuer hat eben nur dann die Möglichkeit auf einen längeren Bestand, wenn die theoretischen Voraussetzungen, auf denen sie beruht, fort und fort mit den thatsächlichen Verhältnissen in Einklang erhalten werden.

Die Regierung hat die Leitung der Geister in der Zuckersteuerfrage längst verloren. So lange Männer wie Delbrück und Camphausen in der Finanzverwaltung waren, wäre es schlechthin unmöglich gewesen, daß man den Veränderungen, die in der Industrie vor sich gingen, sorglos und thatenlos gegenüberstehen blieb. Die Regierung hat zu spät die drohenden Anzeichen einer Krisis erkannt; sie hat sich zu einer Enquete erst entschlossen, als sich die Zustände, die sie untersuchen sollte, sich ihr gewissermaßen unter den Händen verwandelten. Sie hat sich im Jahre 1882 zu Nichts entschlossen, als zu einer Verringerung der Exportbonification, die sich dann als gänzlich ungenügend erwiesen hat. Und sie tritt jetzt mit einem Vorschlage hervor, von welchem nur ein ganz geringer Theil der Sachverständigen die Erwartung hegt, daß er sich als ein dauerhafter werde erweisen können. Wer den Weg einer stetigen Reform nicht mit aller Entschiedenheit betritt, muß darauf gefaßt sein, später zu einer plötzlichen Umgestaltung der Verhältnisse gezwungen zu werden.

Die Regierung will im gegenwärtigen Augenblick die Steuer erhöhen, wenn auch nur um einen ganz geringfügigen Betrag. Die meisten Sachverständigen meinen, daß für eine solche Erhöhung der gegenwärtige Augenblick ganz ungeeignet sei. In einem Augenblicke, wo eine Ueberproduction stattfindet, darf man nicht durch irgend eine Vertheuerung den Consum erschweren. Eine Steuer, die irrationell angelegt ist, ist um so erträglicher, je geringer sie ist; jede Erhöhung der Steuer erhöht auch ihre Fehler. Daß die Steuer denjenigen, der saftreiche Rüben verarbeitet, leichter trifft als den, der sich mit schlechten Rüben behelfen muß, daß sie manchem Exporteur an Steuer mehr vergütet, als er selbst bezahlt hat, ist leichter zu ertragen, wenn die Steuer gering ist als wenn sie hoch ist. Und endlich, je höher die Steuer ist, desto mehr sieht jeder Fabrikant sich gezwungen, alle Künste anzuwenden, um aus seinen Rüben so viel Zucker als möglich zu gewinnen und die Steuerlast, welche er zu tragen hat, auf möglichst viele Centner Zucker zu vertheilen.

Es ist ersichtlich, daß eine große Anzahl von Reichstagsmitgliedern, auf welche sich die Regierung, wenn auch nicht in anderen Dingen, so doch in Zoll= und Steuerfragen, hat stützen können, in dieser Frage das Zutrauen zu der Regierung nicht hat, daß sie mit ihren Vorschlägen Alles zu glücklichem Ende werde führen können. Daraus entsteht dann eine große Anzahl von Amendements, von denen kein einziges eine zuverlässige Majorität auf sich vereinigen kann. Es ist nicht unmöglich, daß man sich, wenn eine andere Einigung nicht zu Stande zu bringen ist, schließlich darauf vereinigt, den gegenwärtigen auf einem Nothgesetz vom Jahre 1882 beruhenden Zustand provisorisch zu verlängern.

Eine große Anzahl von Interessenten verlangt die Einführung einer besonderen Steuer auf die Entzuckerung der Melasse, aber wiederum gehen hier die Ansichten darüber, wie diese Steuerform durchzuführen wäre, sehr weit auseinander. Die Regierung verhält sich gegen alle diese Vorschläge kurz ablehnend und wir geben ihr darin Recht, daß eine Melassesteuer nicht zu empfehlen ist und daß sie namentlich auf die Zuckerindustrie der Provinz Schlesien sehr nachtheilig zurückwirken werde. Aber die Energie, mit welcher der Ruf nach einer Melassesteuer gerade in den Fabrikantenkreisen auftritt, beweist doch, daß in dem gegenwärtigen Steuersystem eine Lücke oder ein Fehler vorhanden ist, auf dessen Beseitigung man Bedacht nehmen sollte.

Eine Regierung, die sich ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen zeigt, könnte nicht in die Verlegenheit kommen, daß dort, wo man allseitig über die Nothwendigkeit einer Reform einverstanden ist, sie keinen Vorschlag zu machen weiß, auf den sich auch nur eine starke Minorität einigt, zumal von einer principiellen Opposition in dieser Frage auch nicht entfernt die Rede sein kann. Projecte, für welche sich Fürst Bismarck persönlich interessirt, werden zuweilen mit ein wenig zu viel Eifer aufgenommen; dagegen solche Projecte, an denen der Reichskanzler kein persönliches Interesse nimmt, mit zu wenig Eifer. Im Interesse der Reichsfinanzen wie in dem der Zuckerindustrie ist der schleppende Gang der Commissionsberathungen sehr zu bedauern.

## Deutschland.

≏ **Berlin**, 10. Febr. [Deutsche Ansiedelungen in Westpreußen und Posen.] Die heute ausgegebene Begründung des Gesetzentwurfes, betreffend die Beförderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen, verstärkt den Eindruck, welchen gestern der Entwurf selbst hervorrufen mußte, den Eindruck, daß die Fertigstellung des letzteren in der kurzen Frist seit der Rede des Kanzlers im Abgeordnetenhause mit größter Eile betrieben worden ist. Noch nie haben wir einen Gesetzentwurf von einer Tragweite, wie sie der vorliegende besitzt, in Händen gehabt, dessen Begründung so wenig befriedigend, so dürftig gewesen wäre. Er kann sich in dieser Beziehung höchstens mit einigen Zollvorlagen messen, doch spricht zu seinen Ungunsten immer noch der Umstand, daß es sich bei den letzteren nur um die Fortsetzung einer einmal begonnenen und von der Mehrheit des Reichtages gebilligten Politik handelte, während der jetzt vorliegende Gesetzentwurf eine ganz neue Richtung unserer Gesetzgebung einleitet und schon in der nächsten Zeit ein Reihe von Nachfolgern erhalten wird. Mit Fug und Recht hätte man erwarten dürfen, in der Begründung eine Darlegung der gesammten Mittel zu finden, mit welcher man die Bekämpfung des Polonismus zu unternehmen gedenkt, wenigstens einige Andeutungen darüber, wie man das Festhalten der neuen Ansiedler am Deutschthum zu erreichen gedenkt, nach welchen Grundsätzen die Ansiedelungen angelegt werden sollen 2c. Welche Eile hatte man mit der Uebersendung des Entwurfes! Gestern ging er dem Abgeordnetenhause ohne die Begründung zu: wenn einmal ein solcher Fall eintrat, so durfte man bisher annehmen, daß die Begründung eine ausnahmsweise umfangreiche war, deren Fertigstellung einen außergewöhnlichen Aufwand an Zeit und Arbeitskraft erforderte. Und heute präsentirt sich die ganze Begründung auf einem einzigen Druckbogen! Die Anhaltspunkte, welche die Staatsregierung für die Normirung des beantragten Credits giebt, sind so wenig bestimmt, daß die Bemerkung, bei der Bemessung der Höhe des Credits sei „ein gewisser Grad von Willkür" nicht zu vermeiden, vollständig begründet wird. Der Natur der Sache nach kann es vielleicht nicht anders sein, aber gerade deshalb hätte man Vorschläge erwarten dürfen, in welcher Weise dem Landtage die verfassungsmäßige Controle gewahrt werden solle. Von einer solchen ist aber gar keine Rede — die Entsendung von je zwei Mitgliedern der beiden Häuser des Landtages kann, zumal, da sie aus constitutionellen Gründen sehr bedenklich ist, dafür keinen Ersatz bieten — im Gegentheil wird ausdrücklich betont, daß die Aufgabe, welche in der Vorlage gestellt wurde, nur dann glücklich gelöst werden könne, wenn der Staatsregierung in der bestimmungsmäßigen Disposition über die bereit zu stellenden Mittel möglichst freie Hand gelassen werde. Man sieht, daß das Staatsministerium das Vertrauensvotum, welches die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ihm erst kürzlich wieder ausgesprochen hat, praktisch zu verwerthen versteht. Nachdem sich die Nationalliberalen mit dem Antrage Achenbach so fest engagirt haben, werden sie auch zu diesem Entwurf ohne Bedenken Ja sagen; einige constitutionelle Scrupel werden sie vielleicht durch das zu beschwichtigen suchen, was Herr Stephan vor einigen Jahren drastisch als Schaumklöße bezeichnet hat. Und wenn sie bei ihren conservativen Freunden solche „Garantien" nicht durchsetzen können, so werden sie im Nothfalle auch ohne solche sich zu behelfen wissen. Ihre Staatsrechtslehrer Gneist und Enneccerus werden schon verstehen, auch in diesem Falle die Praxis von der Theorie zu unterscheiden.

[Nichtbestätigung eines Bürgermeisters.] Schon wieder soll ein Bürgermeister, der zum ersten Bürgermeister in Nordhausen gewählte Stadtrath Hahn in Magdeburg, nicht bestätigt sein.

[Der „Akademische Liberale Verein"] erläßt einen Aufruf, welchem wir Folgendes entnehmen: „Commilitonen! Mehr als je bedürfen alle nicht reactionären Elemente unter der Berliner Studentenschaft eines Sammelpunktes. Das ideale Streben und die freiheitliche Gesinnung der Berliner Studentenschaft sind bedroht durch Bestrebungen einzelner Elemente, welche, unter Betonung ihrer nationalen Gesinnung, der schlimmsten Intoleranz, der crassesten Reaction huldigen. Bis jetzt bilden diese Elemente noch eine geringe Minorität. Die Zusammensetzung des Ausschusses ist nicht der Ausdrnck der Majorität der hiesigen Studentenschaft; der Mißerfolg der Liberalen erklärt sich vielmehr nur durch den Indifferentismus, durch das Fehlen einer straffen Organisation aller liberalen Elemente. Ein Verein, um den sich dieselben schaaren können, besteht bereits: der Akademische Liberale Verein. Er ist besonders deswegen geeignet, den Sammelpunkt aller liberalen Studenten zu bilden, weil er keine engherzige Parteipolitik treibt, sondern durch wissenschaftliche Behandlung politischer Fragen aufklärend und belehrend wirkt, durch Vorträge unserer bedeutendsten Nationalökonomen und Parlamentarier das politische Verständniß schult und an eigenen Discutir=Abenden das Debattiren pflegt. Der Akademische Liberale Verein legt seinen Mitgliedern nicht den Zwang studentischer Vereine auf, sondern nimmt auch Commilitonen auf, die schon studentischen Corporationen angehören. Commilitonen! Jeder liberale Student hat die Pflicht, dem Akademischen Liberalen Verein beizutreten, hat sie umsomehr, als die Macht der an der hiesigen Universität augenblicklich herrschenden Coalition gebrochen werden muß. An der Spitze dieser Coalition steht der Verein deutscher Studenten! Unter der besonderen Betonung nationaler Gesinnung sucht er seine auf Intoleranz gerichteten freiheitsfeindlichen Bestrebungen zu verdecken. Aber wer, Commilitonen, bekundet mehr Nationalsinn, derjenige, welcher ihn als etwas besonders Rühmenswerthes, oder der ihn als etwas Selbstverständliches betrachtet! Wer weiter kein Verdienst hat, als daß er nationalgesinnt ist, hat überhaupt kein Verdienst, sondern thut nur seine Schuldigkeit! Commilitonen! Laßt Euch nicht durch das so oft mißbrauchte Wort „national" blenden! Helft die Macht der an der Universität herrschenden freiheitsfeindlichen Coalition brechen, die sich erkühnt, jeden, der nicht so hetzt, der nicht so strebt, wie sie, für antinational zu erklären! Macht dem jetzigen unnatürlichen Zustande ein Ende! Tretet fest und einmüthig diesen Bestrebungen entgegen! Eine Unterstützung findet Ihr in dem Akademischen Liberalen Verein! Tretet dem Akademischen Liberalen Verein bei!„

[Eine große Versammlung der Mäntelnäherinnen] fand am Dinstag Abend in dem bekannten Versammlungslocal „Sanssouci" statt, um die Kaufleute und Schneidermeister über ihre Stellung zu der Mäntelnäherinnenbewegung zu interpelliren und um eventuell eine Lohncommission zur Proclamirung und Leitung eines Generalstrikes der Mäntelnäherinnen einzusetzen. Die Versammlung war wieder außerordentlich stark von Arbeitern besucht, während die eingeladenen Kaufleute und Schneidermeister beinahe ganz fehlten, und verlief zuweilen recht stürmisch. Frau Büge, welche die Versammlung leitete, theilte bei Beginn derselben mit, daß trotz der Appellation an die Herren Kaufleute und Schneidermeister diese eine bestimmte Erklärung über ihr Verhalten zur Lohnbewegung der Näherinnen noch nicht abgegeben haben. Was bisher abgemacht worden ist, ist so zu sagen „en famille" gewesen. Sie richtete deshalb an die anwesenden Meister die Bitte, sich in dieser Versammlung unumwunden zu erklären. Handlungsgehilfe Guttmann referirte darauf über den bisherigen Lauf der Mäntelnäherinnen=Bewegung, warf den Innungs=Meistern Verschleppung der Bewegung vor und legte es den Arbeiterinnen ans Herz, sich über die Folgen eines Strikes recht klar zu werden. Man müsse vor Allem wissen, wie viel Näherinnen sich an einem Strike betheiligen werden und auch nicht außer Acht lassen, daß die Mäntelnäherinnen Mittel zur Durchführung eines Generalstrikes so gut wie gar nicht besitzen. Schneidermeister Schmidt (Mitglied der Fachcommission der Meister) erklärte darauf, daß die Meistercommission nach längerer Berathung nicht hat finden können, daß die Mäntelnäherinnen im Allgemeinen nicht den nöthigen Unterhalt verdienen. Bei Einzelnen mag dies zutreffen, das seien aber auch solche, die erst Mäntelnäherinnen werden wollen. (Sehr richtig!) Die Meister=Commission hat deshalb auch den von Frau Büge ausgearbeiteten Lohntarif nicht anerkennen können, sondern selbst einen ausgearbeitet, der demnächst einer öffentlichen Versammlung vorgelegt werden soll. (Beifall.) Unter lebhaftem Widerspruch behauptet Redner, daß eine Ueberproduction in der Mäntelbranche vorhanden sei, weshalb man mit der Inscenirung eines Strikes vorsichtig sein möge. Eine ganze Anzahl Redner nahmen noch das Wort, um unter steigender Unruhe ihre eigenen Ansichten über die Frauenfrage zu entwickeln. Als Schneidermeister Jähne die Frauenversammlungen für eine Schande erklärte, wurde der Lärm wieder so groß, daß Frau Büge es vorzog, die Versammlung zu schließen. Am Freitag Abend soll bei Mohrmann eine Versammlung zur Wahl einer Lohncommission stattfinden. (N. Z.)

[Gegen Dr. Otto Hermes] soll auf Grund einer Rede desselben während des Wahlkampfes eine Klage wegen Bismarckbeleidigung erhoben worden sein.

* **Berlin**, 10. Febr. [Berliner Neuigkeiten.] Als energische Selbstmörderin erwies sich ein Dienstmädchen, welches gestern durch die Polizei dem hiesigen Schöffengericht vorgeführt wurde, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Das Mädchen hatte einem andern Mädchen einen Unterrock gestohlen, später aber wieder zurückgegeben, und wurde nun durch den Gedanken an die Anklage fortgesetzt gemartert. Vorgestern theilte sie ihrer jetzigen Dienstherrschaft mit, daß sie zu dem heutigen Termin unter keinen Umständen erscheinen werde, sie kaufte sich von einem Droguisten eine giftige Substanz und beschloß, sich das Leben zu nehmen. Glücklicherweise entdeckte der Dienstherr noch rechtzeitig das mit einem Todtenkopf verzierte Fläschchen; er löste das Giftetiquett ab und klebte es auf ein anderes, mit unschuldiger Flüssigkeit gefülltes Fläschchen, welches das Mädchen unter formellem Abschied von dieser schnöden Welt austrank. Als sie gestern gesund und munter erwachte, war ihr erster Gang abermals zum Droguisten. Ihr ganzes Wesen fiel nun aber dem Droguisten so auf, daß er schleunigst die Herrschaft des Mädchens benachrichtigen ließ, und der Dienstherr schickte sie nun unter polizeilicher Bedeckung nach dem Criminalgericht. Die ihr zudictirte niedrige Strafe von einem Tag Gefängniß dürfte sie nun wohl von weiteren Thorheiten abhalten.

L. W. **Siegen**, 10. Februar. [Stöcker=Proceß.] Man pflegt die Processe gewöhnlich nach dem Angeklagten zu benennen und die etwas zweifelhafte Ehre, daß man im Publikum einer Gerichtsverhandlung den Namen des Klägers giebt, wird diesem nur in den allerseltensten Fällen zu Theil. Herr Hofprediger Stöcker hat diese Ehre bereits zu wiederholten Malen gehabt. Der heutige Stöcker=Proceß dürfte wohl der vorletzte im öffentlichen Interesse von der Königl. Staatsanwaltschaft für den Kläger erhobene sein; es steht dann nur noch ein derartiger Proceß in Bielefeld wider den Redacteur der Mindener Zeitung an. Fortan wird Herr Stöcker mit seinen Klagen wegen Beleidigung wohl auf die Privatklage verwiesen werden.

Von vornherein sei es gesagt, daß Herr Hofprediger Stöcker heute eine große, bedeutende Niederlage erlitten hat, daß er durch die heutige Verhandlung eine Charakterisirung erfahren hat, die ganz und gar nicht geeignet, sein Ansehen zu erhöhen. Daß der Angeklagte, Redacteur Bommert freigesprochen wurde, erscheint sogar im Hinblick auf die Kritik, die Herrn Stöcker widerfuhr, nebensächlich.

Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist kurz folgender: Während der letzten Reichstagswahl 1884, in welcher Zeit auch hier die Wogen der Wahlbewegung ziemlich hoch gingen, erschienen zwei in der Officin des Buchdruckereibesitzers Bommert in Siegen hergestellte Wahl=Flugblätter, die sich mit der Candidatur des Herrn Hofpredigers Stöcker im Wahlkreise Siegen beschäftigten und in denen es hieß:

„Herrn Stöcker ist mehrfach nachgewiesen worden, daß er sich der Unwahrheit schuldig gemacht hat, und zwar in einer für den Stand des Mannes erst recht traurigen Weise."

Und weiter hieß es in dem zweiten Flugblatt:

„Die Bewegung, welche Stöcker ins Werk gesetzt, hat Se. Königliche Hoheit der Kronprinz eine Schmach für Deutschland genannt und hinzugefügt, er habe sich im Auslande gegenüber dieser Agitation geschämt. Im selben Sinne sprach sich der Kronprinz am 14. Januar 1881 wiederholt aus. Wähler! Einem Manne, wie Stöcker, von dessen Werken unser allverehrter Kronprinz so denkt und spricht, dem könnt Ihr Eure Stimme nicht geben."

und:

„Der von Stöcker geleiteten christlich=socialen Partei in Berlin haben auch die Königsmörder Hödel und Nobiling angehört, und Hödel hat sich noch am Tage vor seinem scheußlichen Attentat in dem Stöcker'schen Verein erbauen lassen",

sowie:

„Daß die Jenaer theologische Facultät ein niederschmetterndes Urtheil über den Hofprediger Stöcker gefällt habe."

Dieses sind die incriminirten Aeußerungen, auf welche hin der Angeklagte, Redacteur des „Siegener Volksblatt" Bommert (bereits mehrfach wegen Beleidigung vorbestraft), beschuldigt wird, „in den Monaten October und November 1884 in zwei Fällen in Bezug auf den Hofprediger Stöcker zu Berlin nicht erweisliche Thatsachen behauptet und verbreitet zu haben, welche denselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind, bezw. ihn öffentlich beleidigt zu haben". Der Antrag des Herrn Hofprediger Stöcker datirt vom 10. April und ist vor Verhandlung des Processes Stöcker contra Bäcker gestellt worden.

Der Proceß ist bereits zweimal vertagt worden, einmal wegen Krankheit des Angeklagten und das zweite Mal am 14. October, nachdem in die Verhandlung bereits eingetreten war. Der Vertheidiger des Angeklagten hatte nämlich mit Bezug auf die incriminirte Stelle der Flugblätter die Ladung mehrerer Zeugen und die commissarische Vernehmung einer Reihe anderer Zeugen, namentlich in Betreff der Aeußerung, die Se. Königliche Hoheit der deutsche Kronprinz gethan haben soll, beantragt. Der Gerichtshof hatte dem Antrage des Vertheidigers stattgegeben und so war die Sache vertagt worden.

Die heutige Verhandlung begann kurz nach 10 Uhr Vormittags. Der Zuhörerraum ist überfüllt. Der Gerichtshof ist gebildet aus den Herren Gerichtsrath Strewe (Vorsitzender), Gerichtsrath Kobbe, Gerichtsrath Sinz, Amtsrichter Seyberth und Assessor Schmelder. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft ist Herr Erster Staatsanwalt Dr. Dütschke aus Arns=

berg, Vertheidiger des Angeklagten, wie bisher, Herr R.-A. Schmitz II aus Elberfeld, und Vertreter des Klägers Hofprediger Stöcker, Herr R.-A. Handschuh aus Marburg.

Vor Eintritt in die Verhandlung bringt letzterer im Namen des Herrn Stöcker zur Kenntniß, daß er den Herrn Amtsrichter Seybert als Beisitzer des Gerichtshofes ablehnen müsse, weil dieser scharfer politischer Gegner seines Clienten sei und sich an der Wahlbewegung in hohem Grade betheiligt habe. Der Gerichtshof beschließt nach ca. einviertelstündiger Berathnng zunächst an die Stelle des Herrn Amtsrichter Seybert Herrn Amtsgerichtsrath Diesterweg zu setzen. Herr Amtsrichter Seybert giebt hierauf folgende Erklärung ab: „Ich bin politischer Gegner des Herrn Hofpredigers Stöcker und habe mich nach dieser Richtung hin öffentlich geäußert. Meine Ablehnung erkenne ich aus principiellen Gründen als nicht gerechtfertigt an.“ Der Gerichtshof zieht sich wiederum zur Berathung zurück und verkündet, daß der Antrag des Herrn R.-A. Handschuh abzulehnen sei. Amtsrichter Seybert nimmt hiermit wieder an der Verhandlung Theil. Es sei hier gleich erwähnt, daß in erster Verhandlung bereits Herr Erster St.-A. Dr. Dütschke die Anklage wegen Beleidigung durch das Flugblatt, in welchem Herrn Stöcker Abweichung von der Wahrheit vorgeworfen wird, fallen gelassen hat, da in dieser Beziehung durch die Berliner Verhandlung (Stöcker contra Bäcker) der Beweis der Wahrheit erbracht erscheine.

Der Angeklagte übernimmt die Verantwortung für die herausgegebenen Flugblätter. Er erklärt, daß diese Blätter die Antwort gewesen auf die von Herrn Stöcker in Burbach und Creuztbal gehaltenen Wahlreden, in denen er das Blatt des Angeklagten ein „Schandblatt“ und in Siegen die Partei, die der Angeklagte vertrete, als eine Partei bezeichnet habe, die das Vaterland verrathe. (Bommert gehört zur Fortschrittspartei.)

Herr R.-A. Schmitz stellt im Namen des Angeklagten die Widerklage gegen Herrn Stöcker wegen obiger Aeußerungen. — Es wird nun in die Beweis-Aufnahme eingetreten und es werden zunächst die Aussagen der commissarisch vernommenen Zeugen verlesen. Dieselben, sowie die Aussagen der zwei persönlich anwesenden Zeugen lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

1) Der Chefredacteur Dr. Dernburg-Berlin kann aus eigener Wissenschaft über die Worte des Kronprinzen nichts bekunden. Mit-Redacteur Grosser von der „Nationalzeitung“ hat dem Zeugen erzählt, der Geheime Commerzienrath Magnus habe ihm im Januar 1881 eine Aeußerung des Deutschen Kronprinzen mitgetheilt, die sich auf die Antisemiten-Bewegung bezog. Ueber das Thema erschien am 16. Januar 1881 in der „Nationalzeitung“ (Beiblatt) ein Artikel (der bei den Acten liegt), den der Zeuge gut geheißen.

2) Dieses Beiblatt, das verlesen wird, enthält die Nachricht von einer am 15. Januar 1881 in Anwesenheit des Kronprinzen stattgehabten Sitzung der Invaliden-Stiftung. Nach dieser Sitzung hat, wie Commerzienrath Magnus erzählt hat, der Kronprinz ihn gefragt, wie das alte Jahr abgelaufen sei. Magnus hat geantwortet, es sei nicht gut gewesen; Königliche Hoheit kenne ja die bekannte traurige Bewegung der Antisemiten-Partei, die Se. Kgl. Hoheit (seiner Zeit) eine Schmach für Deutschland genannt habe. Darauf hat der Kronprinz geantwortet, er denke noch genau so, wie früher und hege auch jetzt noch die Anschauung, daß die Antisemiten-Bewegung eine Schmach für Deutschland sei. — Der Artikel ist in die „Nationalzeitung“ nach Durchsicht des Herrn Magnus aufgenommen worden.

3) Oberbürgermeister v. Forckenbeck bekundet, daß ihm Magnus mitgetheilt habe, der Kronprinz habe sich in scharf tadelnder Weise über die Antisemiten-Bewegung geäußert. (Der Sinn der Mittheilung stimmt mit obigen Worten überein.)

4) Ludwig Löwe in Berlin bekundet, daß ihm Grosser und Eugen Richter mittheilten, Se K. Hoheit der Kronprinz habe jene Aeußerung am 29. October 1879 gethan und habe später am 15. Januar 1881 anerkannt, daß er noch genau derselben Ansicht sei.

5) Redacteur und Schneidermeister Grüneberg in Berlin hat bekundet, daß Hödel unter dem Namen „Lehmann“ der christlich socialen Partei angehörte; derselbe habe Flugblätter der Partei verbreitet. Von Nobiling muß Zeuge die Möglichkeit zugeben, daß dieser Mitglied der Partei gewesen.

6) Stenograph Mann in Elberfeld weist aus seinem Stenogramm nach, daß Hofprediger Stöcker in Siegen am 23. September 1884 von der Fortschrittspartei gesagt habe: „Da können sie sehen, m. H., was das für nationale Geister sind. Sie schwächen die Armee, sie verrathen das Vaterland an den Feind und das thaten sie nicht blos im vorigen Jahre, sondern bis in die neueste Zeit. Alle, m. H., auch Hr. Schmidt (Gegencandidat Stöckers) sind daher mit verantwortlich.

7) Zeuge C. Buchholz, Buchdruckereibesitzer, persönlich anwesend, bekundet, daß von ihm die Rede Stöckers, auf die der Vertheidiger Bezug nimmt, gedruckt worden.

8) Zeuge Consumverwalter Spies aus Lohe, persönlich anwesend, bekundet, daß ihn die Art und Weise, wie Stöcker über das Bommert'sche Blatt hergezogen, sehr erregt habe, so zwar, daß er sich einzelne Aeußerungen notirt habe. Aus diesen Notizen geht hervor, daß Stöcker gesagt hat „das Blatt taugt nichts, es macht hämische Witze.“ Dem Zeugen kam es vor, als wolle Stöcker von dem Halten des Blattes abrathen.

Der erste Herr Staatsanwalt Dr. Dütschke erklärt in seinem Plaidoyer, daß die von Herrn Stöcker in den Flugblättern roth angestrichenen Stellen incriminirt worden seien. Betreffs des ersten Flugblattes läge keine Beleidigung vor, da Herrn Stöcker nur der Vorwurf objectiver, nicht aber subjectiver Unwahrheit gemacht werde. Dagegen erblickt der Herr Staatsanwalt in den übrigen incriminirten Stellen Beleidigung des Herrn Stöcker, für welche dem Angeklagten nicht der § 193 (Wahrung der berechtigten Interessen) zur Seite stehe. Es sei unzweifelhaft, eine Herabsetzung und Discreditirung des Herrn Stöcker beabsichtigt und ausgeführt worden (Redner führt dies juristisch näher aus). Der Herr erste Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 3 Wochen Gefängniß.

Herr Rechtsanwalt Handschuh, als Vertreter Stöckers, bezweifelt die Richtigkeit des Urtheils in dem Proceß Stöcker contra Bäcker, insoweit dasselbe Unwahrhaftigkeiten des Herrn Stöcker feststellte, Redner will die Klage auch auf den von der königl. Staatsanwaltschaft weggelassenen Punkt ausgedehnt wissen (erstes Flugblatt).

Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Schmitz II. aus Elberfeld hält eine glänzende Vertheidigungsrede, in welcher er Punkt für Punkt die Anklage durchgeht und zu dem Schlusse kommt, daß der Beweis der Wahrheit vollständig erbracht worden, somit — da auch in der Form keine Beleidigung liege, es sich vielmehr nur um eine ruhige Abwehr von Beleidigungen des Herrn Stöcker handle — von einer Beleidigung des Herrn Stöcker nicht die Rede sein könne, übrigens stehe der § 193 dem Angeklagten zur Seite. Redner unterzieht die Wahrheitsliebe des Herrn Hofpredigers einer geradezu vernichtenden Kritik und beklagt es ferner bitter, daß durch Herrn Stöcker ein Ton in die politische Debatte hineingetragen worden, wie man ihn früher nicht gekannt habe. Für die vom Kronprinzen gethane Aeußerung betreffs der Antisemiten-Bewegung ist der Vertheidiger jetzt in der Lage, auch zwei Zeugen anzuführen, die die Worte Sr. k. Hoheit selbst angehört haben, und zwar den Freiherrn v. Normann und den Schriftsteller Julius Grosser (letzterer Name dürfte wohl ein Irrthum sein). Redner geht dann auch, ein von Stöcker herausgegebenes Buch „Christlich-Social“ citirend, darauf ein, daß Stöcker der Presse schwere Vorwürfe mache und quasi ein Examen der Redacteure verlange, namentlich über ihre moralische Tadellosigkeit; und nun möge man mit diesem Verlangen das Thun Stöckers zusammenhalten, der einen früheren Portier zum Redacteur erhebt und dessen Mitarbeiter, Simon May, genügend bestraft ist. Für Herrn Stöcker liege die Sache so: Wenn er Beleidigungen auf große Kreise der Bevölkerung häufe, so habe er schon im voraus einen Ablaßbrief für sich; er nennt ja keinen Einzelnen. Wird ihm aber mit gehöriger Schärfe geantwortet, dann ruft er nach Hilfe beim Staatsanwalt. Der Vertheidiger will zur Charakteristik Stöckers aus seinem lehrreichen Buche „Christlich-social“ citiren, das von Schimpfreden wimmelt. Der Vertreter Stöckers erhebt dagegen Einspruch, was der Vertheidiger sofort constatirt, mit dem Zusatze, es werde augenscheinlich befürchtet, daß durch dies Buch mancher Stöckerianer abwendig gemacht werde.

Es kommt zu mehreren Repliken und Dupliken zwischen den beiden Anwälten, auf die hier einzugehen zu weit führen dürfte. Schließlich wird die Beweis-Aufnahme geschlossen und dee Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück.

Diese dauert circa ½ Stunde. Das Urtheil lautet dahin, daß der Angeklagte Bommert von der Anschuldigung der Beleidigung freizusprechen ist und daß seine Widerklage gegen Herrn Stöcker abzuweisen. Die Kosten fallen zu gewissem Theile dem Angeklagten zur Last.

In den Motiven heißt es, daß der Beweis der Wahrheit in allen Punkten erbracht erscheine und daß weder in Inhalt, noch Form der Flugblätter eine Beleidigung zu erblicken sei; der § 193 des Strafgesetzbuches stehe dem Angeklagten zur Seite, da er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Das Publikum nahm den Urtheilsspruch mit lauten „Bravos“ auf.

## Italien.

[Fürst Alexander Torlonia] ist in Rom verstorben. Derselbe war der größte Capitalist Italiens und zugleich der größte Wohlthäter der Armen Roms. Der neuen Ordnung der Dinge in Rom stand er, ungeachtet der gegentheiligen Behauptung der clericalen Organe, nicht feindlich gegenüber. Als im Jahre 1872 ihm eine clericale Candidatur für den Stadtrath von Rom angeboten wurde, antwortete er, indem er den Antrag zurückwies: „Ich bin niemals Verschwörer gewesen und verlange, daß man meine Art, die Dinge der Welt zu betrachten, achte.“ Als Victor Emanuel für das großartige Werk der Austrocknung des Sees Fucino ihm zu Ehren eine goldene Denkmünze prägen ließ, ging Fürst Torlonia persönlich in den Quirinal, um dem König für die Spende zu danken. Er war von unbegrenzter Mildthätigkeit und bat in Rom zwei Spitäler, ein Waisenhaus und erst jüngst in Trastevere einen nach allen Vorschriften der modernen Wissenschaft ausgestatteten chirurgischen Operationssaal, sowie zahlreiche andere gemeinnützige Anstalten gegründet. In geringfügigen Dingen war er dagegen von einem wahrhaft kleinlichen Geiste beseelt. Er konnte einer zerbrochenen Fensterscheibe wegen einen Rechtsstreit beginnen. Obwohl sein Neffe, der Herzog Leopold von Torlonia, der Bürgermeister von Rom ist, alle Mittel der Ueberredung aufwendete, um ihn zum Nachgeben zu bewegen, führte Fürst Alexander Torlonia seit zehn Jahren mit der Stadtverwaltung einen Proceß wegen eines an der Via Nazionale aufzuführenden Hauses, dessen Façade er nach eigenem Gutdünken schmücken wollte. T.'s Vermögen geht auf den Gemahl seiner einzigen Tochter, den erstgeborenen Sohn des Fürsten Borghese, über, der nach der Vermählung vertragsgemäß den Namen Torlonia annehmen mußte. Für sein unbewegliches Vermögen zahlte er eine Steuer von einer Million Lire. Der größte Theil seiner Habe bestand aber in Rententiteln, und man glaubt, dieselben auf ungefähr 250 Millionen Lire schätzen zu dürfen.

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau,** 11. Februar.

Bisher waren die unter agrarischen Einflüssen stehenden landwirthschaftlichen Vereine der Hort der bimetallistischen Agitation. Um so bemerkenswerther ist der Verlauf der letzten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Glogau. In derselben traten die Herren von Hellmann-Dalkau und Peyer-Kreidelwitz mit allem Nachdruck für Beibehaltung der Goldwährung ein. Der „Niederschl. Anz.“ hebt aus den Reden beider Herren einige neue Gesichtspunkte hervor, welche dieselben zur Begründung ihrer Ansichten ins Feld führten. So warnte z. B. Herr v. Hellmann recht eindringlich gerade die schlesischen Landwirthe vor dem Bimetallismus mit dem Hinweis auf die früher wenig beachtete Thatsache, daß alle nach Einführung der Goldwährung ausgegebenen Pfandbriefe der schlesischen Landschaft auf Rückzahlung in Gold lauteten. Wenn nun, was unzweifelhaft sei, nach Einführung der Doppelwährung das Gold knapp und daher nur gegen Aufgeld zu haben sei, so müßten letzteres gerade die Landwirthe zur Begleichung ihrer Pfandbriefschulden zahlen und würden sich damit also selbst aufs schwerste schädigen. Herr v. Hellmann bezeichnete es deshalb als dankenswerthe Maßregel, daß die Vertreter vieler Communen für die ihrerseits ausgeliehenen Capitalien ebenfalls die Rückzahlung in Gold stipulirt und so der drohenden Einführung der Doppelwährung nach Kräften entgegengearbeitet hätten. Herr Peyer bekämpfte energisch die jetzt oft gehörte Ansicht, als ob nur der gesunkene Werth des Silbers die starke Einfuhr indischen Weizens nach Deutschland veranlaßt habe. Die letztere wäre vielmehr überhaupt erst möglich, seit England in Indien ein großartiges Eisenbahn- und Canal-Netz angelegt habe, wie denn ganz ebenso das amerikanische Getreide erst seit Eröffnung der dortigen Verkehrsstraßen vor etwa 10 Jahren auf unseren Märkten in Concurrenz getreten sei. Ja, wir würden voraussichtlich nach einigen Jahren in Cuba einen neuen Weizenlieferanten kennen lernen, da man dort jetzt an Stelle des nicht mehr lohnenden Zuckerrohrs Weizen in großem Maßstabe anzubauen beginne. Das seien für unsere Landwirthschaft sehr beklagenswerthe Ereignisse. Aber durch den Bimetallismus könne man denselben absolut nicht beikommen, dagegen würde letzterer nur den großen Silberminenbesitzern nützen. Für den Bimetallismus trat Herr Wendorf ein. Die Herren, so meinte Herr Wendorf, welche an der Goldwährung festhielten, wollten wahrscheinlich erst „die jetzige Generation der Landwirthe als Gründüngung unterpflügen lassen, wie die Lupinen!“ Diese originelle Unterstellung rief verdientermaßen Heiterkeit und vielfachen Widerspruch hervor. Die Versammlung konnte sich weder von dem Bestehen einer so grausamen Absicht, noch von der Richtigkeit jener Mirbach-schen Prophezeiungen überzeugen. Herr Wendorf mußte vielmehr die Erfahrung machen, daß sein lebhafter Aufruf zur Inangriffnahme der bimetallistischen Agitation ziemlich wirkungslos blieb.

---

## Eine Winterreise auf den bulgarisch-serbischen Kriegsschauplatz 1885|86 im Dienste des Rothen Kreuzes.

Von

**O. von Hoenika.**

Zwölf Tage in Sofia.

Die Zeit meines zwölftägigen Aufenthaltes in Sofia habe ich zum größten Theile zur Umpackung und Vertheilung der mir vom Central-Comité des Deutschen Rothen Kreuzes anvertrauten Lazarethgegenstände angewendet. Tage, wie die des Einzuges des Fürsten mit seinem siegreichen Heere am 26. December 1885, sowie Sonn- und Festtage mußten zur Ruhe verwendet werden. Beim Einzuge war die ganze Stadt geflaggt, der vom Fürsten zu passirende Weg war durch Errichtung imposanter Ehrenpforten in eine via triumphalis umgewandelt worden. Der fürstliche Hofprediger Koch, ein Würtemberger, der bei der Thronbesteigung des Fürsten mit nach Sofia gegangen war, und der mit uns Mitgliedern des Deutschen Rothen Kreuzes stets die freundlichsten Beziehungen unterhielt, hatte uns einen sehr günstigen Platz angewiesen. Mit dem diplomatischen Corps und allen Honoratioren Sofias waren wir, gleich unseren Schwestern, d. h. Krankenpflegerinnen, so postirt, daß wir das glänzende Schauspiel des Einzuges trefflich übersehen konnten.

Gegen 12 Uhr Mittags rückte der Fürst an der Spitze seiner Heldenschaar ein; er ritt eine sehr große, braune, englische Stute. Da er selbst ein ungewöhnlich großer Mann ist, war auch das Pferd dem entsprechend gewählt. Er trug eine dunkelgrüne Generals-Uniform mit Mütze; ob die Uniform eine russische war, konnte ich nicht beurtheilen; doch ist die ganze Armee nach russischem Zuschnitt gekleidet. Der Fürst war mit vielen großen Lorbeerkränzen geschmückt, die ihm fast die Bewegung des Körpers hinderten; er faßte, hoch zu Roß, vor dem Schloßthor neben uns Posto, um den über 2 Stunden währenden Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen. In bulgarischer Sprache begrüßte er jedes neue vorüberziehende Regiment mit den Worten: „Ich grüße Euch, Helden von Pirot!“ Donnernde Hochs wurden ihm zur Antwort.

In unmittelbarer Nähe des Fürsten hatte das diplomatische Corps Aufstellung genommen, u. A. der türkische Generalconsul und ein türkischer Militärbevollmächtigter in großer Uniform. Beide mußten gute Miene zum bösen Spiel machen, da sie rumelische, also eigentlich der Türkei gehörige Regimenter, hier dem Bulgaren-Helden huldigen sahen. Auch dem österreichischen Militärbevollmächtigten, ein Cavallerieoffizier in schöner Uniform, sah man die Fragwürdigkeit seiner Freude an, als diese tapferen Krieger, welche der österreichischen Politik einen argen Strich durch die Rechnung gemacht hatten, mit begeistertem Gesange beim Fürsten vorbeizogen. Auch der katholische Bischof von Philippopel war zum Empfange erschienen und bekundete dadurch, wie sehr die katholische Christenheit die Politik der Union zu unterstützen gesonnen sei. Die bulgarischen Regimenter wurden von ganz jungen Offizieren commandirt, die in der Charge höchstens bis zum Hauptmann hinaufgingen; waren doch alle russischen Offiziere, welche seit 1878 die hohen bulgarischen Stellen inne hatten, vom Kaiser von Rußland in dem Momente abberufen worden, als Fürst Alexander die Vereinigung mit Rumelien proclamirte.

Die rumelischen Regimenter zeigten sich nicht so streng militärisch gekleidet wie die bulgarischen. Während diese z. B. Alle gute, hohe Stiefeln trugen, gingen jene meist in Ledersandalen einher, auch waren die Füße mit weißen, wollenen, dicken Lappen oder Schaffellen umwickelt. Diese Fußbekleidung ist hier im Volke allgemein und im Winter durchaus praktisch; auch der Fürst hatte in Pirot zu ihr seine Zuflucht nehmen müssen, als nach ununterbrochenem vierzehntägigem Tragen der hohen Reiterstiefel, die er nie ablegen konnte, seine Füße arg angeschwollen waren; in diesen Sandalen hat der Fürst im hohen Schnee die Vorposten von Pirot täglich besichtigt, zur großen Freude seiner Soldaten. Die regulären Regimenter hatten theilweise gute Regimentsmusik; die Capellmeister, welche meist böhmischer Abkunft waren, hatten in österreichischen Militär-Capellen ihre musikalische Ausbildung erhalten. Von einem dieser Capellmeister wurde mir erzählt, daß er sich hatte anwerben lassen keineswegs zwar, um den Krieg mitzumachen, sondern um im Frieden die musikalische Ausbildung der Spielleute zu betreiben. Freilich machte ihm das General-commando einen dicken Strich durch die Rechnung: der böhmische Slave mußte mit ins Gefecht, wo er nolens volens eine große Tapferkeit entwickelte. Bei einem der defilirenden rumelischen Regimenter bestand die Regimentsmusik lediglich aus mehreren Dudelsäcken. Die ohrzerreißenden Töne dieser eigenthümlichen Instrumente waren indeß kein Hinderniß, daß dieses Regiment in strammer militärischer Haltung beim Fürsten vorbeimarschirte. Ein freundliches, wohlwollendes Lächeln erhellte die Züge Alexanders, als diese nationale Höllenmusik die Begeisterung seiner Truppen aufs Höchste entfachte. Sehr interessant war der Anblick freiwilliger Regimenter, in Anzügen, die Jeder sich von Hause mitgebracht hatte, ein Gemisch von Wintertrachten, wie sie in den verschiedensten Theilen der Balkanhalbinsel in Gebrauch sind!

Die Artillerie war mit starken ungarischen Pferden gut bespannt, die Cavallerie war in gutem Zustande; weder den Menschen noch den Thieren sah man an, daß sie von einem schweren Winterfeldzug heimkehrten. Die Begeisterung der Bulgaren für diesen Krieg und für ihren Fürsten hatte keine Grenzen; ohne Sold dienten alle freiwilligen Milizen. Der Bauer war glücklich, mit der vom Staate gelieferten Flinte in den Krieg ziehen zu können. Die Tausende von Bauernfuhren, welche der Armee folgen mußten, stellten die Bulgaren ohne Entschädigung der Militär-Verwaltung zur Verfügung, und trotz Schnee und Kälte bivouakirten sie freudigen Muthes mit ihrem Zugvieh! Der Bulgare ist hart erzogen, bei einer Kälte von 20 Grad R. ist sein halber Körper nur mit einem Schaffell umhüllt; Hals und Brust sind der Kälte und dem Wetter ausgesetzt; er lebt einfach, bescheiden; alle geistigen Getränke weist er von sich; seine Körperkräfte leisten Fabelhaftes. Beim Abladen meiner häufig 3 Centner schweren Kisten trug ein einziger Arbeiter eine solche Kiste ohne irgend welche Beschwerden auf seinem Rücken, auf den er eine Art Sattel geschnallt hatte, weite Strecken. Unsere Aerzte waren über die schnelle Heilung der Wunden bei den Bulgaren im höchsten Grade erstaunt. Die große Moralität, das einfache Naturleben dieses Volkes, die Abhärtung in ihrer Lebensweise bilden die Grundlage zu einem solchen Körperbau und zu solch günstigen Gesundheitsverhältnissen.

Sofia liegt in einer fruchtbaren Hochebene, 500 Meter über dem Meeresspiegel, am Fuße des im Süden prachtvoll gelegenen Witosch-Gebirges (2330 Meter hoch), welches zur Verschönerung des Panoramas von Sofia wesentlich beiträgt; warme Quellen von einer Temperatur von 36 Grad entspringen diesem Gebirge und werden in die Bäder Sofias geleitet. Während die Türkenherrschaft sonst vernichtend und culturfeindlich aufgetreten ist, muß man lobend erwähnen, daß überall, wo der Türke sich ansiedelte, an jeder Verkehrsstraße, sogar vielfach auf freiem Felde, für Wasserleitungen gesorgt war. In den mit Steinornamentik verzierten Brunnen, welche türkische Inschriften haben, sammelte er von entfernten Quellen her die Wässer, um in Städten, Dörfern und auf Wegen Menschen und Thieren das Labsal des frischen Trunkes zu verschaffen. Derartige vorzügliche Wasserleitungen habe ich in Europa nirgends sonst gefunden. In weiterer Entfernung liegt nach Norden die großmächtige Balkankette, die ich auf der Hinreise beim Ginci-Paß überschritten hatte. Wäre ich im Sommer hierher gereist, so hätte ich hundertfach größeren Genuß gehabt!

Zur Geschichte Sofias will ich einen kleinen Auszug aus dem trefflichen Werke von Kanitz „Donau-Bulgarien“ hier anführen:

Der Boden Sofias schuf viele berühmte Männer. Sofia hieß bei den Römern Serdica. Kaiser Maximus ist hier geboren, welcher sich vom Viehhirten zum Imperator aufschwang. Constantinus, des großen Constantin Sohn, zwang in Sofia seinen Gegenkönig Veteriano, seine Cäsarwürde abzulegen. Galerius, Mitregent Diocletians, wurde in Sofia 298 geboren. Um großer Streitigkeiten willen in der christlichen Kirche wurde daselbst auch ein Concil abgehalten. Von Attilas Thaten und Plünderungen kann Sofia viel erzählen. Ende des 5ten Jahrhunderts werden die Bulgaren durch ihre großen Kämpfe mit dem oströmischen Reiche in der Geschichte der Balkanhalbinsel vielfach genannt. Ueber die Abstammung der Bulgaren ist die wissenschaftliche Welt vielfach im Streit. Die russischen Gelehrten behaupten mit vollkommener Sicherheit, daß die Bulgaren ihre echten slavischen Brüder seien. Professor Virchow dagegen ist der Ansicht, daß die Bulgaren mongolischer Race wären. Es war mir vergönnt, im Jahre 1877/78 aus Bulgarien behufs wissenschaftlicher Untersuchung

* **Von der Universität.** Zur Erlangung der Doctorwürde in der philosophischen Facultät wird Herr Carl Michalke aus Trebnitz i. Schl. am Sonnabend, den 13. Februar cr., Mittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation, „Untersuchungen über die Extinction des Sonnenlichtes in der Atmosphäre", in der kleinen Aula der Universität öffentlich vertheidigen. Als Opponenten fungiren die Herren stud. astr. Wilhelm Heinel, Dr. jur. Hugo Krüger und stud. med. Paul Mende.

=ββ= **Die Bestattung des jüngst verstorbenen Geh. Justizraths Herrn Professor Dr. Huschke** findet morgen Freitag Vormittags statt. Rector und Senat laden den akademischen Lehrkörper wie die Studirenden officiell zur Theilnahme an der Bestattungsfeierlichkeit ein. Dieselbe beginnt um 10 Uhr mit einer Leichenfeier in der Kirche der altlutherischen Gemeinde auf der Catharinenstraße. Wegen beschränkten Raumes werden von den am Trauerzuge theilnehmenden Studirenden nur diejenigen Chargirten zu der Kirchenfeier zugelassen, welche das Ehrengeleit am Sarge bilden. Die übrigen sich betheiligenden Studirenden versammeln sich auf der Catharinenstraße um 1/4 12 Uhr, der Trauerzug setzt sich um 1/2 12 Uhr von der Kirche aus in Bewegung.

* **Vom Stadttheater.** Am Sonntag, den 14. d. M., kommt Lortzing's komische Oper: „Der Wildschütz" mit den Damen Steinmann-Lampé, Sonntag-Uhl, Kolb und den Herren Leinauer, Patek und Georg Brandes in den Hauptpartien zur Aufführung. Nachmittags wird „Der Bureaukrat" gegeben.

=ββ= **Die ausgewiesenen russisch-polnischen und galizischen Bergleute und die oberschlesischen Knappschaftskassen.** Je mehr der als Schlußtermin für die vollständige Erledigung der Ausweisungen von den Verwaltungsbehörden angenommene 1. April c. heranrückt, desto mehr erscheint die juristische Erledigung des Verhältnisses der ausgewiesenen Bergleute zu den oberschlesischen Knappschaftskassen als brennende Frage. Nach der Bestimmung der Knappschaftsstatuten sind Mitglieder der Kassen, welche das preußische Landesgebiet verlassen, verpflichtet, den doppelten Betrag des Jahresbeitrags zu zahlen, widrigenfalls sie der Anrechte auf die Beneficien aus den betr. Kassen bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, eintretendem Alter 2c. verlustig gehen. Diese Bestimmung der Statuten ist doch augenscheinlich nach der Intention der Autoren derselben nur für solche Fälle vorgesehen, in dem Kassenmitglieder aus eigenem Antriebe das preußische Landesgebiet verlassen. Es wird nunmehr mit Rücksicht darauf, daß viele der Ausgewiesenen schon namhafte Beträge in die Kassen eingezahlt haben, rechtlich darüber entschieden werden müssen, inwiefern bei dem hier vorliegenden, durch die Regierungsbehörden angeordneten zwangsweisen Verlassen des Landes die Bestimmung des Statuts noch Geltung haben kann, resp. ob die Ausgewiesenen nicht auf Zurückerstattung der bereits eingezahlten Beiträge mit entsprechender Verzinsung berechtigte Ansprüche erheben dürfen. Augenscheinlich dürfen die Ausgewiesenen kaum verpflichtet werden, fernerhin aus eigenen Mitteln vom Auslande aus doppelte Jahresbeiträge zu leisten, ebensowenig wird man sie einfach ohne Entschädigung aus dem Kassenverbande weisen dürfen. Unzweifelhaft stehen auf diesem Gebiete interessante juristische Entscheidungen in Aussicht.

* **Schlesischer Protestantenverein.** In der am Freitag, den 12. Februar cr., stattfindenden Versammlung wird Herr Pastor Lorenz-Brieg einen Vortrag halten. Das Thema lautet: „Der Eid."

* **Altkatholischer Frauenverein.** Die Generalversammlung wurde durch die Vorsitzende, Frau Lieut. Franke, eröffnet. Dieselbe gedachte der Thätigkeit der Vorstandsdamen und noch mehr der Mithilfe der Mitglieder und betonte, daß ohne letztere es nicht möglich gewesen wäre, das zu ermöglichen, was der Verein bei der Weinachtseinbescheerung geleistet. Hierauf theilte die Kassirerin mit, daß die Einnahmen des Vereins 1880,15 Mark, die Ausgaben hingegen 1538,47 M. betrugen, mithin noch ein Bestand von 341,68 M. der Kasse verblieb. Beschenkt wurden 78 Kinder mit Kleidungsstücken u. dgl. Außerdem erhielten 56 ältere Personen Geldgeschenke, auch wurden 51 mit Steinkohlen versehen. Dem Antrage der Vorsitzenden, auch diesmal dem Bischofsfonds 50 M. und der altkatholischen Kirche in Karlsruhe i. B. zu Bauzwecken ebenfalls 50 M. zuzuwenden, stimmten die Anwesenden bei. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden sämmtliche Mitglieder bis auf zwei, welche ausgeschieden, wiedergewählt. Die heutige Freitagversammlung der altkatholischen Mitglieder fällt aus. Siehe Inserat.

—d. **Bezirksverein für die Stadttheile südlich der Verbindungsbahn.** In der am 10. d. M. im Böhmischen Brauhause auf der Neudorfstraße abgehaltenen Versammlung hielt Apotheker und Stadtverordneter J. Müller einen Vortrag über Heizungsmaterialien. Unter Vorführung einer Reihe zum Theil höchstinteressanter Experimente entwickelte er zunächst den Begriff des Brennens, betrachtete sodann unsere gewöhnlichen Heizmaterialien nach ihrem Brennwerthe, um zuletzt verschiedene praktische Winke über das Heizen selbst, wie über die Pflege der Oefen zu geben. Die Versammlung spendete dem Redner reichen Beifall.

—d. **Der Bezirksverein für den östlichen Theil der inneren Stadt** wird am Mittwoch, den 17. d. M., Abends, im Hotel „König von Ungarn" eine Versammlung abhalten, in welcher Herr Dr. med. E. Kabierske jun. einen Vortrag über „die Ernährung der Kinder im Säuglingsalter" halten wird.

* **Portogebühren-Ermäßigung für Pöpelwitz.** In Folge Aufnahme der Ortschaft Pöpelwitz in den Ortsbestellbezirk von Breslau ermäßigt sich im Verkehr zwischen Breslau und Pöpelwitz nebst den zugehörigen Landorten das Porto für einen frankirten Brief von 10 Pf. auf 5 Pf. und die Worttaxe für ein Telegramm von 5 Pf. auf 2 Pf. Die Bestellgebühr für in Pöpelwitz selbst zu bestellende Packete beträgt, wie in Breslau, bis zum Gewichte von 5 kg 15 Pf., für schwerere Packete 20 Pf.

=ββ= **Meteorologisches.** Bei einer Temperatur von —4 bis 5 Gr. R. stellte sich in der heutigen Nacht starker Nebel ein, der bis in die Morgenstunden über Stadt und Umgegend lagerte. In Folge dessen bildete sich ungewöhnlich starker Reif, der in unzähligen prismatisch-pyramidischen kleinen glitzernden Krystallen niederschlug. Sträucher und Bäume boten in diesem reichen Schmuck einen prachtvollen Anblick. Die Thürme und die architektonischen emporragenden Zierrathen der Kirchen und hochansteigenden Bauten erschienen wie mit glitzerndem Marmor überzogen. Eigenthümlich präsentirten sich die Leitungsdrähte der Telegraphen- und Telephon-Anlagen, die eine Stärke von Tauen zu haben schienen. Uebersättigung der Atmosphäre mit Feuchtigkeit bildet die gegenwärtig vorherrschende meteorologische Tendenz, woraus sich die bedeutenden Schneeniederschläge und häufigen Nebel erklären.

Von anderer Seite geht uns speciell über das wundervolle Ausblühen der Bäume in Eisnadeln noch folgende Notiz zu: In Folge des fast augenblicklichen Umschlages aus einer feuchtwarmen Temperatur in eine kalte trockene östliche Luft-Strömung bildete sich heut Nacht eine Eisnadel-Efflorescenz, wie sie so prachtvoll in der schlesischen Ebene zu den größten Seltenheiten gehört. Besonders schön zeigte sich das Ausblühen an der gesammten Baumwelt. Jeder Ast, jedes Aestchen zeigte einen Eisfederschmuck von fabelhaft zarter Bildung. Regelmäßig, wie die Fiedern einer Straußfeder, strebte Nadel neben Nadel vom Aste ab, die ganze Baumkrone in eine einzige weiße Riesenfeder umwandelnd. Während die Bäume in der Stadt diesen Federbesatz nur von 2—3 Centimeter Länge zeigten, prangten die Stämme längs der Oder, besonders im Garten der Universitätsbibliothek und auf den Bleichen, in bis 5 Centimeter langem Besatze. Zur Bildung eines so schönen Ausblühens gehört neben dem raschen Temperaturwechsel absolute Windstille, dann bildet sich aber auch eine Winterlandschaft, wie sie schöner nicht zu denken ist. Im Laufe des Tages leckte die Sonne zwar an vielen Stellen den Eisputz ab, immerhin aber bilden die Bäume auch jetzt noch ein für uns fremdartig schönes Bild. — So reizend sich der Eisbesatz präsentirte, so schädigend wirkte er mitunter, indem er z. B. mehrfach Drahtbrüche an den Fernsprechleitungen bewirkte. Am Amtsgericht sahen wir einen durch Kälte und Eislast gebrochenen Draht herabhängen, der lebhaft an eine riesige Schnur Zuckerkand erinnerte.

+ **Besitzveränderungen.** Kaiser Wilhelmstraße 84 und 86, sowie Neudorfstraße 95. Verkäufer: Purdel'sche Erben; Käufer: Maurermeister H. Simon. — Roßmarkt 12 „zur Hoffnung". Verkäufer: Kaufmann Felix Peiser; Käufer: Hutfabrikant Leopold Schweitzer. — Gräbschnerstraße 34. Verkäufer: emeritirter Lehrer Wilhelm Heine; Käufer: Kaufmann M. Praschkauer. — Gräbschnerstraße 38. Verkäufer: Zahntechniker Martin Wagner; Käufer: Fleischermeister H. Trespe. — Kleine Scheitnigerstraße 45. Verkäufer: Frau Zimmermeister Ritter in Berlin; Käufer: Mühlenbesitzer Haberkorn in Hammer, Kreis Grottkau. — Monhauptstraße 22. Verkäufer: Kaufmann Julius Lewin; Käufer: Früherer Gutsbesitzer Keudel in Brieg. — Matthiasstraße 58. Verkäufer: Kaufmann Ignatz Bloch, in Firma B. Werner; Käufer: Specereikaufmann J. Schröper.

* **Hofferichter's Photographie.** Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß auf Veranlassung eines langjährigen Freundes unseres früheren Mitbürgers, des freireligiösen Predigers Theodor Hofferichter, wohlgetroffene Photographien des Verstorbenen in dem photographischen Atelier von C. Schmidt, Paradiesstraße 30, angefertigt worden und dort käuflich zu beziehen sind. Die Magdeburger Gemeinde soll eine Anzahl solcher Photographien in diversen Größen bestellt haben. Die Berliner, wie auch die hiesige freireligiöse Gemeinde hat eine fast lebensgroße Photographie des Verstorbenen, aus demselben Atelier hervorgegangen, angekauft.

* **Internationales Panoptikum.** Dem Vernehmen nach wird an Sonn- und Festtagen das Entree für Erwachsene auf 30 Pf. und für Kinder auf 15 Pf. ermäßigt werden. Die Ausstellung erfreut sich fortgesetzt eines regen Zuspruchs.

ρ **Unglücksfälle.** Der 9jährige Knabe Adolf Schwendke, Sohn einer Arbeiterfrau in Pilsnitz, fiel in der elterlichen Wohnung von einem Stuhle herab und zog sich hierbei einen Splitterbruch des linken Armes zu. — Ein 37jähriger Candidat der Philologie machte auf der Karuthstraße gestern einen Fehltritt und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er mit gebrochenem linken Beine liegen blieb. — Auf dieselbe Weise verunglückte der Arbeiter Wilhelm Stein auf der Bergstraße. Derselbe erlitt einen Armbruch rechterseits. — Ein Eisenbahnarbeiter aus Brockau wurde bei einer Schlägerei in brutaler Weise gemißhandelt und trug am Kopfe schwere Wunden, in denen der Schädelknochen bloßliegt, davon. — Alle diese Personen fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

+ **Auffinden einer Kindesleiche.** Am Mittwoch Nachmittag wurde durch zwei Schulknaben auf einem nach der Ohlauer Chaussee einmündenden Feldwege die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Dieselbe war in Zeitungspapier eingewickelt und im Schnee vergraben, jedoch von Raubvögeln gewittert und ausgescharrt worden. Der kleine Leichnam wurde vorläufig nach dem königlichen Anatomiegebäude geschafft.

+ **Vermißt** wird seit dem 7. d. M. die 42jährige Ehefrau des Droschkenbesitzers Dehmel, bisher Brüderstraße Nr. 16 wohnhaft. Die Genannte litt seit längerer Zeit an Geistesstörung.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Fleischergesellen aus Reichenstein, welcher, auf der Wanderschaft begriffen, sich Abends auf die Stufen der Elisabethkirche niedergesetzt hatte und dabei eingeschlafen war, ein paar langschäftige Stiefel, 4 Mark baares Geld, sowie seine auf den Namen Albert Nawe lautenden Militärzeugnisse und andern Legitimationspapiere; einem Bäckermeister von der Teichstraße eine silberne Cylinderuhr; mehreren Handwerksburschen, welche in der Herberge auf dem Neumarkte eingekehrt waren, aus dem Schlafzimmer mittelst Einsteigens durchs Fenster eine bedeutende Menge Wäsche- und Kleidungsstücke. — Abhanden gekommen: einer Lehrerswittwe von der Schrotgasse ein Pelzmuff; der Frau eines Mühlenbesitzers aus der Provinz hierorts die Summe von 13 Mark; einer Köchin vom Matthiasplatz eine goldene Remontoiruhr mit Talmikette; der Frau eines Kaufmanns von der Enderstraße ein Portemonnaie mit 21 Mark Inhalt. — Beschlagnahmt wurde ein goldener Siegelring ohne Stein, welchen gestern Abend ein etwa 20jähriger Mensch bei einem Trödler auf der Messergasse zum Kauf anbot. Ueber den redlichen Erwerb des Ringes befragt, versprach der Unbekannte, eine Bescheinigung herbeizuholen, ist aber bis jetzt unter Zurücklassung des Ringes nicht wieder zurückgekehrt.

---

§ **Frankenstein,** 10. Febr. [Stipendien. — Lotteriecollecte.] Anfang April cr. kommen durch den hiesigen Magistrat nachstehende Stipendien an Bewerber aus Frankenstein zur Vertheilung: 1) Das Advocat Förster- und Ludwig Oehmann'sche für arme Lehrlinge ohne Beschränkung der Confession; 2) Das Advocat Förster'sche für arme Bräute; 3) Das Franziska Gläser'sche für Studirende der katholischen Theologie; 4) Das Rosen-Polenz'sche Universitäts-Stipendium ohne Unterschied der Facultät und ohne Beschränkung der Confession. Bewerbungen sind bis zum 15. März cr. im Communalbureau anzubringen. — Nach dem Tode des Königl. Lotterie-Einnehmers Herrn Hugo Friedländer ist für die hiesige Collecte der Königl Lotterie-Einnehmer Herr Hugo Döring in Breslau mit dem Debit der Loose von der 174sten Klassenlotterie ab betraut worden, und haben die Spieler der hiesigen Collecte sich wegen der jetzt beginnenden Ausgabe der neuen Loose dorthin zu wenden.

---

* **Umschau in der Provinz.** Δ **Glatz.** Am 6. d. Mts. starb hierselbst der Lehrer an der evangelischen Stadtschule, Wilhelm Schmidt, nach fast 30jähriger Wirksamkeit am hiesigen Orte. Der Dahingeschiedene war 20 Jahre hindurch Director des hiesigen Vorschuß-Vereins, Vorsitzender des hiesigen Pestalozzi-Zweig-Vereins und sehr thätiges Mitglied der hiesigen Loge. — **Gleiwitz.** Die Chronik der Stadt Gleiwitz ist im Manuscript fertiggestellt und bereits dem hiesigen Magistrat übergeben. — **Glogau.** Die Nenkersdorfer Zuckerfabrik ist, dem „N. Anz." zufolge, in den Besitz einer Actien-Gesellschaft übergegangen, welche dieselbe demnächst unter der Firma Müller u. Co. wieder in Betrieb setzen wird. — z. **Kattowitz.** Der Postfiscus hat am 10. d. das dem Kaufmann Adolf Löbinger hierselbst gehörige, an der Holteistraße gelegene einstöckige Wohnhaus sowie den daranstoßenden Bauplatz respective Garten für den Preis von 27100 Mark käuflich erworben. — —t. **Kreuzburg.** In den letzten Tagen hielt sich der Regierungs- und Schulrath Kupfer aus Oppeln hier und in den Ortschaften hiesigen Kreises auf, um die Schulen einer Revision zu unterziehen. — **Landeshut.** Wie dem „Wald. Wochenbl." geschrieben wird, sind in Schömberg die Pocken ausgebrochen, und zwar in dem Hause, in welchem sich die evangelische Schule befindet, so daß nach einem Interimslocal für dieselbe gesucht werden muß. — **Landsberg.** An Stelle des Bürgermeisters a. D. E. Schubert ist der jetzige Bürgermeister Ziegenhorn zum Amtsanwalt am hiesigen Amtsgericht ernannt worden. — **Liegnitz.** Dem „L. Anz." zufolge wurden in der am 10. d. Mts. stattgefundenen Sitzung der hiesigen Strafkammer sechs Militärpflichtige, welche sich ihrer Militärpflicht durch Auswanderung entzogen, zu je 160 Mark Geldstrafe oder

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

für Professor Virchow 16 Bulgarenschädel mitzubringen. Kanitz sagt in seinem Werke „Donau-Bulgarien" über die Abstammung:

„Von allen jenen Völkerschaften, welche vom 4. bis 6. Jahrhundert die Donau in wechselndem Laufe überschritten hatten und deren genaue Sonderung dem Historiker so schwer wird, gelang es nur einem finnisch-uralischen Volke — die Magyaren treten erst später auf — unter eigenthümlichen Verhältnissen einen dauernden Staat unter dem Namen Bulgarien zu begründen. In der Geschichte Europas wird der Bulgaren zuerst gegen Ende des 5ten Jahrhunderts gedacht. 600 Jahre zuvor sollen sie aber bereits unter Arsacus I. Ländereien am Araxes auf ihrem Zuge nach dem Pruth erhalten haben. Wie lange sie an diesem Flusse verweilt, welche Kämpfe sie bis zu ihrem Erscheinen an der Donau durchgemacht, darüber geben die Annalen jenes Zeitraums, so reich an fluthendem Scenenwechsel barbarischer Nomaden, nur unsichere Aufschlüsse. Von den Byzantinern wurde das Land an der Wolga, welches die Bulgaren längere Zeit besiedelten, Große und auch Schwarze Bulgarei genannt. Im 5. Jahrhundert verwüsteten die vordringenden Bulgaren nicht nur Mösien, sondern auch Thrazien und bedrohten bald das alternde Byzanz. In demselben Jahre, als Justinian Ravenna eroberte, verheerten die Bulgaren alles Land bis zum Bosporus, erschienen vor Thessalonik 551, legten 30 blühende Städte in Asche und überwinterten ungehindert auf thrazischem Boden. 200000 Byzantiner bezahlten beinahe alljährlich mit ihrem Leben oder ihrer Freiheit diese bulgarischen Einfälle. Schwach an Zahl und nur des Kriegshandwerks kundig, schonten die Bulgaren im eigenen Interesse die sich friedlich unterwerfenden, Ackerbau und Viehzucht treibenden, numerisch stärkeren Slaven. Sie begnügten sich mit der politischen Oberherrschaft und begründeten auf slavischem Unterbau gegen Ende des 7. Jahrhunderts unter Czar Asparuch das bald zu großem Ansehen gelangende Königreich der Bulgaren.

Die Geschichte des jungen finno-slavischen Staates bildet eigentlich nur eine einzige Reihe fortgesetzter Kämpfe gegen das absterbende Byzanz, das sich oft auf das Territorium von Konstantinopel eingeschränkt sah."

Im Jahre 809 unter Czar Samuel, der in Sofia residirte, erhielt Bulgarien die höchste Machtausdehnung. Sofia wurde in dieser Zeit stark befestigt.

In den nächsten Jahrhunderten war Bulgarien von schrecklichen Kriegszügen und Einfällen von Seiten der Byzantiner unter dem mächtigen Kaiser Basilius, von den Magyaren, von dem russischen Czar Svjatoslav aus Kiew, von dem serbischen König Dusan dem Großen und seinen Heeren verwüstet und geplündert. Besonders der russische Warjäger-Fürst und seine Horden aus Kiew, 963, vernichteten Alles, wohin sie kamen. Mit Ausnahme der Regierung von Czar Simeon, Boris Sohn, von 888—927, der das Bulgarische Reich durch sein Waffenglück vom Schwarzen Meere bis zur Adria gefürchtet machte, und unter den Czar Ason dem Ersten, 1186, welcher ebenfalls sein Vaterland zu alter Blüthe und Macht brachte, verfiel Bulgarien, von schwachen Czaren regiert, immer mehr und mehr, und wurde schließlich eine von Byzanz abhängige Provinz. — Als die Türken, aus Asien kommend, Konstantinopel eroberten, und das oströmische Kaiserreich zerstörten, wurde von ihnen 1378 Sofia erobert. 500 Jahre belastete das türkische Joch das unglückliche Bulgarien bis zum Frieden von Berlin 1879, in welchem Bulgarien zu einem von der Türkei tributpflichtigen, aber unter selbstständiger Regierung eines Fürsten stehendes Land wurde. Die Großmächte ernannten den Prinzen Alexander von Battenberg, Neffen des Kaisers Alexanders des Zweiten von Rußland, zum regierenden Fürsten. Seine Erziehung genoß er in Deutschland, und war Garde du Corps-Offizier in Berlin. Als junger 19jähriger Offizier hatte er den russisch-türkischen Feldzug 1877—78 in Bulgarien mitgemacht und sich rühmlich ausgezeichnet. Mit 21 Jahren trat er seine Regierung an, indem er von einem russischen Kriegsschiff im Juni 1873 sein neues Heimathsland in Varna betrat. Er wußte, wie schwer die ihm vom Schicksal auferlegte Mission sei. — In demselben Vertrag von Berlin wurde die südlich von Bulgarien liegende Provinz Rumelien zwar den Türken belassen, erhielt aber einen christlichen Gouverneur, der vom Sultan ernannt, und von den Großmächten bestätigt werden mußte. Diese 36000 Quadrat-Kilometer große und ungefähr von 820000 Bulgaren bewohnte Provinz war der bessere Landestheil in Groß-Bulgarien. Im September 1885 zerrissen die Rumelier ihre Ketten, mit der sie nur lose an die Türkei durch den Berliner Vertrag verbunden waren. Ohne viel Lärm zu machen setzten sie einfach den türkischen Gouverneur ab und erklärten ihre Union mit Bulgarien unter dem Fürsten Alexander als ihrem Regenten für beschlossen. Der Fürst anerkannte diese Union und einen Krieg mit der Türkei fürchtend, zog er mit seiner ganzen bulgarischen Armee nach Adrianopel an die türkische Grenze. Oesterreich mißgönnte aber bei seiner Balkanpolitik die Vergrößerung Bulgariens und schürte daher Serbien, welches ebenfalls großes Interesse am Zerfall des türkisches Reiches hatte, zum Kriege gegen Bulgarien, welchem es diese Machtvergrößerung nicht gönnte. Im tiefsten Frieden mit Bulgarien rückten die Serben nach sehr verspäteter Kriegserklärung plötzlich in drei Divisionen über Nisch, Pirot auf Sofia zu.

Beim Ausbruch des Krieges war daher die Lage des Fürsten Alexander eine sehr kritische und gefährliche.

Das Fürstenthum Bulgarien ist ungefähr 64000 Quadrat-Kilom. groß und hat eine Einwohnerzahl von 2000000 Seelen.

Sofia enthält viele alte römische Bauwerke. Während die alte Stadt noch vollständig türkisch ist, gleicht der neue Stadttheil einer modernen Residenz in Europa. Unmittelbar an dem östlichen Ausgang von Alt-Sofia, auf dem Wege nach Adrianopel, erhebt sich das schöne, im Renaissancestil angelegte große Schloß des Fürsten Alexander. Die inneren Räume des Gebäudes hatte ich, Dank einer Einladung des Fürsten, Gelegenheit, näher zu besichtigen. Besonders interessant war das Arbeitszimmer des Fürsten, wohin er seine Gäste nach dem Diner führte. Auf dem Schreibtisch waren unzählige Depeschen und Berichte angehäuft, die mir den Beweis lieferten, daß er die Seele und erste Arbeitskraft seines Landes sei! Ein hübscher, von hohem Eisengitter umschlossener Garten umgiebt das Schloß. Ein großer öffentlicher Park ist vor der Front desselben angelegt. Vom Schlosse aus nach Osten zu hat sich ein ganz moderner Stadttheil gebildet. An breite, schöne, gerade Straßen, die meist mit Linden bepflanzt sind, hat das bulgarische Capital große schöne Häuser und Villen gebaut, die eben so gut als Zierde für Berlin im Thiergarten stehen könnten. Unter türkischer Herrschaft ruhte das Capital, während dasselbe jetzt unter dem wachsendem Vertrauen zu der herrschenden Politik mobil geworden ist.

Das Parlaments-Gebäude ist ein prachtvoller Bau, seine Façade ist mit großem Geschmack stilvoll ausgeführt.

Die vielen elegant gebauten Kasernen beweisen, daß der Fürst auf die Entwickelung seines Landes auf Grund einer tüchtigen Armee großen Werth legt.

Der Krieg hat leider den Bahnbau unterbrochen, welcher Konstantinopel über Sofia, Nisch, Belgrad mit Europa durch einen directen Schienenweg verbinden soll. Im Laufe von wenigen Jahren, sobald friedliche Zustände eintreten, wird Sofia die Wohlthaten der Eisenbahn genießen und sicherlich zu einer bedeutenden Entwickelung gelangen. Die weise Regierung eines geistig so hoch begabten Fürsten wird alle Lebenskräfte, welche ein halbes Jahrtausend unentwickelt geblieben waren, wieder erwecken zum Heile Bulgariens, zum Heile der Balkanhalbinsel und sicherlich auch zum Heile von ganz Europa!

Es bedurfte einer großen Ueberlegung meinerseits, welchen Weg ich zu meiner Rückreise am passendsten und sichersten wählen sollte. Die untere Donau und Serbien trennen bekanntlich Bulgarien vom übrigen Europa. — Serbien war Feindesland; die Donau an ihren beiden Ueberfahrtspunkten Lom-Palanka und Rustschuk bei starkem Winter wegen des Eisganges für Schiffe unpassirbar. Die Antworten auf die Depeschen, die ich in dieser zweifelhaften Lage dorthin sandte, ermuthigten mich nicht, diesen Weg zu wählen. Da ich Konstantinopel noch nicht kannte, wollte ich die Rückreise von dort über Odessa oder Triest nehmen. Aber auch dieser Ausweg aus der bulgarischen Falle war mir verschlossen, da zwei Eisenbahnbrücken an der türkischen Grenze in Folge der Erhebung Rumeliens von den Türken schon im Sommer gesprengt waren, wodurch aller Verkehr unterbrochen, ja verboten war. Die türkischen Behörden legen den Reisenden aus dem aufständischen Rumelien große Schwierigkeiten in den Weg. Ich telegraphirte nun an den deutschen Gesandten in Belgrad, Grafen Bray, mit der Bitte, mir auf Grund der Genfer Convention die ungehinderte Fahrt durch die serbische Armee gütigst zu ermöglichen. Drei Tage wartete ich vergebens auf Antwort. Da entschloß ich mich ohne Weiteres, über die Schlachtfelder von Pirot nach Serbien zu reisen, um in Nisch die Eisenbahn zu erreichen. (Fortsetzung folgt.)

**Sophie Niklis,**
**Vincent Schibalski,**
Verlobte.
[2238] Gleiwitz.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut [2640]
**Bernhard Todtmann** und Frau, geb. **Krauskopf.**
Rawitsch, 10. Februar 1886.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hocherfreut [2262]
**Siegfried Böhm** und Frau **Henriette,** geb. **Simon.**
Namslau, 10. Februar 1886.

**(Verspätet.)**
Am 5. d. Mts. starb nach jahrelangem Leiden unsere vielgeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau [2644]
## Rebecka Hecht,
geb. **Aschner,**
in Biscupitz O/S., im Alter von 84 Jahren.

Wir zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung an und danken gleichzeitig dem zahlreichen Gefolge, das sich bei der Bestattung in Rybnik eingefunden hat.
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

Am 10. Februar, Abends 10 Uhr, verschied nach langen schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden mein heissgeliebter Mann, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel,
**der Königliche Landgerichts-Rath**
## Hugo Tietze,
im 53. Lebensjahre. [2635]

Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten in tiefem Schmerz an
**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Breslau, Weimar, Freiburg i. B., Rosenhayn.

Die Trauerfeierlichkeit findet am 13. Februar, Nachmittag 3 Uhr, im Trauerhause, Grosse Feldstrasse 11b, statt, die Beerdigung von dort aus nach dem Kirchhofe zu St. Maria-Magdalena, Lehmgruben.

---

Nach längerem Leiden ist der Königliche Landgerichtsrath
## Herr Hugo Tietze,
52 Jahre alt, ein Mann, hervorragend in seinem Beruf und ein treuer Mitarbeiter, liebenswerth im persönlichen Umgange, unserm Collegium durch den Tod entrissen. Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren. [2267]

**Breslau, 11. Februar 1886.**

**Der Präsident,**
**die Directoren und Räthe des Königl. Landgerichts.**

---

## Todes-Anzeige.
**Statt jeder besonderen Meldung.**

Am 10. dieses Monats, Abends $7^1/_2$ Uhr, entschlief nach kurzen aber sehr schweren Leiden unser herzensguter, inniggeliebter Gatte, Vater, Onkel, Schwieger- und Grossvater,
**der Malermeister**
## Theobald Ferber,
im Alter von 58 Jahren 3 Monaten. [2655]

Dies zeigen schmerzerfüllt an
**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Beerdigung Sonntag Nachmittag 3 Uhr nach dem St. Maria-Magdalenen-Kirchhof bei Lehmgruben.
Trauerhaus: Hummerei 48.

---

**Statt jeder besonderen Meldung.**
Am 10. Februar cr., Nachmittag 4 Uhr, verschied sanft nach längerem Leiden unser inniggeliebter guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der Kaufmann
## Peter Knauer
im Alter von 66 Jahren. Um stille Theilnahme bitten
[954] **Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr nach dem Kirchhof zu Rothkretscham.

---

**[Verspätet.]**
Sonnabend, den 6. d. Mts., früh $6^1/_4$ Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden unser theurer, innig geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel,
## Herr Jacob Orgler,
im 94. Lebensjahre, was wir tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten anzeigen [2656]
Myslowitz, Breslau, Beuthen, Loslau, Leipzig, Alt-Berun.
**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

---

## Danksagung.
Für die Beweise liebevoller Theilnahme, welche uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres innigst geliebten Töchterchens [2246]
**Elisabeth**
in so reichem Maasse von nah und fern zu Theil geworden, fühlen wir uns veranlasst, hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Neisse, den 10. Febr. 1886.
**Albert Franke,**
Architekt und Maurermeister,
u. Frau **Clara,** geb. **Kitzel.**

---

**Schlechte Verdauung** ist ein peinigender Zustand, dessen Beseitigung als Segen empfunden wird. Nicht bekannt genug ist es, daß man den, solchenfalls fehlenden oder erkrankten Magensaft durch denjenigen des Kalbes erfolgreich ersetzt. Derartige Präparate sind: Liebe's Pepsinwein und Verdauungsmalzextract. Ersterer, anregend wirkend, ist bei plötzlich eintretend. Magenleiden, letzteres, reizlos, b. chronischem Katarrh u. zwar etwas beharrlich zu gebrauchen. Man verlange in d. Niederlagen, den Apotheken, ausdrücklich das Präparat von Apotheker Liebe in Dresden, um des Erfolges gewiß zu sein.

---

## Stadt-Theater.
Freitag. 42. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) **„Minna von Barnhelm."** Lustspiel in 5 Acten von G. E. Lessing.
Sonnabend. 43. Bons-Vorstellung. **„Jessonda."** Große Oper in 3 Acten von L. Spohr.
Sonntag. 44. Bons-Vorstellung. **„Der Wildschütz."** Komische Oper in 3 Acten von A. Lortzing.

## Lobe-Theater.
2247
Freitag und Sonnabend. Gastspiel der Frau Hedwig Niemann-Raabe. **„Ein Tropfen Gift."** (Hertha v. Weidegg, Frau Niemann-Raabe.)
Sonntag. Dieselbe Vorstellung.
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: **„Doctor Wespe."**

## Thalia-Theater.
Sonntag. **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 3 Acten von J. Offenbach. [2248]
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: **„Der Zigeunerbaron."** Operette in 3 Acten von J. Strauß.

## Saison-Theater.
Freitag. Neu einstudirt: [2255]
**„Schützenlis'l."**
Posse mit Gesang in 4 Acten.

## Altkatholische Gemeinde.
**Heute kein Vortrag.**

## Internationales Panopticum.
**Alte Taschenstraße Nr. 21.**
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. [2507]
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

---

## Liebich's Etablissement.
Freitag, den 12. Februar.
**Letzte Woche.**
**Gastspiel d. Turner-Königin Miss Azella (150 Armwellen) und der Mephisto Troupe.**
**Gastspiel der Solotänzerinnen Frls. Rosa u. Alma Fricka.**
**Gastspiel d. Operett.-Soubrette Fräulein Becker.**
**Hohe Gäste.**
Zum 8. Male: [2249]
**Zehn Mädchen und kein Mann.**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
**Sonnabend bleibt wegen Privat-Festlichkeit die Bühne geschlossen.**

## Simmenauer
**Victoria-Theater.**
**Täglich: Grosse Künstler-Vorstellung.**
Auftreten neuer, grossartiger
**Specialitäten.** 2228
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 60 Pf.

## Zeltgarten.
Nur noch einige Tage Auftreten **der Spanierin Senorita**
## Amoros
in ihren sensationellen gymnastischen Luftproductionen,
Auftreten des [2229]
**Orig.-Morley-Trios u. Sisters Rammy**
(Skater u. Pantomimisten),
der Parterre-Gymnastiker
**Troupe Zaro,**
des Damen-Terzetts
**Alpenveilchen,**
der Couplet-Sängerin Fräul. **Gisella Offarelly,** des Komikers Herrn **Eugen Zocher** u. der Wiener Lieder-Sängerin Fräulein **Marion.**
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 60 Pf.

## Quadrillen-Cirkel.
2660
**Heute Freitag in Pietsch' Local.**
Gäste haben Zutritt. **Demmich.**

## Heute Herren-Abend bei Chr. Hansen.
**Vorstand des** [958]
**Schlesischen Gastwirth-Vereins.**

Wo ist das **Versamml.-Local** des Verb. deutsch. Handlungsgeh., Kreisv. Breslau? Gefl. Antw. in den Briefk. der Bresl. Ztg. unter H. K. 87.

**Ball-Haus, Berlin,** I. Ranges. Jeden Abend: **Ball.** Fremden empfohlen (Sehenswürdigkeit).

## Herzliche Bitte.
Ein Familienvater bedarf, nachdem er durch lange Krankheit arbeitsunfähig geworden ist, um der dringendsten Noth abzuhelfen, einer größeren Unterstützung. Ich bitte Menschenfreunde um Zuwendung von Geldmitteln, damit durch Anschaffung einer **Nähmaschine** der Familie baldigst Gelegenheit zum Erwerb gegeben werden kann.
**Senior Decke,**
[904] Kirchstraße 23.

Für eine junge Dame, welche in der Genesung von einer Nervenkrankheit steht, wird zum 1. April d. J. in einer katholischen Familie, am liebsten in der eines Arztes, in gesunder Gegend Schlesiens **eine dauernde Pension** bei liebevoller Behandlung gesucht. [1978]
Offerten mit Preisangabe erbeten unter A. B. 38 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

## Cölner Dombau-Loose
2176
à $3^1/_2$ **Mk.** (Porto u. Liste 30 Pf.)
**Stan. Schlesinger,**
**Schweidnitzerstr. 43** (n. d. Apoth.)




## Tapeten.
**Billigste Bezugsquelle**
für jedes Genre vom einfachsten bis zum feinsten, in neuesten Mustern und reichhaltiger Auswahl empfiehlt [2330]
**Joseph Schlesinger,**
**Junkernstr. 14/15, Goldne Gans,**
und **Klosterstraße 5.**
**Muster franco.**

---

## Gelegenheitsdichtungen!
**Festspiele** 2c. auf Bestellung in kürzester Frist. Zu erfrag. **Morgenstern's Buchhandlung,** Ohlauerstr.



## Neuheit!
**Diamantbrenner**
mit einem Docht empfiehlt
**Herrmann Freudenthal,**
Lampenfabrik,
Schweidnitzerst. 50.

## Gänzlicher Ausverkauf
sämmtlicher **Tricotagen, Strumpf- und Wollwaaren billigst** [969]
**Schweidnitzerstraße Nr. 1.**
**Adolph Adam,**

[946] **Warnung!**

Da die auf Betrug des Publikums berechn. Nachahmungen unserer bewährten **Rundschrift-Federn und Hefte** immer dreister auftreten, so halten wir es für unsere Pflicht, vor deren Ankauf ausdrückl. zu warnen u. darauf aufmerksam zu machen, dass die **echten** Rundschrift-F. d. Namen ihres Erfinders „F. SOENNECKEN" tragen.
**F. Soennecken's Verlag, Bonn.**

Ein junger Mann, in den 40er Jahr., kathol., Besitzer von einem schönen Landgute von 500 Morgen, gutes Land, ist Willens, sich sofort mit einer Dame oder jungen Wittwe, kathol. oder evangel., welche der polnischen Sprache mächtig ist, **zu verheirathen.** Disponibles Vermögen ca. 30- bis 40 000 Mark.
Reflectirende können sich unter der Adresse K. V. 315 postlagernd Kobylin melden. [2630]

Einem tücht. Kaufm., mos., mit 900 M. Vermögen, wird Gelegenheit geboten, in ein Fabrikgeschäft in Breslau, Cassa-Artikel, bei einer Mitgift von 4500 M. **hineinzuheirathen.** [2239]
Off. unter S. 90 an die Exped. d. Bresl. Zeitung.

**Heirat** Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei [1713]

Ein tüchtiger **Eisenhändler,** der auch **Specerist** ist, wird als **Theilnehmer** mit oder ohne Capital gesucht. Nur Leute, die nachweisen, daß sie fähig sind, selbständig zu arbeiten, wollen sich melden. [2233]
Offerten unter O. W. 96 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

**Ein. j. sol. Kaufmann sucht die Bekanntsch. eines ebensolch., aber älteren.** [2653]
Gefl. Antw. Briefk. d. Bresl. Ztg. unter K. K. 88.

Ein im Anfang 40er Jahre pensionirter königl. Locomotivführer wünscht in einem größeren Etablissement irgend eine **passende Nebenbeschäftigung.** Gefl. Offerten erb. postlagernd sub L. G. Hauptpostamt Albrechtsstraße bis 20. d. M. [2647]

**Ich zahle für Preußische Loose erster Klasse die höchsten Preise.** [2581]
**Herrmann Ehrlich,**
**Nicolaistraße Nr. 32, II. Etage.**

Herrn
## R. Kufeke,
**Hamburg.**
Mit Freuden bestätige ich gern, daß Ihr
**Kindermehl**
bei meinem Kinde die **vorzüglichsten Dienste** gethan hat. Kaum daß der kleine Kerl die ersten Portionen genommen, trat eine **geregelte Verdauung** (also auch geregelter Stuhl) ein. Das Nestlé'sche Mehl hatte ihm anscheinend auch das Leibchen etwas aufgetrieben, welches aber zum größten Theil wieder beseitigt ist.
Marburg, d. 7. Febr. 1886.
**A. Böhl,** Apotheker.
**R. Kufeke's Kindermehl**
ist vorräthig in allen renommirten Apotheken u. Drogenhandlungen. General-Depôt bei **E. Störmer,** Ohlauerstraße 24/25. [2266]

**Unentgeltlich** vers. Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** u. beseitigt nach der berühmten Methode d. Dr. v. Brühl, m. auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg,** Berlin NO., Friedenstr. Nr. 105. Tägl. eingehende, sowie 100te gerichtl. geprf. Dankschreib. bezeugen d. Wiederkehr des häuslichen Glückes.

---

## Winterpartie auf den Zobtenberg.
2241
**Extrazug** Sonntag, den 14. Febr. c., Vorm. 9 Uhr, **von Breslau nach Zobten.**
Näheres durch Plakate. **Der Unternehmer.**

**Landwirthschaftl. Institut der Universität Leipzig.**
Der Anfang des **Sommer-Semesters** ist auf den **29. April** festgesetzt. Programm und Stundenplan vom Unterzeichneten zu beziehen. [955]
Der Director des landwirthschaftl. Instituts.
Geheimer Hofrath **Dr. Blomeyer.**



## Ball- u. Strassenfächer,
die neuesten Muster zu ganz billigen Preisen, empfiehlt
**Löwy's** [2259]
**Lederwaaren-Fabrik,**
**36, Schweidnitzerstr. 36, Prachtbau, vis-à-vis Chr. Hansen's Weinhdlg.**



**Unsere illustrirten Preislisten über**
## Oefen,
1) **gew. kleine Heiz- und Kochöfen,**
2) **Kochmaschinen** für Private und Restaurateure,
3) **Regulir- und Meidinger-Oefen,**
4) **amerikanische Oefen mit Illumination,**
5) **Carbon-Oefen ohne Schornstein** (nur für kleine Räume verwendbar),
6) **transport. Kachelöfen,**
7) **gusseis. Regulir-Füllöfen, Patent Rist-Kustermann,**
8) **Camine,**

**stehen auf Wunsch franco zu Diensten.**

Bei Anfragen von Heiz-Oefen erbitten uns Angabe, welche Art Raum zu heizen ist und welche Dimensionen derselbe besitzt.

Ferner versenden auf Wunsch franco unsere **Preislisten** über:
1) Diverse Winterartikel: Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Feuergeräthe, Ofenschirme etc.,
2) **Lampen,**
3) diverse Haushalts- und Luxus-Artikel,
4) Küchen-Einrichtungen von **30 Mark** an,
5) landwirthschaftliche Artikel. [2240]

## Herz & Ehrlich, Breslau.

**Größtes Leih-Institut für**
## Rococo-Theater-Perrücken und Bärte
aller Charaktere, f. Herren u. Damen, ohne jede Marktschreierei billigste Preise, von 50 Pf. an, auch wird das Frisiren u. Schminken b. Theater-Vorstellungen, Maskeraden 2c. in u. außer d. Hause übernommen. Vereinen ermäßigte Preise.
## Gebr. Müller, Theater-Friseure,
**Extra-Salon für Damen mit separatem Eingang,**
**Salon zum Haarschneiden, Frisiren, Rasiren und Champoniren,**
**Herrenstraße 25,** gegenüber der Elisabet-Kirche. [2263]

## Eisenbahn-Directionsbezirk Breslau.
2244
Der Bedarf an Coaks zur Heizung der Locomotiven, Wagen, Diensträume 2c. für 1886/7 soll vergeben werden. Termin hierzu **Donnerstag, den 25. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,** im unterzeichneten Bureau, Brüderstraße 36. Angebote sind versiegelt und frankirt mit der Aufschrift „Angebot auf Coaks" versehen an dasselbe einzusenden. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst, Zimmer 32, zur Einsicht aus, können auch zum Preise von 40 Pf. in baar oder Briefmarken à 10 Pf. unfrankirt von dort bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage vom obigen Termin ab.
Breslau, den 8. Februar 1886. **Materialien-Bureau.**

Die Lieferung des jährlichen Bedarfs an Schreibmaterialien für den diesseitigen Bezirk wird in dem am 24. d. Mts., Vormittags $11^1/_2$ Uhr, hier stattfindenden Submissions-Termin vergeben werden.
Offerten mit der Aufschrift „Lieferung auf Schreibmaterialien" sind bis zu vorgenannter Stunde versiegelt an uns einzureichen. [2230]
Die Bedingungen nebst Angebots-Formular können von unserem Central-Bureau gegen Einsendung von 60 Pf. baar bezogen werden.
Wenn den Bewerbern bis zum 15. März cr. eine Benachrichtigung nicht zugeht, ist die Offerte als nicht berücksichtigt anzusehen.
Kattowitz, den 4. Februar 1886.
**Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

## Oberschlesische Bank für Handel und Industrie in Liquidation in Beuthen OS.
**Bilanz per 31. December 1885.**

**Activa.**

| | | M | Pf |
|---|---|---|---|
| Cassenbestand | | 3 404 | 74 |
| Effectenbestand | | 11 965 | 94 |
| Wechselbestand | | 200 | — |
| Contocorrent-Debitores | | 214 328 | 43 |
| Hypotheken-Bestände | | 44 700 | — |
| Grundstücke | | 37 867 | 55 |
| | | 312 466 | 66 |

**Passiva.**

| | | M | Pf |
|---|---|---|---|
| Actien-Capital-Conto | | 75 000 | — |
| Reserve-Fonds | | 150 000 | — |
| Gewinn- und Verlust-Conto: | | | |
| Gewinn-Vortrag ex 1884 | 79 744,46 M. | | |
| Gewinn ex 1885 | 7 722,20 M. | 87 466 | 66 |
| | | 312 466 | 66 |

**Beuthen OS.,** den 29. Januar 1886.

**Der Aufsichtsrath.** **P. Barnewitz.** — **Der Liquidator.** **Nolda.**

Die von der heutigen Generalversammlung beschlossene Rückzahlung von weiteren **acht Procent** unseres Actien-Capitals erfolgt durch das Bankhaus **Max Hepner** in **Beuthen OS.** gegen Einreichung der Actien bis Ende dieses Monats, dann bei unserer Kasse in **Neudeck OS.** Nach erfolgter Abstempelung werden die Actien zurückgereicht werden. [960]
**Beuthen,** den 10. Februar 1886.
**Der Liquidator.**
**Nolda.**

## Maronen-Eis-Bombe,
**neueste Eisspeise der Saison,** [2642]
**Täglich frische Austern-Pasteten à 15 Pf.**
**Conditorei Adolf Stromenger,**
**Neue Graupenstrasse 2, Ecke Freiburgerstrasse.**

**Mit zwei Beilagen.**

(Fortsetzung.)

40 Tagen Gefängniß in contumaciam verurtheilt. — Wegen Verstoßes gegen die Regeln der Baukunst wurde in derselben Sitzung der Bau-Unternehmer Haase von hier zu dreihundert Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängniß verurtheilt. Auf einem von dem Angeklagten unternommenen Neubau auf der Grünstraße waren die Treppen eingestürzt, was auf eine Fahrlässigkeit des Angeklagten zurückgeführt wurde. — **Ratibor.** Wie die „R. Z. f. O." meldet, feierte der Herzog von Ratibor am 10. d. Mts. seinen 68. Geburtstag, während die Frau Herzogin am 12. Februar ihr 65. Lebensjahr vollendet. — **Sagan.** In Ausführung eines Wunsches der am 13. December v. J. hier verstorbenen verw. Frau Amtsrath Amalie Klinghardt, geb. Weydner, haben, dem „Wochenbl." zufolge, deren Erben der Stenzel'schen Waisenanstalt 300 M. und für würdige, verschämte Arme dem Magistrat 150 M. überwiesen. — —t— **Trachenberg.** Mit seltener Kaltblütigkeit machte am 9. d. der 22jährige Schäferssohn L. aus Hermenau seinem Leben ein Ende. Er begab sich zu diesem Zwecke, mit einer Hacke, einem Strick und einem Steine ausgerüstet, nach der Bartsch. Nachdem er seine Kleider, sowie die Uhr abgelegt und wohlgeordnet über einander gelegt hatte, hackte er in der Nähe der „schwarzen Brücke" hinter der Gogoline ein breites Loch in das Eis und stürzte sich alsbald in die Fluthen, aus denen er nicht allzu lange darauf als Leiche gezogen wurde. Verschmähte Liebe soll das Motiv zu dieser traurigen That sein. — ⊙ **Trebnitz.** In der kürzlich abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Seifenfabrikant Uber mit großer Majorität auf die Zeit von 6 Jahren zum Rathmann wiedergewählt. — Der Ziegelei- und Hausbesitzer Schöbel feierte im Laufe voriger Woche mit seiner noch rüstigen Gattin im Kreise der Seinen das goldene Ehe-Jubiläum. — **Wüstewaltersdorf.** Am Montag früh brannte das Restaurant Hacke in Wilhelmsbad bis auf den unteren Stock nieder. Der Besitzer, seine Frau und vier Kinder mußten einzeln, so meldet das „Wald. Wochenbl.", durch ein Fenster hinabgelassen werden.

## Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 11. Februar.

Der Vorsitzende, Stadtv. Beyersdorf, eröffnet gegen 4½ Uhr die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen, worauf die Versammlung sofort in die Erledigung der Tagesordnung eintritt. Der erste Gegenstand derselben betrifft die

Stadtbibliothek. Magistrat ersucht um die Ermächtigung zum Abschlusse eines Tauschvertrages mit dem hiesigen königlichen Staatsarchiv, wonach seitens der Stadtbibliothek diesem die sogenannte Senitzi'sche Sammlung handschriftlicher Archivalien, eine Anzahl nachträglich aufgefundener Papiere, die sich als Pertinenzen der gedachten Sammlung herausgestellt haben, und eine Anzahl Doubletten, seitens des Staatsarchivs aber der Stadtgemeinde bezw. der Stadtbibliothek im Ganzen 543 Bände Hypothekenbücher, Signaturbücher, Ingrossationsbücher 2c. und zehn auf Altäre der Magdalenen-Kirche bezügliche Urkunden eigenthümlich überlassen werden sollen.

Referent Stadtv. Köhler begründet ausführlich und empfiehlt den Magistrats-Antrag.

Stadtv. Hainauer steht zwar auf demselben Standpunkte wie der Referent, glaubt aber doch sein Bedauern darüber aussprechen zu sollen, daß wirkliches Eigenthum der Stadt gegen Eigenthum derselben eingetauscht werden solle. Er empfehle auch die Annahme, betone aber, daß man nicht einem eigenen Triebe folge, sondern sich einer Zwangslage fügen müsse.

Der Antrag wird angenommen.

Hierauf kommen unter Anderem folgende Anträge zur Verhandlung:

Geflügelsteuer. Ueber die der Versammlung zugegangene Vorlage des Magistrats, worin derselbe die Einführung einer Geflügelsteuer ablehnt, haben wir bereits früher berichtet.

Ref. Stadtv. Haber I. beantragt, die Vorlage des Magistrats dem Etatsausschuß zur Prüfung zu überweisen.

Stadtv. John glaubt, so lange in Breslau die Schlachtsteuer existire, wäre es ein Unrecht, dem Magistratsantrage unverändert zuzustimmen. Er (Redner) bitte, einen von ihm formulirten Antrag: „Gänse, Enten und Puten zu besteuern, Tauben und Hühner aber frei zu lassen", dem Ausschuß mit zur Berathung zu überweisen.

Stadtv. Wehlau bittet, den Magistratsantrag heut schon zu genehmigen, da er glaube, daß diese Steuer gerade einen Theil der ärmeren Bevölkerung, der mit Geflügel handle, schädigen würde. Er würde statt der „Geflügel-" lieber eine „Flügel-"steuer eingeführt sehen, die einen bedeutenden Ertrag bringen würde.

Stadtv. Hainauer wendet sich gegen die letzten Ausführungen des Vorredners, da eine solche Steuer zu wenig einbringen und auch Diejenigen schädigen würde, die sich durch Ertheilung von Flügelunterricht ernähren.

Stadtv. Haber I. bemerkte, schon im Vorjahre sei in dem Etatsausschuß anerkannt worden, daß Tauben und Hühner kein geeignetes Steuerobject seien. Er könne aber für den Antrag John nicht stimmen, da derselbe in der Commission nicht berathen worden ist.

Stadtv. Hauske ist der Meinung, daß die Geflügelhändler nicht durch diese Steuer leiden würden; sie würden diese Steuer nicht aus ihrer Tasche zahlen, sondern sie auf die Käufer abwälzen. Auch die Einziehung der Steuer erscheine ihm nicht so schwierig, wenn man sie ähnlich der Wildsteuer einziehe. Die Steuererheber an den Thoren würden gegen eine kleine Entschädigung gewiß bereit sein, die Controle auszuüben. Ueberdies dürfe die Stadt einen Gewinn von 50000 Mark nicht gering anschlagen.

Hierauf wird die Vorlage des Magistrats mit dem Antrag John dem Etatsausschuß überwiesen.

Brot- und Semmellieferung für das Arbeitshaus. Der Vertrag mit dem Bäckermeister H. Prussog über die Lieferung des gesammten Brot- und Semmelbedarfs für das hiesige städtische Arbeitshaus und die Gefangenen-Krankenanstalt soll, wie Magistrat beantragt, auf ein Jahr verlängert werden, da der Lieferant alle ihm aus dem Lieferungsvertrage obliegenden Verpflichtungen bisher erfüllt hat und eine Erneuerung des Submissionsverfahrens zu einer Ersparniß voraussichtlich nicht führen dürfte.

Stadtv. Hauske empfiehlt, den Antrag des Magistrats sofort ohne Vorberathung durch die Commission zu genehmigen.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Hierauf gelangen mehrere

Anträge des Magistrats auf Bewilligung von Mehrkosten zur Erledigung, von denen der eine eine ziemlich ausgedehnte Discussion dadurch hervorruft, daß der Referent, Stadtv. Urban, entgegen dem Magistratsantrage beantragt, dem Maurermeister Vogt in Neumarkt, der einen neuen Bohlenbelag und einen massiven Stirnpfeiler der sogenannten Zippergraben-Brücke an der Kobelnick-Klein-Poguler Straße ausgeführt hat, 50 M. für die Herstellung einer Spundwand zu zahlen. Magistrat hat diese 50 M. gestrichen, weil er einen Anspruch darauf nicht anerkennen kann. Der Referent, Stadtv. Urban, erachtet es aber mindestens für billig und coulant, dem Unternehmer die 50 M. zu zahlen.

Oberbürgermeister Friedensburg findet das Verfahren des Referenten etwas neu, die Bewilligung einer Summe zu beantragen, deren Forderung Magistrat und Bau-Deputation nach eingehender Prüfung nicht anerkennen könne. Herr Urban habe in der Bau-Deputation denselben Antrag gestellt, derselbe sei aber abgelehnt worden. Nun komme er als Referent der Versammlung und stelle denselben Antrag im Plenum. Das sei nicht richtig. Referent hätte, wenn er mit dem Magistratsantrage nicht einverstanden sein konnte, die Ueberweisung an den Ausschuß beantragen, nicht aber ohne weitere Prüfung durch die Versammlung den Antrag stellen sollen, dem Unternehmer 50 M. mehr zu zahlen.

Stadtv. Urban bleibt bei seiner Ansicht stehen, daß die Zahlung der 50 M. gerechtfertigt erscheine, will im Uebrigen aber seinen Antrag zurückziehen und ihn dem Magistrat zur Erwägung anheimgeben.

Stadt. Kärger glaubt, daß dem Stadtv. Urban das Recht zustehen müsse, als Mitglied der Bau-Deputation das Votum der Minorität zu vertheidigen. Auch wenn er zufällig das Referat im Plenum habe. Redner beantragt, die Sache dem Bauausschuß zur Vorberathung zu überweisen.

Oberbürgermeister Friedensburg erwidert, er habe sich nur dagegen gewendet, daß Herr Urban die Bewilligung einer Summe ohne vorgängige Prüfung durch die Versammlung beantrage.

Der Vorsitzende bemerkt, die Sache habe allerdings einen etwas eigenthümlichen Anstrich dadurch erhalten, daß die Bewilligung von mehr beantragt wird, als Magistrat bewilligen will. Das Recht, seine Meinung auszusprechen, dürfe aber keinem Mitgliede beschränkt werden.

Oberbürgermeister Friedensburg erklärt, das sei auch von keiner Seite geschehen.

Stadtv. Dr. Steuer bittet, dem Magistrats-Antrage zuzustimmen, da der Unternehmer Mehrarbeiten ausgeführt habe, die nicht nothwendig waren.

Stadtv. Struwe glaubt, daß doch Fälle eintreten können, in denen solche Mehrarbeiten gerechtfertigt sind. und bedauert, daß nicht schon in der Baudeputation darauf Rücksicht genommen worden ist.

Stadtv. Simon hält es für das Beste, nach dem Antrage des Magistrats zu beschließen. Man wisse ja nicht einmal, ob sich nicht der Unternehmer mit dem Abstriche des Magistrats einverstanden erklärt habe.

Demgemäß wird die Discussion geschlossen. Der Antrag auf Ueberweisung an den Ausschuß wird abgelehnt und hierauf der Autrag des Magistrats genehmigt. Ebenso stimmt die Versammlung auch den übrigen Anträgen des Magistrats auf Bewilligung von Mehrkosten zu. Es folgen eine Anzahl

Wahlen zu städtischen Ehrenämtern. Gewählt werden der Hoflieferant Hellinger zum Mitgliede der Armendirection, der Zimmermeister Florschütz zum Bezirksvorsteher-Stellvertreter für den 96. Stadtbezirk und der Wagenbaumeister Busse desgleichen für den 106. Stadtbezirk, der Gastwirth Pohl zum Vorsteher für den 44. Stadtbezirk, der Kaufmann Kiesewetter zum Vorsteher-Stellvertreter im 11./12. Bezirk, der Restaurateur Groß desgleichen für den 99. Stadtbezirk, Oberst a. D. v. Donat, Stadtverordneter Kempner und Gutsbesitzer F. Neumann-Schwentnig zu Mitgliedern der Einschätzungs-Commission für die Veranlagung der nicht zur klassificirten Einkommensteuer resp. Klassensteuer eingeschätzten communalsteuerpflichtigen Personen, die Stadtv. Haber I. und Simon und der Kaufm. Alb. Pfeiffer zu Mitgliedern der Deputation zur Förderung der Hafenangelegenheit, Geh. Sanitätsrath Dr. Grätzer, Hüttendirector a. D. Lange, Dr. Lion, Particulier Künzel, Dr. Schmeidler, Particulier Sommé, Apotheker Bluhm, Dr. Asch, Maurermeister J. Ertel und Kaufmann Fr. Lütke zu Mitgliedern der Hospital-Direction, Hutfabrikant E. Schweitzer zum Schiedsmann, Hausbesitzer Tietz, desgleichen Fleischer-Obermeister R. Hoffmann zum Mitgliede der Schlachthofs-Deputation, Gewerberath Frief, Hofjuwelier Frey und Klempnermeister Ritter zu Mitgliedern des Curatoriums der Sonntag- und Abendschule für Handwerker und der Brauereibesitzer G. Haase jun. zum Mitgliede des Vorstandes der evang. Knabenschule Nr. 27. Demnächst tritt die Versammlung in die

Etatsberathung ein. Der Etats-Ausschuß, dem nach der ersten Berathung des Stadthaushaltes der gesammte Etat mit allen Special-Etats zur Vorberathung überwiesen wurde, hat inzwischen bereits eine Anzahl der letzteren durchberathen und legt dieselben dem Plenum mit seinen diesbezüglichen Anträgen zur Beschlußfassung resp. vorläufigen Festsetzung vor. Zunächst gelangt der

Etat der Haupt-Armen-Kasse zur Berathung. Im Anschluß an denselben hat Magistrat eine Anzahl Anträge gestellt, welche sich auf den künftigen Wegfall der regelmäßigen Zahlung von Holzgeld an Almosengenossen und Kostkinder beziehen. Der Etatsausschuß empfiehlt, sich mit diesen Anträgen einverstanden zu erklären. Außerdem beantragt der Etats-Ausschuß, von dem Dispositionsquantum zur Bekleidung Armer, das im Etat in Höhe von 45 000 M. — 7500 M. mehr als im Vorjahre — eingesetzt ist, 3000 M. abzusetzen. Der Etat selbst weist eine Einnahme von 163 680 M. und eine Ausgabe von 458 730 M. nach, so daß ein Zuschuß von 295 050 M. erforderlich wird. Der Referent des Etats-Ausschusses, Stadtv. Geier, giebt zunächst einen kurzen Ueberblick über den Etat und weist dann nach, daß sich die Zahlung von Holzgeld an Almosengenossen und Kostkinder als unzweckmäßig erwiesen habe, da die älteren Almosengenossen meistens bei Verwandten wohnen und deshalb des Holzgeldes nicht bedürften, während bei Wittwen mit mehr als vier Kindern unter vierzehn Jahren sich das bisher gewährte Holzgeld als zu gering herausgestellt habe. Magistrat wolle daher diesen letzteren eine Erhöhung des Almosengeldes wenigstens während der Wintermonate zu Theil werden lassen. Weiter macht Referent darauf aufmerksam, daß gemäß eines von der Versammlung im Vorjahre gefaßten Beschlusses Magistrat Erhebungen darüber angestellt habe, ob und welchen Einfluß das neue Krankenkassengesetz auf den Armenetat ausübe. Es habe sich ergeben, daß allerdings bei den Apothekerrechnungen eine Ersparniß eingetreten, indeß eine Verminderung der Bezirksarmenärzte sei noch nicht zu empfehlen.

Stadtv. Kempner wendet sich gegen die beantragte Herabsetzung des Dispositionsquantums für Bekleidung. In Breslau seien die Almosengelder geringer wie z. B. in Berlin. Ein mit den Armenverhältnissen vertrauter Herr habe ihn gesagt, in Breslau sei das Almosengeld zum Sterben zu viel, und zum Leben zu wenig. Er (Redner) wolle darauf aufmerksam machen, daß es sich vielleicht empfehle, statt des doch unzureichenden Holzgeldes lieber Nahrungsmittel, z. B. Kartoffeln, an die Armen zu vertheilen.

Stadtrath Martius will anerkennen, daß die von der Armenverwaltung gezahlten Almosen gering sind, er müsse aber bemerken, daß die Stadt thue, was sie könne, und die Armenverwaltung jedenfalls den besten Willen habe. Den Antrag auf Wegfall des Holzgeldes habe die Armenverwaltung selbst gestellt, weil sie der Ansicht sei, daß die Vertheilung desselben doch nicht als eine ganz richtige zu betrachten wäre. Was das Dispositionsquantum für die Bekleidung Armer anlange, so sei dasselbe wohl am wenigsten dazu geeignet, durch die Fraction festgestellt zu werden, da sich diese Ausgabe von Jahr zu Jahr steigere.

Stadtv. Sachs II. kann den Ausführungen des Stadtv. Kempner nicht beipflichten. Seine bei der Revision der Rechnungen der Armenverwaltung gewonnenen Erfahrungen hätten ihn überzeugt, daß sehr wohl auch bei der Armenverwaltung Ersparnisse, z. B. durch Vergebung von Lieferung in Submission, zu erzielen seien.

Stadtv. Struve regt mit Rücksicht auf die von dem Herrn von Drabizius eingeführte Weidencultur die Einrichtung eine Korbflechtschule in Breslau an.

Stadtv. Kirschner bedauert Aeußerungen, wie die des Stadtverordneten Kempner. Sie seien geeignet, in gewissen Kreisen der Meinung zu erwecken, daß man mehr zu verlangen habe. Es könne auch ferner einer großen Anzahl von Mitbürgern, die sich mit außerordentlicher Aufopferung und großer Liebe der Armenpflege widmen, nicht gleichgiltig sein, wenn hier in der Versammlung Aeußerungen fallen, durch welche gewissermaßen über die ganze Armenverwaltung der Stab gebrochen wird. Er halte es für seine Pflicht der Armenverwaltung gegenüber, von der er aus früherer Zeit auch einige Kenntniß zu haben glaube, das Zeugniß zu geben, daß sie zwar mit der erforderlichen Sparsamkeit vorgehe, im Uebrigen aber vollständig ihre Pflicht und Schuldigkeit thue.

Stadtv. Kempner glaubt seine Befugnisse durch seine Ausführungen nicht überschritten zu haben.

Stadtv. Milch ist der Ansicht, daß gerade die vom Stadtv. Kempner vorgeschlagene Vertheilung von Naturalien das aller Unzweckmäßigste sei, was die Armenverwaltung thun könne.

Hiermit wird die Generaldiscussion geschlossen.

Stadtv. Sachs II. bringt einen Antrag ein, daß die Anschaffung von Stoffen jeder Art in engerer Submission vergeben werde.

Stadtrath Martius erwidert, daß ein diesbezüglicher Antrag bereits unterwegs sei.

Demnächst werden die Anträge des Etats-Ausschusses, sowie der Antrag Sachs angenommen und der Etat mit den beschlossenen Modificationen vorläufig festgesetzt.

Schluß der öffentlichen Sitzung nach 6 Uhr.

## Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

### Reichstag.

**Berlin,** 11. Febr. Der heutige Schluß der Währungsdebatte nahm noch eine unvorhergesehene Wendung. Zu Beginn der Sitzung erschien der preußische Finanzminister Herr von Scholz und nahm sofort das Wort, um mit einer Heftigkeit und Erregtheit, die Alles, was man bisher in dieser Richtung an ihm gewohnt war, in den Schatten stellte, die gestrige Rede des Herrn von Kardorff zu beantworten. Mit den schärfsten Worten beschuldigte er den Führer der Bimetallisten, daß dieser ihn beim Reichskanzler wegen seiner Haltung denuncirt habe, und fügte hinzu, daß es ihm Leid thue, daß die Denunciation keinen Erfolg haben werde. Der Schwierigkeiten, die jetzt ein preußischer Finanzminister zu überwinden hat, scheinen ihm zuviel zu werden. Im Uebrigen kennzeichnete er den bimetallistischen Antrag als den unnützesten und inhaltslosesten, der je dagewesen. Von der großen Erregung des Ministers zeugten auch seine ganz ungewöhnlichen zornigen Zwischenrufe bei der Replik v. Kardorff's: „Nein!" „nicht wahr!" u. s. w. warf er mit lauter Stimme dazwischen. Herr Bamberger lenkte wiederholt die Aufmerksamkeit auf das internationale Vorgehen der Bimetallisten, die jetzt im Begriff zu sein scheinen, den jetzigen drei Internationalen noch eine vierte, die silberne, hinzuzufügen. Die Abgg. Windthorst und Fürst Hatzfeldt-Trachenberg erklärten ausdrücklich, daß ihre Parteien mit der Zustimmung zum Antrag Huene keine Parteinahme für den Bimetallismus ausdrücken wollen; sie sorgten also im Voraus dafür, daß trotz der Annahme des Antrags mit 145 gegen 119 Stimmen — die Linke war leider schwach besetzt, von der Rechten stimmten etwa ein Dutzend Mitglieder gegen den Antrag — die Bimetallisten nicht von einem siegreichen Erfolge sprechen können. Aus dem weiteren Sitzungsverlauf wäre noch hervorzuheben, daß beim Extraordinarium des Auswärtigen Amts die Forderung der Regierung für Dienstgebäude in den westafrikanischen Colonien nach längerer Discussion, entgegen dem Antrage Windthorst auf Streichung eines Theiles derselben, voll bewilligt wurde, ein Resultat, welches der Abg. Bamberger herbeiführte, der die volle Bewilligung befürwortete, daneben indeß eine satirische Kritik an der ganzen Colonialpolitik übte. Beim Postetat wurde, entgegen dem Beschlusse zweiter Lesung, die Forderung einer 1. Bauratate für ein Dienstgebäude in Allenstein bewilligt und dann die Weiterberathung auf morgen vertagt.

**44. Sitzung** vom 11. Februar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, v. Burchard, von Stephan, v. Scholz, v. Bronsart, v. Caprivi und Commissarien.

Eingegangen sind der Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie, und Bestimmungen, betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Drahtziehereien.

Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushaltsetat für 1882/83 wird auf den Antrag Rickert's an die Rechnungscommission verwiesen und darauf die Verhandlung über den Antrag v. Huene, betr. die Währungsfrage, fortgesetzt.

Bundesbevollmächtigter, preußischer Finanzminister v. Scholz: Meine Herren! Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, an einem anderen Orte öffentlich auszusprechen, daß und warum ich so sehr ungern in die Debatten über die Währungsfrage eintrete. Ich würde deshalb auch nicht Veranlassung genommen haben, heute in eine solche Debatte hier miteinzugreifen, wenn ich nicht in den Morgenblättern gesehen hätte, was gestern hier vorgegangen. Daß ich dennoch über die vorliegende Resolution nicht zu sprechen brauche, darüber werden wohl auch hier im Hause kaum getheilte Meinungen sein. Nach dem, was Herr v. Kardorff gestern am Schluß seiner Rede — ich kann mich natürlich überall nur auf das beziehen, was ich in dem allgemein zugänglichen Auszuge bekommen habe — gesagt hat, ist es ihm ja selbst ganz egal, ob die Resolution angenommen wird oder nicht. In dieser Beziehung bin ich mit ihm vollständig einverstanden: eine nichtssagendere, gleichgiltigere, überflüssigere Resolution hat das Haus hier wohl noch nicht beschäftigt. (Heiterkeit.) Es ist völlig gleichgiltig, ob dieselbe angenommen wird oder nicht. Dazu irgend ein Wort zu sprechen, ist also nicht meine Absicht, sondern nur das zu verhüten, daß das Triumphgeschrei in der bimetallistischen Agitation beginnt. Der Finanzminister hat zwar im Abgeordnetenhause einige unbedachte Worte fallen lassen, als aber die Sache da, wo sie hingehört, zur Sprache gekommen, hat man nichts von ihm gehört und gesehen, da hat er sich vollständig verkrochen, so würde die Sache ausgelegt werden. (Sehr richtig! links.) Ich habe zwar sehr dringende andere Geschäfte vorzunehmen gehabt; ich habe sie aber unterbrochen, um diese paar Worte hier dagegen zu sagen. Der Hauptvorwurf ist der gewesen: ein großer Theil der Rede des Finanzministers war nichts weiter wie eine Blumenlese aus früheren Reden des Abg. Bamberger. Damit war der Haupttrumpf ausgespielt, die Sache seiner Meinung nach wohl abgemacht. Diese Kampfesweise hat mich an sich nicht überrascht, sie ist nicht neu. (Hört! hört! links.) Als ich noch die Ehre hatte, dem Reichsschatzamt vorzustehen, da hatte Herr v. Kardorff bereits dem Herrn Reichskanzler einmal brieflich vorgetragen, daß, obwohl die Camphausen und Delbrück abgegangen, in den Räumen des Reichsschatz-Amtes noch der Geist Bamberger's wehe und darauf aufmerksam gemacht, daß eine Purification in dieser Beziehung seiner Meinung nach nothwendig sei. (Hört! hört! links.) Das ist doch zweifellos, meine Herren, daß die Person des Herrn Reichskanzlers thurmhoch über der Annahme steht, als ob Jemand eine Sache oder eine Person bei ihm nur in dieser Weise anzugreifen brauche, um den gewünschten Erfolg zu haben; als ob es dem Herrn Reichskanzlers genüge, sich ein neues Urtheils über Jemanden zu bilden, wenn man sagt; Sieh, der sieht ähnlich aus wie Bamberger. (Heiterkeit.) Das ist die ganze Tendenz. Ich wünsche wohl — denn ich gehöre nicht zu denen, die mit besonderer Zähigkeit, wie das wohl hier und da angenommen wird, an dem Posten etwa hängen, auf dem sie stehen —, ich wünschte, es gelänge dem Herrn Abgeordneten, diesen Zweck zu erreichen. Die Freuden, die der preußische Finanzminister im Ganzen einzuernten hat, sind spärlich, (hört! hört! links), und es gehört nicht viel Zeit dazu, ihn die Meinung gewinnen zu lassen, es wird der Tag doch ein recht hübscher sein, wo man die Bürde von sich ablegen kann. Wenigstens habe ich dieses Gefühl schon sehr oft gehabt, und ich glaube, nur einer, der den Dingen sehr fern steht und noch nie etwas dem Finanzministerium ähnliches zu versehen gehabt hat, kann sich darüber täuschen. Nun, meine Herren, wie ist es denn mit dem Vorwurf bestellt, daß ein Theil meiner Ausführungen im Abgeordnetenhause kein Originalwerk, sondern eine Copie von Herrn Bamberger sei. Denken Sie sich, daß ich das Mißgeschick habe, seit 8 Jahren neben meinen eigentlichen Amtsgeschäften, neben meinen täglichen Verwaltungsgeschäften lesen zu müssen, was an Broschüren, an Zeitungsartikeln, an Reden im Deutschen Reiche zur Währungsfrage herbeigeschafft worden ist. Das ist ein hartes Schicksal. (Heiterkeit.) Ich habe, soweit ich es irgend vermochte und es sich um Neues handelte, dies natürlich gethan; selbst solche Zeitungen lasse ich nicht aus den Augen, wie eine hier in Berlin ist, die dabei offenbar nicht das Interesse ihres Abonnentenkreises zu wahren hat, sondern aus anderen Rücksichten täglich ihren Artikel zur Währungsfrage bringt. Ich habe nie den Ehrgeiz gehabt, zu behaupten, daß auf Seite der Regierung lediglich Originalgedanken von Scholz etwa existiren. (Heiterkeit.) Ich habe nie behauptet oder gemeint, daß die Thätigkeit der Regierung dahin gehen sollte oder damit erschöpft sein könnte, daß Originaleinfälle und Anschauungen eines einzelnen Regierungsmitgliedes maßgebend würden. Ich wundere mich, wie bei solchen Auffassungen, die Herr von Kardorff doch vertreten hat, wenn er glaubte, daß seine gestrigen Nachweise eine Anschuldigung gegen mich wären, die Resolution vorgeschlagen ist: „Die Regierung möchte die Frage studiren". Was heißt das? Heißt das sich hinsetzen und spintisiren und nachdenken lediglich mit eigenem Material, sich über die Frage zu erleuchten suchen, über die Tausende schon das Beste, was sie zu Tage fördern konnten, beigebracht haben, über dieses Material sich hochmüthig hinwegsetzen und für sich allein philosophiren? Das heißt doch lesen und sehen, was alle Menschen darüber zu Tage gefördert haben, und findet man darin etwas, was völlig der Kritik Stand zu halten scheint, so handelte man doch fast verbrecherisch, wenn man sich das nicht aneignen sollte von denen, gleichviel von wem es gerade zuerst ausgesprochen worden. Die ganze Reihe der Bimetallisten, auf welches kleine Häuflein würde die zusammenschrumpfen, wenn man den Anspruch auf Oiginalgedanken erheben wollte (Heiterkeit), das ist ja gar nicht zu sagen. Ich habe nicht die Erinnerung, daß ein Theil von dem, was ich im Abgeordnetenhause gesprochen habe, von Herrn Bamberger genau so oder ähnlich früher schon gesprochen ist. Es mag aber sein. Ich kann nur behaupten, ich bin auch auf ganz selbstständigem Wege zu diesen meinen Anschauungen gekommen, in Bezug auf einen Punkt ist es mir sogar zweifellos, und der ist der wichtigste in meinen Ausführungen, er betrifft die Beurtheilung der Möglichkeit des Abschlusses eines internationalen bimetallistischen Vertrags. Das kann ich Ihnen ja auch, glaube ich, hinlänglich wahrscheinlich machen, obwohl es mir nicht möglich gewesen ist, von heute früh bis zu dieser Stunde besondere Actenstudien zu machen. Ich war im Amte als Reichsschatz-

Secretär, als die französische Regierung damals zuerst den von Herrn Cernuschi aufgestellten Vertragsentwurf vertraulich hierher mittheilte, und natürlich war ich die Stelle, an die dieser Vertrag zur Prüfung kam, und ich war verpflichtet, dem Herrn Reichskanzler nicht blos Vortrag darüber zu halten, sondern war auch verpflichtet, in meiner damaligen Stellung zu sagen, ob und wie nach meinem bescheidenen Verstehen der Sache es wohl möglich wäre, wenn ich diesen Vertrag abfällig kritisire, etwas besseres an seine Stelle zu setzen oder zu untersuchen, wie man etwa die Mängel in diesem Vertrage vermeiden könnte. Ich habe mir damals mit größter Mühe angelegen sein lassen, die Frage zu studiren und nicht allein zu studiren, sondern mit den Herren, die als sachverständige Räthe mir beigegeben waren, diese Angelegenheit zu berathen, und ich bin nach eingehendem, pflichtmäßigem Studium damals schon zu der Ueberzeugung gekommen, die ich jetzt im Abgeordnetenhause ausgesprochen habe, daß es mir unmöglich erscheint, einen solchen Vertrag so zu formuliren, daß — ich habe es etwas stark bezeichnet, stehe aber gar nicht an, den Ausdruck zu wiederholen — es mir angängig erschienen, ohne die Gefahr des Verraths an meinem Vaterlande einen solchen Vertrag zu unterschreiben. Ob Herr Bamberger diese Ansicht jemals ausgesprochen hat, früher oder später, weiß ich nicht, aber das kann ich bestätigen, meine Herren, was ich vorhin gesagt habe: ich bin schon damals in meiner amtlichen Prüfung und völlig unabhängig von einer Besprechung oder Berathung mit irgend einer hervorragenden Person aus der sogenannten Goldwährungspartei zu dieser meiner Ueberzeugung gekommen. Nun, frage ich Herrn v. Kardorff: habe ich wohl das Recht, zu einer eigenen Ueberzeugung bei pflichtmäßigem amtlichen Studium einer Sache zu gelangen oder habe ich dies Recht nicht? Wenn ich das Recht habe, dann darf ich wohl erwarten, daß ein Abgeordneter wie Herr v. Kardorff, am allerwenigsten Gelegenheit nimmt, in der Weise, wie es gestern im Reichstag geschehen ist, mich dafür nicht zur Verantwortung zu ziehen — denn das kann er nicht — und dafür in der Weise anzugreifen, wie er es gethan hat. Wäre Herr v. Kardorff in der Hitze des Kampfes für die verzweifelte Aufgabe, die er sich gestellt hat (Heiterkeit links) nicht jedes Maß von Gerechtigkeit und Wohlwollen verloren gegangen, daß er auch mir gegenüber die Pflicht hätte, festzuhalten, dann hätte er sich einer Unterredung erinnern müssen, die er mit mir gewünscht hat. Es wird dies wahrscheinlich im Frühjahre 1883 oder 1884 gewesen sein, wo auch hier ein bimetallistischer Antrag zur Verhandlung kommen sollte, und wo er mit mir über denselben vorher Fühlung nehmen wollte; da haben wir hier im Ministerzimmer zunächst privatim über die ganze Frage uns unterhalten, und wenn Herr v. Kardorff eine Spur von Gedächtniß hat, so wird er mir bestätigen müssen, daß ich ihm damals meine Bedenken genau mit denselben Ausführungen vorgetragen habe. (Hört! hört! links.) Und was war, meine Herren, die Haltung des Herrn von Kardorff demgegenüber? Nicht, daß er in der Lage gewesen wäre oder es versucht hätte, meine Bedenken wegen der Möglichkeit eines solchen Vertrages zu widerlegen, nein, er speiste mich damals mit dem Bemerken ab: „Ach Gott, das sind ja alles überflüssige Sorgen, für die Zukunft; ein solcher Vertrag kannn nicht wieder zerrissen werden, ein solcher Vertrag kann gar nicht wieder entzwei gehen, dafür bürgt schon, daß England dabei ist." Seit der Zeit hat Herr von Kardorff diese einzige Bürgschaft, die er mir damals vorgehalten hat, nämlich, daß England dabei wäre, schon von selbst fallen lassen, und die Sache ist meiner Auffassung nach heute nur noch viel unwahrscheinlicher, für mich viel unbegreiflicher, als sie damals von seinem Standpunkt aus war. Nach Alledem kann ich nur sagen, es thut mir sehr leid, daß bei dieser, wie der Herr Staatssecretär v. Burchard mit Recht gesagt hat, zu den schwierigsten und bestrittenen Fragen gehörenden Materie, die wirklich nur nach rein sachlichen, objectiven, in schwerer Prüfung zu gewinnenden Gesichtspunkten entschieden werden muß, wiederum gestern eine Kampfesweise beliebt worden ist, die nicht nur nicht meinem Geschmacke entspricht, sondern die meines Erachtens völlig unerhört ist und ausgeschlossen sein sollte. Meiner Person — wenn es auf die überhaupt ankäme —, das glaube ich dem Herrn von Kardorff versichern zu können, schaden Sie durch diese Kampfesweise nicht, die gelingt es Ihnen nicht zu discreditiren, aber der Sache, der Sie dienen, schaden Sie, die discreditiren Sie am allerwirksamsten durch eine derartige Kampfesweise. (Bravo! links.)

Nachdem Abg. Lipke über die Petitionen zur Währungsfrage Bericht erstattet, erhält das Wort:

Abg. v. Kardorff: Davon, daß ich den Reichskanzler schriftlich gebeten haben soll, Herrn v. Scholz den Herren Camphausen und Delbrück nachfolgen zu lassen, ist nur Folgendes wahr: Ich habe den Reichskanzler einmal schriftlich um eine Unterredung über die Währungsfrage gebeten; er hat sie mir abgeschlagen und mich an Herrn v. Scholz gewiesen: und darauf habe ich mündlich in der Umgebung des Reichskanzlers gesagt, ich könne mit Scholz über die Sache nicht sprechen, da ich ihn als festen Anhänger der Goldwährung kenne. Darauf reducirt sich das, was Herr von Scholz hier heute vorgebracht hat. (Minister v. Scholz: „Nein! ganz anders!") In der Sache selbst will ich anerkennen, daß ich gestern in der Hitze des Gefechts vielleicht nach Waffen gegriffen habe, wie sie sich mir gerade darboten, und daß ich sie vielleicht etwas vorsichtiger hätte wählen können. Aber auch Herr v. Scholz hat uns im Abgeordnetenhause nicht sanft behandelt. Er hat dort versucht, die bimetallistische Bewegung, die so weite Kreise des Volkes umfaßt, und die Petitionen der Bimetallisten lächerlich zu machen. (Minister v. Scholz: „Nein!") Allerdings, er macht sie dem Lande gegenüber lächerlich: (Minister v. Scholz: „Nein! Nein!") Wenn er uns ferner vorwarf, wir verlangten vom Minister einen Vertrag, dessen Unterzeichnung Landesverrath wäre, so beschuldigte er uns damit implicite und indirect des Landesverraths. (Minister v. Scholz: „Nein!") Dagegen mußte ich mich wehren. Die bimetallistische Bewegung ist nicht willkürlich von uns gemacht, sie geht durch die ganze Welt, alle Parlamente sind mit ihr beschäftigt, selbst das englische, und der Minister hätte sie nicht mit solchen Waffen bekämpfen sollen. Er klagte, daß seine Zeit durch das Lesen der Währungsbroschüren in Anspruch genommen werde; ich bedauere das, finde es aber selbstverständlich, daß sich ein Finanzminister über eine so wichtige weltbewegende Frage informirt Er berief sich ferner auf eine Unterredung mit mir, in der ich meine Hoffnung auf den Beitritt Englands, der nun nicht erfolgen wird, zu einem Währungsvertrage gesetzt hatte. Wenn aber die Noth des Landes so groß ist, wie wir sie wahrnehmen nnd wenn wir überzeugt sind, daß diese Noth hervorgerufen wird durch die Goldwährung, dann müssen wir auch mit einem Vertrage, dem England nicht beitritt, zufrieden sein, wenn nur andere große Culturstaaten dadurch die Fixirung der Relation zwischen Gold und Silber erreichen. Einen solchen Vertrag zu unterzeichnen, das ist doch nimmermehr Landesverrath. Herr Bamberger hat gestern gesagt, wir erschütterten mit der bimetallistischen Agitation den Credit des Reiches. Ich meine, dieser Credit leidet gerade umgekehrt durch das Festhalten an der Goldwährung. Worauf beruht denn der Credit? Doch auf dem Glauben, daß der, welchem ich etwas leihe, es mir überhaupt wiedergeben wird. Womit er zahlt, das ist erst das zweite Moment. (Widerspruch und Lachen links.) Gerade Frankreich mit seiner Doppelwährung hatte stets den besten Credit. Wie schnell konnte es nicht seine Kriegskosten bezahlen. Es ist eben ein wohlhabendes, altes Culturland, welches an Gold und Silber eine breite metallische Basis hatte. Auf dieser breiten metallischen Basis beruht wesentlich der Credit eines Landes; wo diese Basis durch die Beseitigung des Silbers zu schmal wird, da wird auch der Credit gefährdet. Vorläufig ist alles eingetroffen, was seit 1875 die Bimetallisten prophezeit haben: das Darniederliegen der Industrie, das Zugrundegehen der Landwirthschaft. An Ihnen (links) liegt jetzt die Beweislast, daß diese Dinge mit der Währungsfrage nichts zu thun haben. Wenn Sie sagen: „die Ueberproduction ist schuld an der Calamität", so ist das ebenso, als wenn Onkel Bräsig sagt, „daß die Armuth von der Powerte herkommt". Die Ueberproduction selbst ist eben die Calamität! Sie fürchten von der Doppelwährung eine Ueberschwemmung des Landes mit Silber. Wenn aber alle Culturstaaten die Doppelwährung haben, wird das Silber kaum für den Bedarf der Nationen ausreichen. Herr v. Schalscha wies gestern mit Recht auf die als Folge der Goldwährung eingetretene höchst bedenkliche Verschiebung aller Vermögensverhältnisse hin. Das Proletariat ist um 13 pCt. gestiegen; die Millionäre haben sich um 54 pCt. vermehrt. Wir hatten das genau so vorausgesagt. Ich gebe meinerseits die Hoffnung nicht auf, daß das Vaterland von der Goldwährung noch loskommen wird, denn sie führt zu seinem Ruin. (Beifall rechts und im Centrum.)

Bundesbevollmächtigter, preußischer Finanzminister v. Scholz: Ich wiederhole, daß ich nicht die Absicht habe, in die sachliche Discussion weiter einzugreifen, sondern nur einige Bemerkungen zu machen zur Richtigstellung gegenüber persönlichen Angriffen. Ich bleibe zunächst bei der Mittheilung, die ich in meiner ersten Ausführung dem hohen Hause zu machen Veranlassung gehabt habe. Herr v. Kardorff täuscht sich in seinem Gedächtniß, es handelt sich nicht um einen Brief, den er geschrieben haben mag, seitdem ich Finanzminister bin und auf den der Herr Reichskanzler diese Erwiderung ihm vielleicht gegeben hat, sondern um eine Zeit, wo ich noch Reichsschatzsecretär war, und um einen Brief, der zur geschäftlichen Behandlung mir zuging, und das enthielt, was ich erwähnt habe. Ich muß dann aber mich hauptsächlich vertheidigen gegen den in meiner Anwesenheit erneut gemachten Vorwurf, daß ich im preußischen Abgeordnetenhause mit Waffen gekämpft hätte, welche die Herren, die die bimetallistische Richtung vertheidigt hätten, verletzen müssen. Herr von Kardorff hat gesagt; Ich hätte die Petition der ländlichen Bevölkerung lächerlich gemacht. Ich habe das schon vorhin durch einen Zwischenruf bestritten. Ich bin mir jederzeit bewußt, was die Aufgabe und Pflicht eines Mitgliedes der Regierung ist, und ich würde mich selbst heftig tadeln müssen, wenn es mir einfiel, die Petitionen eines so wichtigen Elements der Bevölkerung lächerlich zu machen. Es ist mir das keinen Augenblick eingefallen, und ich protestire dagegen, daß sich Jemand herausnimmt, mir derartige Dinge zu imputiren, eine aus den von mir gesprochenen Worten nirgends nachweisbare, höchstens mit Unwahrheit auf vermeintliche Mienen zurückzuführende Nachrede. Es ist mir nicht einen Augenblick lächerlich gewesen, was diese Petitionen bekundeten. Was der stenographische Bericht darüber sagt, ist, daß ich mit Wehmuth — ist das lächerlich machen? — gesehen habe, daß die ländlichen Kreise in diese Agitation hineingezogen sind. Ich bedauere das tief aufrichtig, mit der ganzen Aufrichtigkeit, deren ich fähig bin, und ich hätte gewünscht, es wäre diesen Kreisen das erspart gewesen, weil ich voraussehe, daß sie dadurch große Enttäuschungen erleben werden. Aber ich bin weit entfernt gewesen, diese Petitionen für lächerlich zu halten oder erklären zu wollen. Wer mir das nachsagt, sagt mir eine Unwahrheit nach Der Herr Abgeordnete hat das in derselben Weise gethan, wie an dem Tage, nachdem die Verhandlungen im Abgeordnetenhause stattgefunden hatten, zwei Berliner Zeitungscorrespondenzen das gethan, die angeblich aus Abgeordnetenkreisen stammen sollten — sicherlich waren sie daher nicht, denn ich glaube nicht, daß ein Mitglied des Abgeordnetenhauses so Unwahres berichtet haben würde — und behaupteten: mit Hohn hätte der Finanzminister die bimetallistische Richtung im Abgeordnetenhause behandelt. Wie ich schon vorher gesagt habe, daß ich das mit Protest zurückweise, daß ich diese Petition lächerlich gemacht haben solle, ebenso weise ich die Unterstellung zurück, daß ich eine solche Frage mit Hohn behandelt hätte. Ein dritter Vorwurf ist: ich hätte die Herren des Landesverraths geziehen, aber es gehört wirklich eine starke Interpretation dazu, dies aus meinen Worten herauszulesen. Ich habe gesagt: ich habe mir die Mühe genommen, ich habe nicht nur den Cerusche'schen Vertrag studirt, der vorlag, sondern mir die Mühe genommen, ein verbessertes Vertragsformular zu entwerfen, um zu sehen ob und wie es etwa zu machen ginge; und ich habe gesagt: ich bin subjectiv zu der Ueberzeugung gekommen, man möge den Vertrag entwerfen, wie man will, es könnten immer Umstände eintreten, wo der Vertrag verhängnißvoll werden würde, und ich würde es deshalb für Landesverrath halten, wenn ich Jemand riethe, den Vertrag zu unterzeichnen. Dadurch werfe ich doch auf Niemand anders den Vorwurf, daß, wenn er es besser versteht, einen solchen Vertrag zu machen, er sich des Landesverraths schuldig machen würde, wenn er diesen besseren Vertrag machte oder zu unterschreiben riethe. So einfach liegt die Sache freilich nicht. Herr von Kardorff hat jetzt so ein Aperçu gegeben, wie solch ein Vertrag aussehen würde. Ich glaube, wer eine Ahnung hat von dem, was zu einem wirklichen internationalen Vertrag gehört, der muß sagen: das ist nur der oberflächlichste Gedanke dazu. Die Ausführung der Details führt erst zu den großen unüberwindlichen Schwierigkeiten, aber die schenken sich die Herren, und die Frage: Wirst Du ernstlich rathen können, einen solchen Vertrage einzugehen? läßt sich doch erst gegenüber einem ganz bis zu Ende gedachten Vertrags-Instrument beantworten! Ich will das sachlich nicht weiter discutiren, ich will nur des Beispiels halber auf eins aufmerksam machen: was verstehen die Herren unter Freigebung der Silberprägung? Was ist damit gesagt? Nichts ist damit gesagt, wenn nicht im Vertrage selbst die genauesten Bestimmungen enthalten sind, wir haben in Deutschland 6 oder 8 Münzen, in Frankreich 1, in England 1, diese können ihre Thätigkeit in ganz verschiedenem Maße beschränken oder ausdehnen; wir können vielleicht zehnmal soviel auf unseren acht Münzstätten prägen, wie die eine französische Münze — oder vielleicht nicht so viel, ich weiß es nicht genau, — aber das ist doch unzweifelhaft, daß zu einem solchen Vertrag die Contingentirung der Arbeitskraft der Münzen gehört. Man müßte wissen, was ist die Verpflichtung zur freien Prägung, welche Quantitäten müssen die einzelnen Landes-Münzen ausprägen. Denn, wenn ich hier ohne eine solche Bestimmung einen solchen Vertrag auszuführen hätte als preußischer Finanzminister, einen so unsicheren Vertrag, so würde ich mich vielleicht ungemein freuen müssen, wenn auf unserer Münze mehrere Räder brächen, und wir vielleicht ab und zu auf ein Vierteljahr nicht im Stande wären, Münzen zu prägen. Es muß contingentirt werden, es muß die Leistungsfähigkeit der einzelnen Münzen der Länder controlirt werden, es muß überwacht werden u. s. w. Ich will nur andeuten, das ist eine der kleineren Schwierigkeiten, die alle mit einer solchen leichten Redensart nicht zu bewältigen sind. Herr von Kardorff hat darin geirrt, wenn er geglaubt hat, ich hätte im preußischen Abgeordnetenhause namentlich Ausführungen gemacht, daß unser Credit geschädigt werden würde. Diese Seite der Sache habe ich nicht berührt; aber es hat, so kurz meine Bemerkungen waren, allerdings nicht gefehlt an allen möglichen Mißverständnissen, und am meisten hat mich amüsirt, daß in der öffentlichen Discussion die Abfertigungen, die mir zu Theil geworden sind, zum Theil das Unglaublichste geleistet haben an Naivetät. Zum Beispiel ist mir, abgesehen von den Empfehlungen, das und das erst zu lernen, vorgehalten worden, ich sollte aus unseren Thalern Silber ausschmelzen lassen, damit nach London gehen und sehen, was ich dafür bekommen würde. „Das", sagte einer der Herren — ich glaube, Herr von Thüngen — und es ist nachgedruckt worden in der Kreuzzeitung, „antworten wir dem Finanzminister auf die Frage, wie man mit den bei uns giltigen Thalern, mit den in Holland giltigen Gulden, mit den in Frankreich giltigen Fünffrankstücken seinen Verbindlichkeiten im internationalen Verkehr nachkommen kann." Als wenn man dem Finanzminister erst sagen müßte, was eingeschmolzenes Silber in London werth ist! Man müßte nicht blos mit dem gelinden Sturm, den Herr von Kardorff gegen meine Position gemacht hat, sondern ganz anders zu Werke gehen, wenn ich in den Elementen dieser Dinge so weit zurück wäre, daß ich das nicht wüßte: aber die Herren verstehen eben nicht das Einfachste, was man ihnen sagt auf diesem Gebiete. (Sehr richtig! links.) Das ist zweifellos: Die deutsche Banknote, der deutsche Wechsel, wenn nicht eben Besonderes verabredet ist, sind auch in preußischen Thalerstücken zahlbar; das ist Rechtens. Und nun fragt es sich, ob man heutzutage in London oder Paris den deutschen Wechsel deshalb um 20 pCt. niedriger schätzt, weil er in deutschen Thalerstücken zahlbar ist. Nein, meine Herren, weil Jeder weiß, daß freiwillig deutsche Wechsel und Banknoten mit Gold bezahlt werden, obwohl das Recht feststeht, mit Thalerstücken auch diese Papiere zu zahlen. Das war der einzig mögliche und klare Sinn des Satzes, den ich im preußischen Abgeordnetenhause ausgesprochen habe. Statt dessen glauben die Herren, mich zu schlagen, indem sie sagen, daß ich glaubte, überall mit Thalern zahlen zu können; ich sollte doch hingehen, wo ich Gläubiger finde, die mit der Zahlung in Thalern zufrieden wären, mit solchen naiven Einwendungen sollte man doch nicht kommen! Ich nehme gern Act von der Erklärung des Herrn von Kardorff, daß ein Theil seiner gestrigen Ausführungen in ihrer Form mir gegenüber ihm selber nachher nicht gerade Freude gemacht habe; ich bin auch keineswegs unversöhnlich und werde mich sehr freuen, Herrn von Kardorff künftig nicht mehr auf diesem Indianerpfade sich begeben zu sehen. (Große Heiterkeit. Sehr gut! links.)

Abg. Dr. Bamberger: Herr von Kardorff hat uns gestern und heute mitgetheilt, Indien stehe im Begriff, das Silber zu demonetisiren. Mir ist davon nichts bekannt, und so rasch wird das nicht gehen; England mit allen seinen gesetzgebenden Factoren wird auch ein Wort dabei mitzureden haben. Woher die Nachricht kommt, weiß ich nicht, sie kommt auch aus Asien, aber ob aus Indien, aus der Tarterei, das ist mir noch zweifelhaft. (Heiterkeit.) Herr von Kardorff fragt, wie man behaupten könne: Deutschland gefährdet seinen Credit, wenn es die freie Silberwährung wieder einführt? Das behaupte ich und behauptet die ganze Welt: von dem Augenblick an, wo das Ausland auch nur den Schatten eines Zweifels hegt, daß wir in Gold zahlen, wie es der Verkehr der ganzen civilisirten Welt thut, die, wie der Finanzminister mit Recht sagt, nur noch die Goldwährung kennt: von dem Augenblick an, wo Jemand sich erdreistet, auch nur davon zu sprechen, daß er in die Lage kommen könne, seine auswärtigen Schulden mit Silber zu bezahlen, von da an beginnt die Drohnung mit dem Bankerott. So wie wir nur Miene machten, die Silberbezahlung bei uns einzuführen, setzen wir den Bankerott in den Hintergrund des deutschen Credits. Frankreich, sagt Herr von Kardorff, hat den besten Credit; es hat ihn, weil es thut, was wir thun, und nicht daran denkt, seine auswärtigen Forderungen anders als mit Gold zu bezahlen. Ueberhaupt sind wir in derselben factischen Geldverfassung wie Frankreich, und wenn es früher denselben Credit hatte, wie jetzt, so kam es daher, daß damals das Silber nicht 22 pCt. weniger werth war, als jetzt, sondern umgekehrt zu Zeiten mehr werth war, als Gold. Herr v. Kardorff prophezeiht, was alles für Unglück eintreffen würde, wenn man ihm nicht folgt. Das ist keine Kunst; jedes Unglück, das wirklich eintritt, hat er dann auch prophezeiht. Er erzählt uns, daß er durch den Amerikaner Care bekehrt worden sei, das eben ist das Bedenkliche, er ist in der unglücklichen Lage, Lector unius libri zu sein, und das sind bekanntlich die gefährlichsten Menschen, aus ihnen werden dann die autores unius argumenti, die immer denselben Grund für Alles haben, einen Grund höchst verdächtiger Natur, wie ihre Lesefrucht selbst. Und was den internationalen Vertrag betrifft, hat denn Herr v. Kardorff gar keine Erinnerung an die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen des lateinischen Münzbundes vom Juni bis December v. J., wo fünf ganz eng verwandte, durch alle Bande der Nationalität und der Interessen aneinander gefesselte und vom besten Willen erfüllte Staaten sich sechs Monate lang in den Haaren lagen blos wegen der Interpretation eines seit 20 Jahren bestehenden Vertrags? Weiß er nicht, daß es zu einem Zeitungskrieg, zu einem parlamentarischen Krieg zwischen den verbündeten Staaten gekommen war, und daß das Abkommen der lateinischen Münzunion schließlich ein soches war, daß man sehen konnte, jeder wolle die Flucht ergreifen vor diesem Vertrage, jeder sich salviren, jeder erkenne an, daß der Vertrag ein Fehler war und daß man sich nicht mehr die Hände binden wolle. Selbst Frankreich hat erklärt, daß es sich nicht durch einen solchen Vertrag für die Zukunft binden lasse, daß sein Uebergang zu der einen oder anderen Währung von seinem freien Willen abhängig sei. Wenn man von so flagranten Thatsachen neuesten Datums keine Notiz nimmt, dann kann man allerdings nichts einfacher finden, als einen solchen Vertrag zu machen. Wer am wenigsten von den Dingen versteht, der hält seine Aufgabe immer für sehr leicht. (Sehr richtig! links.) Was kann uns passiren, wird gesagt, wenn der Contract gebrochen wird? Herr Leuschner sagt: „Wenn andere den Contract brechen und nicht mehr Silber münzen, so münzen wir aucht nicht!" Wahrhaftig, der selige Hansemann hatte beinahe unrecht, zu sagen, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört. Sehr gemüthlich läßt Herr Leuschner die Silberprägung einstellen, wenn die anderen sie einstellen, vorher haben sie uns nur unser Gold abgeholt und Silber geschickt; was machen wir dann in unserer Gemüthlichkeit? Wir sitzen da und haben das Nachsehen. Herr Leuschner will keinen Sprung ins Dunkle machen, er soll auch gar nicht springen, er soll ganz ruhig sitzen bleiben. (Heiterkeit.) Aber Sie wollen uns zum Sprung ins Dunkle verführen, auf das Gebiet eines Verhältnisses zu fremden Staaten, auf dem wir den gefährlichsten Zettelungen bimetallistischer Agitationen außerhalb des Hauses stehender begegnen. Wie im vorigen Jahre durch gleichzeitige Anträge bei uns und in Washington das Silber discreditirt werden sollte, um aus der allgemeinen Krisis den Triumph des Bimetallismus hervorgehen zu lassen, so möchte der Antrag Soubeyran, dessen Discussion in der französischen Kammer mit der unserigen zusammentrifft, wohl nicht ohne Einverständniß mit den deutschen Bimetallisten eingebracht worden sein. Beiläufig, wer hat ein so großes Interesse an der Einführung des Bimetallismus, die Agrarier oder vielleicht die Agioteure? Herr von Soubeyran, der seinen Antrag alljährlich in der Pariser Kammer stellt, ist einer der größten Börsenspeculanten der Welt, als solcher schon unter dem Kaiserreich an der Spitze des Crédit foncier und jetzt als einer der weltbeherrschenden Börsenfürsten bekannt. Nach dem stenographischen Bericht sagte er am 8. dieses Monats: „Vor 48 Stunden habe ich die Interpellation wegen der Münzfrage eingebracht und aus der Fremde (das kann nur Berlin sein) schickte man mir folgende Depesche: „Ich schicke Ihnen ein Journal, welches die Rede des ehrenwerthen Herrn v. Scholz wiederbringt." Die Rede enthält sehr viele Irrthümer, und ich habe seitdem diese Zeilen erhalten, welche die in der Rede des Finanzministers enthaltenen Irrthümer des Näheren widerlegen, und nun kommt Punkt für Punkt die Widerlegung des Herrn von Scholz, wie wir sie gestern hier gehört haben. (Hört! hört! links.) Herr Soubeyran fährt fort: „Legen Sie das größte Gewicht darauf, eine rasche Lösung (nämlich dort in Paris) herbeizuführen. Die Verlängerung der Situation ist nämltch in Deutschland unerträglich. Bereits kündigt sich eine große Krisis an, jeden Tag werden neue Fabriken geschlossen (das telegraphirt man ihm von hier aus) zahllose Fallimente, ein Handelsgeschäftspapier ist sehr selten und discontirt sich nur noch zu $1^1/_2$ pCt." Und nun steht in der Zeitung, die man Herrn Soubeyran von hier ans schickt folgende Stelle: „Indem ich die Rede des Herrn Finanzministers v. Scholz über die Münzfrage lese, sind wir sehr erstaunt gewesen, daß er sie so wenig zu kennen scheint." (Hört! hört! links.) Der Redner setzt hinzu: „Es ist zwar ein Zeitungsschreiber, der sich so ausdrückt, aber es ist zugleich ein eminenter Nationalökonom." Wer mag der eminente Nationalökonom sein? (Heiterkeit.) Ich glaube, ich könnte ihn herausbuchstabiren, ohne weit ins Alphabet hineinzugehen. (Zuruf rechts: Nennen Sie ihn doch!) Dann fährt er fort: Aber ich komme zum vierten Irrthum in der Rede des Herrn v. Scholz. Er sieht nicht die Verbindung zwischen der landwirthschaftlichen Krise und dem Niedergang des Silbers, trotzdem so und soviel Petitionen u. s. w." Kurz ganz genau, was wir gestern hier gehört haben. Am Schluß sagt Herr Soubeyran: ich habe Ihnen soeben geschildert, wie man in Deutschland die Sache ansieht und Ihnen angezeigt, daß trotz der Erklärungen des Herrn Finanzministers die 350 Bauernvereine darin fest bestehen, ihre Schritte fortzusetzen, daß sie ihre Anstrengungen verdoppeln werden, und daß ein Antrag eingebracht werden wird, bei dem deutschen Reichstage; was ich gestern über den Zusammenhang dieser bimetallistischen Verabredung — ich will mich vorsichtig ausdrücken — gegen unsere Münzverfassung mittheilte, war also nicht übertrieben. Ich bin auch fest überzeugt, daß die Herren, die diese Verbindungen führen, durchaus keine landesverrätherische Absicht haben, aber glaube mit dem Finanzminister, daß die Wirkung solcher Verträge, wie sie hier befürwortet werden, falls sie beschlossen würden, allerdings eine landesverrätherische sein könne. (Beifall links.)

Abg. Windthorst: Unser Antrag ist keineswegs inhaltlos und indifferent; wir wünschen von der Regierung, als der dazu berufenen Instanz, das Material zu erhalten, um die Währungsfrage entscheiden zu können. Bis nach dem Eingang dieses Materials behalten wir uns das Urtheil über pro und contra vor. Wer heute unserem Antrage zustimmt, engagirt sich dadurch nach keiner Richtung.

Die Discussion wird geschlossen.

Abg. v. Kardorff constatirt, daß er nicht absichtlich über die Rede des Ministers von Scholz im Abgeordnetenhause etwas Unrichtiges behauptet habe. Er sei nach den Berichten von Blättern gegangen, welche die Rede des Ministers in den Himmel erhoben und damit schlossen, daß sie den Bimetallismus definitiv beseitigt hätte, da er dem scharfen Spott des Ministers erlegen sei. Ich freue mich, daß Herr von Scholz heute das Gegentheil constatirt.

Abg. Fürst von Hatzfeldt: In meinem und eines kleinen Theiles meiner Freunde Namen erkläre ich, daß wir heute zwar für den Antrag Huene stimmen, da wir eine erneute Prüfung der schwierigen Materie für zweckmäßig erachten; wir wünschen aber, daß aus dieser unserer Abstimmung nicht etwa unsere principielle Gegnerschaft gegen das herrschende Währungssystem hergeleitet werde.

Abg. v. Hammerstein bedauert, durch den Schluß der Debatte an der Entgegnung verhindert worden zu sein, zu der die Rede des Finanzministers ihm Anlaß gebe, und behält sich dieselbe für das preußische Abgeordnetenhaus vor.

Abg. Rickert: Dieser Bemerkung gegenüber constatire ich, daß wir gegen den Schluß gestimmt haben und nur das Centrum und die Rechte dafür. (Sehr richtig! links.)

Abg. Windthorst: Auch ich habe nicht für den Schluß gestimmt.

Die Resolution von Huene wird darauf mit 145 gegen 119 Stimmen angenommen; dafür das Centrum und die große Mehrzahl der Conservativen.

Den Etat des Reichsschatzamts bewilligt das Haus nach den Beschlüssen zweiter Lesung.

Beim Etat des allgemeinen Pensionsfonds regt

Abg. Struckmann an, den Offizieren, welche in den Communaldienst eintreten, einen Theil ihrer Pension auch dann zu belassen, wenn ihr Gehalt das frühere Einkommen übersteigt. Es wird dadurch für pensionirte Offiziere ein Anreiz geschaffen, sich in ihren Verhältnissen entsprechende Stellungen zu begeben. Sodann wäre es wünschenswerth, wenn auf dem Wege der Reichsgesetzgebung festgesetzt würde, daß bei der Pensionirung der Communalbeamten die Jahre, welche dieselben im Militärdienst zugebracht, in Anrechnung gebracht werden müssen; vielleicht in der Weise, daß das Reich pro rata der Jahre, welche die betreffenden Beamten im Heer gedient haben, die Pension übernimmt und die Commune für die übrigen Jahre.

Abg. Ulrich trägt die gleichen Wünsche mit Bezug auf die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Communalbeamten vor.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff dankt für das Wohlwollen, das die Vorredner dem Offizier- und Unteroffizierstande entgegengebracht; indessen die Frage ist eine sehr schwierige. Die Härten, welche die gegenwärtige Gesetzgebung ergiebt, sind den verbündeten Regierungen nicht unbekannt geblieben. Es haben auch bereits Erörterungen stattgefunden, wie dieselben abzustellen seien; dieselben sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt. Es ist also unzulässig für einen Vertreter der verbün-

deten Regierungen, in diesem Augenblick Partei zu ergreifen. Aber die Anregungen, die hier erfolgt sind, werden nicht vergeblich sein.

Der Etat des allgemeinen Pensionsfonds, sowie der Etat des Reichs-Invalidenfonds werden bewilligt.

Von dem Extraordinarium werden die einmaligen Ausgaben für Reichskanzler und Reichskanzlei ohne Debatte bewilligt.

In dem Etat des auswärtigen Amtes werden 146 000 M. zur Herstellung von Dienstgebäuden in den Schutzgebieten von Kamerun, Togo und Angra Pequena gefordert.

Abg. Windthorst beantragt, die Forderung um 52 000 M. (den auf das Dienstgebäude für Angra Pequena entfallenden Betrag) zu kürzen, also statt 146 000 M. nur 94 000 M. zu bewilligen.

Abg. Windthorst: Der Bewilligung einer Pauschsumme, wie sie im vorigen Jahre für die colonialen Unternehmungen gefordert wurde, haben wir zugestimmt; aber die 52 000 M., die jetzt über dieselbe hinaus verlangt werden, geben wir nicht. Die Zeit ist viel zu kurz gewesen, wir haben noch gar keine Erfahrungen sammeln können, ob wir weiter gehen sollen auf dem Wege unserer Colonialpolitik. Dann ist auch der Bau gar nicht eilig und die Kostenveranschlagung für denselben nicht klar. Auf die Frage der Colonisation will ich nicht eingehen, sollten aber die Herren rechts es wünschen, so bin ich auch dazu bereit. Es könnten aber diese Erörterungen an dieser oder jener Stelle nicht bequem sein.

Geh. Rath Krauel erwidert, daß ein derartiger Antrag bereits zweimal gestellt und zweimal abgelehnt worden ist. Damals wurde als Motiv angegeben, daß man noch gar nicht wisse, wo das Haus gebaut und ob dasselbe noch in diesem Jahre gebaut werden soll. Seitdem ist die Baustelle angegeben worden; daß der Bau nicht eilig sei, kann nicht zugegeben werden. Man kann doch nicht verlangen, daß die Herren ein nomadisirendes Leben führen. Herr Windthorst selbst würde, wenn er von den Verhältnissen unterrichtet wäre, von seinem Vorschlag zurückgekommen sein.

Abg. Kalle (nat.-lib.): In der zweiten Lesung haben alle Parteien unbestandet die ganze Position bewilligt, und nun nimmt Herr Windthorst den Antrag seiner Freunde aus der Commission auf Streichung von 52 000 M. wieder auf, trotzdem sein früheres Bedenken wegen des Bauplatzes beseitigt ist. Er meint, die Sache sei nicht so eilig. Dann hätte er aber consequenter Weise bei Kamerun ebenso verfahren müssen. Haben wir einmal den Commissar für Angra Pequena bewilligt, dann müssen wir auch dafür sorgen, daß er dort eine angemessene Wohnung hat. Es soll ihm ja kein Palast gebaut werden. Wir könnten ihm eine Miethswohnung geben, aber es giebt an dem betreffenden Orte überhaupt keine Miethswohnungen.

Abg. Richter: Man muß unterscheiden zwischen solchen Schutzgebieten, die, wie Kamerun und Togo, unter der unmittelbaren Verwaltung des Reiches sich befinden und solchen, wo eine kaufmännische Gesellschaft die Regierung führt. Zu diesen gehört Angra Pequena. Die hier vorhandene Gesellschaft ist auch verpflichtet, nach englischem Vorgange dem kaiserlichen Beamten eine Wohnung zu verschaffen. Wir haben hier überhaupt keine Stelle bewilligt, sondern ein Pauschquantum für etwa nothwendig werdende Persönlichkeiten oder sachliche Zwecke. In der Commission hat die Mehrzahl meiner Freunde gegen diese Bewilligung gestimmt, und in der zweiten Lesung ist nur deshalb von uns kein Widerspruch erfolgt, weil diejenigen, welche sich für die Sache interessirten, durch die überaus wichtigen Verhandlungen im Abgeordnetenhause von dieser Sitzung abgehalten wurden.

Abg. v. Köller: Die Verhältnisse liegen in Angra Pequena genau ebenso wie in Kamerun und Togo, wir müssen sie also in Bezug auf den Bau der Dienstgebäude gleichzeitig behandeln.

Geh. Rath Krauel: Ich kann die Auffassung des Vorredners lediglich bestätigen, die Gesellschaft in Angra Pequena hat keinerlei Verpflichtungen übernommen.

Abg. Dr. Bamberger: Ich habe mich bereits in der zweiten Lesung für diese Forderung erklärt, obgleich ich vielleicht der entschiedenste Gegner der Colonialpolitik bin. Ich glaube sogar, daß meine Ansicht seit dem vorigen Jahre sowohl hier im Hause als draußen im Reich an Boden gewonnen hat, und ich möchte mich beinahe zu der kühnen Behauptung versteigen, daß, wenn man hineinsehen könnte in das innerste Herz des Reichskanzlers, man finden möchte, daß über unsere Colonialpolitik zwischen ihm und mir kein großer Unterschied in der Ansicht vorhanden ist. Ich glaube, daß er über die Schneidigkeit und den Unternehmungsgeist der Kaufleute heute eine ganz andere Meinung hat, als damals, und ich glaube mich auch darin nicht zu täuschen, wie ich mich auch bei Samoa nicht getäuscht habe, daß der Herr Reichskanzler bei seiner außerordentlichen Menschenkenntniß und bei seinem außerordentlichen Scharfsinn sich manchmal eher irrt, als ich (Heiterkeit links), und daß er Versprechungen und Verheißungen viel mehr als baare Münze nimmt, als ich. Der Reichskanzler sagte damals nicht ohne Grund, er brauche vor allen Dingen, um die Colonialpolitik energisch durchzuführen, ein Ding: Begeisterung. Ich habe schon damals gesagt: „Begeisterung ist keine Heringswaare, die man einpökelt auf lange Jahre". Die Begeisterung hat wirklich kein Jahr gehalten. Man sieht die Sache jetzt schon ganz nüchtern an. Trotzdem werde ich für die Position sttimmen in Consequenz der nun einmal auch von meinen Fractionsgenossen erfolgten allgemeinen Bewilligung des Gouverneurpostens.

Abg. Hammacher bittet, den Antrag Windthorst abzulehnen und die Summe zu bewilligen. Es handele sich in Angra Pequena durchaus nicht um so ganz kleine Interessen; es befinden sich dort wesentliche Missionsniederlassungen; es bestehe seit Jahren eine Handelsgesellschaft; und neuerdings sind von mehreren deutschen Interessenten Techniker zur geologischen Erforschung des Landes hingeschickt worden.

Abg. Richter: Hier liegt keine allgemeine colonialpolitische Erwägung vor, sondern eine bloße Specialfrage. In Bezug auf die Hoheitsverhältnisse scheint es hier ebenso zu sein, wie in Neu-Guinea, daß nämlich die Ausübung derselben der betreffenden Handelsgesesschaft zusteht.

Abg. Wörmann erwidert dem Abg. Bamberger, daß der Kaufmann nicht begeistert, sondern sehr nüchtern an die Colonialpolitik herangehe. Der Handel in Westafrika nehme einen erheblichen Aufschwung, das sei auch von der Hamburger Handelskammer bereits constatirt worden. Wenn man jetzt nicht diese Colonialpolitik hätte und die geringen Summen für die paar Beamten bewilligte, dann würde man wahrscheinlich ein Kriegsschiff zum Schutz des Handels in Westafrika haben stationiren müssen, was vielleicht erheblich kostspieliger geworden wäre. Es liegt bis jetzt nichts vor, was irgend geeignet wäre, die Hoffnung zu beseitigen, daß es sich hier um eine Colonie handelt, die noch einmal bedeutenden Nutzen bringen könne. Das Klima allein sei nicht maßgebend für die Beurtheilung des Werthes dieser Colonie.

Abg. Bamberger: Ich werde diese Kleinigkeit bewilligen, damit man uns nicht später sagen kann, wir hätten durch Verweigerung derselben verhindert, daß genügende Erfahrungen auf dem Gebiet der Colonialpolitik gemacht würden. Die Begeisterung für die Colonien hat schon erheblich nachgelassen, sie war zum großen Theil aus Büchern zusammengelesen und hatte einen doctrinären theoretischen Charakter. Viel hat auch das schöne Geschlecht zu dieser Begeisterung beigetragen; ich bin oft Müttern begegnet, welche deshalb für die Colonien schwärmten, weil sie dort für ihre außer Rand und Band gerathene Söhne und Schwiegersöhne ein Unterkommen erhofften. Wenn Sie Opfer bringen wollen, dann bringen Sie sie eben als Opfer und wollen Sie keine Geschäfte dabei machen! Von den Kaufleuten verlange ich allerdings nur Nüchternheit; Schneidigkeit erscheint mir bei ihnen unter Umständen bedenklich. Wenn immer von der Congopolitik gesprochen wird, wer hat diese denn zuerst gemacht? Der König von Belgien. Er hat 15 Millionen dazu gezahlt, und zwar aus eigener Tasche. So machen es die wirklich großen Herren. Wenn unsere großen Herren es auch so machen wollten, dann würde ich allerdings Respect vor ihnen bekommen. (Beifall links.)

Geh. Rath Krauel weist an der Hand verschiedener Stellen aus den Ausführungen des Reichskanzlers nach, daß er stets nüchtern und rein sachlich über die Bedeutung von Angra-Pequena gedacht, und daß unmöglich von einer Begeisterung des Reichskanzlers gesprochen werden könne, welche ansteckend gewirkt habe.

Der Antrag Windthorst, 52000 M. abzusetzen, wird gegen die Stimmen des Centrums, der Polen, Socialdemokraten und eines Theils der Freisinnigen abgelehnt, die Position also in der beantragten Höhe bewilligt.

Im Extraordinarium der Postverwaltung beantragen die Abgg. Borowski und Spahn, die in zweiter Lesung gestrichenen 70 000 M. als erste Rate für ein Postgebäude in Allenstein wieder einzusetzen. Nachdem sowohl die Antragsteller als Staatssecretär v. Stephan für die Bewilligung gesprochen, wird dieselbe mit knapper Mehrheit beschlossen.

Am 5 Uhr wird die weitere Berathung des Etats bis Freitag 1 Uhr vertagt.

---

**Berlin,** 11. Februar. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Justizetat. Der Abg. Träger, secundirt vom Abg. Munckel, nahm dabei Gelegenheit, auf die Mißgriffe der Staatsanwaltschaft bei Anstrengung von Anklagen im öffentlichen Interesse, wie solche wiederholt in Angelegenheiten conservativer Abgeordneter erhoben wurden, hinzuweisen und in ruhiger, zum Theil humoristisch gefärbter Rede auch die Diätenprocesse gegen Reichstagsabgeordnete einer Kritik zu unterwerfen. Justizminister Dr. Friedberg zog sich ganz geschickt aus der Affaire, indem er alle etwaigen Vorwürfe — die übrigens nicht gegen ihn erhoben waren —, daß er die Hineinziehung der Politik in die Rechtssprechung begünstige, zurückwies, bezüglich der Diätenprocesse aber jedes Urtheil mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als preußischer Justizminister ablehnte. Im Uebrigen wurden die üblichen Klagen über die Höhe der Gerichtskosten, die ungenügende Vorbereitung der Referendarien, die Zurücksetzung der Polen bei der Besetzung der Richterstellen in der Provinz Posen wieder laut, wenn auch nicht in dem Umfange, wie in früheren Jahren, ebenso einige locale Wünsche wegen Errichtung von Landgerichten in Crefeld und Gladbach. Morgen fällt die Plenarsitzung aus. Am Sonnabend findet die definitive Präsidentenwahl und die Berathung des Etats der Bauverwaltung statt.

**Abgeordnetenhaus.** 18. Sitzung vom 11. Februar.

Am Ministertische: Friedberg und Commissarien.

Eingegangen ist 1) der Gesetzentwurf, betreffend die Anstellung und das Dienstverhältniß der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Westpreußen und Posen und des Regierungsbezirks Oppeln; 2) ein Gesetzentwurf betreffend die Bestrafung der Schulversäumnisse im Gebiete der Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen von 1845 und des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und der Grafschaft Glatz.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Staatshaushalts beim Etat der Justizverwaltung fort.

Bei Titel 1 der Einnahmen (Kosten und Geldstrafen) bemerkt Abg. Porsch, daß die Mindereinnahmen aus den durch das Gesetz von 1883 verminderten Subhastationen herrühren. Eine weitere Reduction der Gerichtskosten sei nicht möglich, nur bei den Anwaltsgebühren könne man Abstriche machen.

Abg. Knauer (Gröbers) meinte, die Gerichtskosten könnten noch ermäßigt werden, namentlich wenn der Anwaltszwang fortfalle.

Beim Gehalt des Ministers kam

Abg. Träger auf die „im öffentlichen Interesse" angestrengten Processe zu sprechen; die Staatsanwälte hätten so seltsame Ansichten über das öffentliche Interesse, aber in der Seltsamkeit sei eine gewisse Uebereinstimmung. Redner wies speciell auf den Fall Lerche hin, er wolle nicht behaupten, daß die Staatsanwälte gegen ihre Ueberzeugung mit Beugung des Rechts vorgingen. Aber ihre Ueberzeugung sei falsch. Die Staatsanwälte seien die abhängigsten Beamten, sie stehen nicht blos unter der Aufsicht, sondern auch unter der Leitung ihrer Vorgesetzten, sie seien politische Beamte und müssen also nach den Ausführungen des Reichskanzlers die Regierung und ihre Politik activ vertreten. Da sei es denn nicht wunderbar, daß sie in dem conservativen Candidaten und Redacteur das öffentliche Interesse verletzt sehen. Noch schlimmer sei es in dem Falle mit dem jungen feurigen Studenten, der den Reizen einer schönen Verkäuferin seine Huldigung darbringt und in einen Beleidigungsproceß mit dem Principal der Verkäuferin verwickelt wird. Der Staatsanwalt erhob die Anklage im öffentlichen Interesse, doch wohl nicht um des feurigen Studenten willen, sondern nur, weil dessen Vater ein hochgestellter Beamter und conservativer Abgeordneter ist. Die Diätenprocesse seien Tendenzprocesse der bedenklichsten Art, sie können kaum angestrengt sein ohne den juristischen Beirath und die Ermächtigung des Justizministers. Zu den Parteidiäten sei die Fortschrittspartei erst gekommen, nachdem schon sieben Mal der Reichstag die Einführung von Diäten mit immer steigender Mehrheit beschlossen. Bei der Berathung des zum achten Mal gestellten Antrages sprach der Reichskanzler scharfe Worte, er deutete auf eine strafrechtliche Verfolgung hin. Den scharfen Worten pflegen sonst bald Thaten zu folgen, diesmal ließen sie länger auf sich warten, vielleicht stellte man längere Untersuchungen an, ob nicht doch ein Staatsanwalt zur strafrechtlichen Verfolgung sich finden würde. Vier Regierungen gleichzeitig strengten in merkwürdiger Uebereinstimmung Civilklagen an. Herr von Köller hat zwar neulich gesagt, daß die Beamten darauf bedacht sein müßten, die Einnahmen zu vermehren. Aber daß alle vier Regierungen auf den gleichen Gedanken gekommen, sei sonderbar. Nach dem ersten Urtheil, welches in Halle gesprochen wurde, erschien in der „Norddeutschen" ein Artikel, der in schärfster Weise die Hallenser Richter kritisirte; das Urtheil verstoße gegen die Reichsverfassung, welche nur auf einem Compromiß beruhe, der durch Parteidiäten gestört werde. Eine derartige Kritik in schwebenden Sachen ist nicht zu billigen, zumal aus der „Norddeutschen" ein Höherer spricht; die „Norddeutsche" ist das vornehmste officiöse Organ, wenn auch nicht ihrer Haltung nach. Dem Justizminister selbst muß diese Kritik seiner Richter, diese versuchte Beeinflussung derselben unangenehm sein. Die Gründe der Berufung gegen die erstinstanzlichen Urtheile enthalten die Ausführungen der „Norddeutschen". (Hört!) Wie auch die Processe ausfallen mögen, die Rechtspflege hat jedenfalls einen Verlust in der öffentlichen Meinung durch diese Vorkommnisse erlitten. (Beifall links.)

Justizminister Dr. Friedberg bemerkte, daß er an den Vorfall mit dem jungen feurigen Studenten eine allgemeine Verfügung an die Staatsanwälte nicht knüpfen könne. Der § 416 der Strafproceßordnumg lasse dem Staatsanwalt freien Spielraum für seine subjective Entscheidung, dabei könnten Fehlgriffe sicherlich vorkommen, aber man könne sie niemals beseitigen durch allgemeine Verfügungen; dazu könne man jedenfalls nicht kommen, die Staatsanwälte anzuweisen, bei allen Beleidigungen ein öffentliches Interesse anzunehmen. Auf Civilprocesse, möge man ihnen einen Namen geben, wie man wolle, könne er sich jetzt nicht einlassen.

Abg. Munckel: Es handle sich nicht um die Entscheidung in den Civilprocessen, sondern um deren Anstrengung. Man könne ja ein Recht aus alten, absoluten Bestimmungen zusammenklauben, worauf vielleicht sogar ein Landgericht reinfallen kann; aber es ist nicht anständig, jedes Recht geltend zu machen. Gegen das Attentat auf die Richter, wie es in dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" enthalten, hätte der Minister als Wächter der Justiz Protest erheben müssen. Wenn die Justiz benutzt wird, in dem Kampf des Ministes des Innern gegen die freisinnige Partei, was bekommen dann die Staatsanwälte für Anschauungen von der Rechtspflege? Müssen sie nicht glauben, daß der von Herrn von Puttkamer hier ausgesprochene Satz: wenn eine Partei etwas Gemeines und Häßliches thue, dann könne auch die Regierung das Recht für sich daraus herleiten, etwas Gemeines und Häßliches zu thun, auch auf die Justiz angewendet werden solle. Die Regierung begiebt sich auf das gemeine niedrige Niveau der Parteien, und bildet sich dann ein, über den Parteien zu stehen (Heiterkeit); Regierung und Partei kämpfen beide mit gleichen, gemeinen, niedrigen Waffen, und dabei steht die Regierung und die gleichstehende Partei mit ihr hoch über den Parteien. (Heiterkeit.) Wenn solche Processe, wie die Diätenprocesse, möglich sind, dann müssen die Staatsanwälte auf den Gedanken kommen, daß ein Unterschied zwischen den Parteien ist. Wohin sind wir gekommen, wenn ein Staatsanwalt nur denken kann, daß die persönliche Stellung des Vaters eines Studenten das öffentliche Interesse ersetzen kann. Wenn solche persönliche Liebhabereien — um nicht ein anderes, ebenfalls mit Liebe anfangendes Wort zu gebrauchen — in der Rechtspflege möglich sind, so muß das ernste Bedenken erregen. Ueber öffentliches Interesse kann man verschieden denken; aber die Uebereinstimmung in dem Denken aller Staatsanwälte ist seltsam; es sieht fast immer so aus, als wenn sie nach rechts hin das öffentliche Interresse leicht verletzt erachten, nach links hin nicht so leicht. In einem solchen Falle wäre eine generelle Aufklärung, daß der politische Standpunkt des Verletzten gleichgiltig ist, wohl am Platze.

Justizminister Friedberg bemerkte, daß nach seiner Ansicht das öffentliche Interesse nicht mit dem politischen identificirt werden dürfe. Ein Theil der Angriffe ist gar nicht an die Adresse des Ministers gerichtet, sondern gegen andere Kreise. Zu den beregten Civilprocessen könne er keine Stellung einnehmen.

Die Berathung verlor sich nunmehr in Kleinigkeiten.

Die Abgg. Olzem und Lehmann besprechen die Einführung der Grundbücher in den Rheinlanden, Abg. Bödiker die Vorbildung der Referendare.

Die Abgg. Trimborn (für Crefeld), Mooren (für Köln Land) und Seyffardt (Magdeburg, früher Abgeordneter für Crefeld, daselbst wohnhaft) streiten sich darum, ob ein neues Landgericht in Crefeld oder in Gladbach errichtet werden soll.

Zu einer thatsächlichen Bemerkung erhält das Wort

Abg. Achenbach: Der Abg. Träger hat Ihnen eine Geschichte erzählt von den Fensterpromenaden eines Studenten bei schönen Verkäuferinnen u. s. w. Es hörte sich sehr schön an, aber es war Alles nur ein Roman. Mit der Fensterpromenade ist es nichts, und was die schönen Verkäuferinnen anbetrifft, du lieber Gott — doch ich will Niemand etwas zu Leide thun. Die ganze Sache dreht sich darum, daß ein ruhiger Passant vor einem Schaufenster einige Augenblicke stehen blieb und plötzlich von dem Eigenthümer des Geschäfts mit Schimpfworten überschüttet wurde. Daß in diesem Falle die Verfolgung als im öffentlichen Interesse liegend von einem Staatsanwalt eingeleitet wurde, darin finde ich so etwas Ungeheuerliches nicht. Es müßte denn sein, daß der Beleidigte das Unglück hatte, der Sohn eines Oberpräsidenten zu sein. Die Sache an sich ist eigentlich sehr harmlos und wäre es wohl kaum werth gewesen, in der gewählten Form, die der Abg. Träger wahrscheinlich den Mittheilungen irgend eines obscuren Scribenten unserer Blätter entnommen hatte, hier vorgebracht zu werden. (Beifall rechts.)

Abg. Träger: Ich habe von vornherein erklärt, daß es mir fern läge, mit dem Vortrage der Geschichte irgend Jemand verletzen zu wollen. Hätte ich gewußt, daß der College Dr. Achenbach sich dadurch verletzt fühlen würde, ich hätte sie gewiß nicht vorgebracht. Uebrigens habe ich das Thatsächliche nicht von irgend einem obscuren Scribenten, sondern aus der Darstellung der Gerichtsverhandlung in angesehenen Berliner Zeitungen. Die Richtigstellung der Sache durch den Abg. Dr. Achenbach erkenne ich natürlich durchweg an, aber er selbst wird mir zugestehen, daß ich sie viel romantischer vorgetragen habe. (Große Heiterkeit.)

Das Ministergehalt wird darauf bewilligt, eben so der Rest des Capitels Ministerium nach unerheblicher Debatte, desgleichen die Capitel Justizprüfungscommission, Oberlandesgerichte, Land- und Amtsgerichte, Gefängnisse, Wartegelder u. s. w. und der Rest des Ordinariums, sowie das Extraordinarium. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend, 11 Uhr; definitive Wahl der Präsidenten, Etat der Bauverwaltung.

---

**Berlin,** 11. Febr. Dem Reichstage ist heute der Gesetz-Entwurf, durch welchen das Socialistengesetz bis zum 30. September 1891 verlängert werden soll, zugegangen. Der Entwurf ist von einer kurzen Begründung begleitet. Es wird darin gesagt: ein Gesetz ist nicht um deswillen von vornherein zu verwerfen, weil es den von ihm erwarteten Erfolg nicht vollständig erzielt hat. Die verbündeten Regierungen sind jedesmal bei der Vorlage der die Verlängerung des Socialistengesetzes bezweckenden Entwürfe von der Ueberzeugung ausgegangen, und sie haben auch gegenwärtig keinen Anlaß, an dieser Ueberzeugung nicht festzuhalten, daß gegenüber den Zuständen, in welche Deutschland ohne den Erlaß des Gesetzes vom 21. October 1878 durch die ungehinderte Entfaltung der Umsturzbestrebungen gerathen sein würde, die heutige durch dieses Gesetz und seine energische Handhabung geschaffene Lage, ungeachtet des nur theilweise erreichten Zieles, immerhin als eine sehr hoch anzuschlagende Verbesserung betrachtet werden muß. Freilich sind die Führer der Socialdemokratie aus dem Reichstag nicht verschwunden; sie sind sogar in doppelter Anzahl in demselben erschienen. Aber es wird nicht fehlgegangen sein, wenn man annimmt, daß, was die socialdemokratische Bewegung an Breite gewonnen, sie an Intensität und revolutionärer Energie wenigstens zum Theil eingebüßt hat. Die großen Massen der hinter den socialdemokratischen Abgeordneten stehenden Wähler beginnen, die ernsthafte Betheiligung ihrer Vertreter an den Aufgaben der legislativen Gewalten, namentlich zur gesetzgeberischen Lösung der socialpolitischen Probleme der Gegenwart zu verlangen. Es muß an der Hoffnung festgehalten werden, daß vor dem Ernste dieser Aufgaben die revolutiorären Tendenzen auch bei der Parteileitung allmälig in den Hintergrund treten, oder wenn nicht, die zur Zeit den socialdemokratischen Führern blindlings folgenden Massen zu der Einsicht gelangen werden, daß auf dem Wege der gewaltsamen Aenderung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen kein Heil für sie zu erwarten ist. Es wäre aber eine Illusion, zu glauben, daß dieser Zeitpunkt bereits gekommen oder auch nur in naher Aussicht stehend sei. Deshalb vermögen die verbündeten Regierungen ihrerseits die Verantwortung dafür nicht zu übernehmen, im gegenwärtigen Augenblick durch Verzicht auf die ihnen anvertrauten außerordentlichen Vollmachten den Agitationen der Umsturzpartei wiederum Thor und Thür zu öffnen.

**Berlin,** 11. Febr. Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen Einführung des Rechtsweges in Zollsachen hat heute ihre erste Sitzung abgehalten, welche im Wesentlichen durch die Begründung der von den Abgg. Ausfeld, Struckmann und Rintelen gestellten bekannten Anträge ausgefüllt wurde. Seitens des Staatssecretärs v. Burchard wurde die Erklärung abgegeben, daß die Regierung einer gesetzlichen Regelung der Frage nicht principiell entgegenstehe, daß sie indessen erhebliche Bedenken über die praktische Durchführbarkeit der Anträge habe. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

**Berlin,** 11. Febr. Die Unfallversicherungs-Commission setzte heute ihre Berathungen der Unfallversicherung der Land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter fort und beschloß nach längerer Debatte, die §§ 12 bis 41 — Träger der Unfallversicherung, Berufsgenossenschaften u. s. w. — nebst den dazu vorliegenden Anträgen einer Sub-Commission zu überweisen, da zunächst eine Verständigung über die Bildung der Berufsgenossenschaften und die Aufbringung der Mittel nicht zu erzielen war.

**Berlin,** 11. Febr. Die im Auszuge bereits mitgetheilten, dem Abgeordnetenhause heute zugegangenen zwei weiteren Gesetz-Entwürfe gegen die Polonisirung haben folgenden Wortlaut: Der erste betrifft die Bestrafung der Schulversäumnisse im Gebiete der Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. December 1845, und des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und der Grafschaft Glatz, und lautet: § 1: Der § 4 der Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. December 1845 (Gesetzsamml. 1846 S. 1) und die Lit. a des § 39 des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und der Grafschaft Glatz werden aufgehoben. An ihre Stelle tritt der § 48 des Allgemeinen Landrechts, Theil 2, Titel 12. § 2: Dieses Gesetz tritt mit dem 1sten April 1886 in Kraft, unbeschadet des Rechtes der zuständigen Behörden, schon vor diesem Termin Polizeiverordnungen zur Bestrafung der Schulversäumnisse, mit verbindlicher Kraft vom 1sten April 1886 ab, zu erlassen. Der zweite Gesetzentwurf betrifft die Anstellung und das Dienstverhältniß der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Westpreußen und Posen und des Regierungsbezirks Oppeln. Derselbe lautet: § 1 Die Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen gebührt dem Staate allein. Alle hinsichtlich des Ernennungs-, Berufungs-, Wahl- und Vorschlagsrechtes bei Besetzung von Lehrer- und Lehrerinnenstellen an Volksschulen entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben. § 2. Gegen Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen kann die im § 16, Ziffer 1, des Gesetzes, betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten rc., vom 21. Juli 1852 (Gesetzsammlung Seite 465) bestimmte Disciplinarstrafe verhängt werden. § 3. Der Staat über-

nimmt rücksichtlich der Unterhaltung der Volksschulen auf dem Lande diejenige Verpflichtung, welche durch die Vorschrift des § 33, Theil 12, Titel 2, des Allgemeinen Landrechts den Gutsherrschaften auf dem Lande gegenüber ihren damaligen Unterthanen auferlegt wurde. § 4. Dieses Gesetz trit mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

**Berlin,** 11. Februar. Anknüpfend an die Behauptung eines Correspondenten, daß Bischof Kopp es gewesen sei, der den von der „Norddeutschen" erwähnten Ausspruch gethan habe: „Das Centrum ist nicht die Kirche", schreibt die „Germania": Es sind in den letzten Monaten „höhere Kirchenfürsten" in Berlin gewesen, mehrere sind unter Anderem vom Fürsten Bismarck empfangen worden u. s. w. Darüber aber sind die hohen Kirchenfürsten einig, daß, wenn dem Fürsten Bismarck am Frieden gelegen ist, er in Rom ihn haben kann, und daß das Centrum nach dessen eigenen Grundsätzen den Frieden mit Rom weder hindern will, noch hindern kann, da es stets auf die hierarchischen Vertreter der Kirche als die einzig competente Stelle zum Friedensschlusse hingewiesen hat. Diesen Sinn hat auch die von der „Norddeutschen" citirte Aeußerung des hohen Kirchenfürsten, und dieselbe trägt hoffentlich dazu bei, auch beim Fürsten Bismarck die vom Centrum immer vertretene Auffassung endlich zum Durchbruch zu bringen.

**Berlin,** 11. Febr. Die gemeinschaftliche Deputation des Magistrats und der Aeltesten der Kaufmannschaft hat einstimmig beschlossen, eine deutsch-nationale Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1888 in Berlin sei wünschenswerth, den Stadtverordneten sei sofort eine Vorlage wegen Geldbewilligung zur Inangriffnahme aller Vorarbeiten zu machen. Die Bewilligung dieser Forderung ist zweifellos. Die Vorbereitungen umfassen die Auswahl des Ausstellungsplatzes, die Kostenanschläge für Ausstellungsgebäude, Wasserzuführung, Beleuchtung und Communication.

**Halle a. S.,** 11. Febr. Circa 500 Arbeiter des Eisenhüttenwerkes Lauchhammer haben die Arbeit eingestellt, angeblich wegen Lohnverkürzungen.

**Wien,** 11. Februar. Die Centralleitung des Deutschen Schulvereins löste heute die akademische Ortsgruppe der Wiener Universität auf, weil dieselbe auf ihrem Beschlusse, keine Juden aufzunehmen, verharrte. Der Ortsgruppe steht die Berufung an das Schiedsgericht zu.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

**Berlin,** 11. Febr. Prinz Wilhelm reist morgen Abend mit dem Fürsten Radziwill auf dessen Besitzungen nach Rußland in der Nähe von Warschau zur Theilnahme an den Jagden.

**Braunschweig,** 11. Februar. Landtag. Eine Interpellation über die Stellung der braunschweigischen Regierung zum Branntweinmonopol wurde heute eingebracht. Die Beantwortung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen.

**München,** 11. Februar. Die Kammer der Abgeordneten setzte die Berathung des Ausschußantrages fort, die verschiedenen Petitionen gegen das Branntweinmonopol der Regierung zur Würdigung und thunlichsten Berücksichtigung zu überweisen. Schauß befürwortete die, definitive Gestaltung der Monopol-Vorlage des Bundesraths abzuwarten. Der Monopolertrag ermögliche den Gemeinde Erleichterungen. Frankenburger empfahl den Ausschußantrag. Der Finanzminister erklärte, die Bedingungen des landwirthschaftlichen Generalcomités würden erfüllt werden. Das Monopol interessire insbesondere die Einzelstaaten. Nachdem das Reich indirecte Besteuerung für sich in Anspruch genommen, mußten daraus die für die Einzelstaaten erforderlichen Mittel geschafft werden. Der Ausschußantrag wurde mit 90 gegen 45 Stimmen angenommen.

**Leipzig,** 11. Februar. Das Urtheil des Reichsgerichts in dem Landesverrathsprocesse Sarauw-Röttger lautet gegen Sarauw auf zwölfjährige Zuchthausstrafe und zehnjährigen Ehrenverlust. Röttger wurde freigesprochen. (Für einem Theil der Auflage wiederholt.)

**Rom,** 11. Febr. Das „Amtsblatt" publicirt die Versetzung des Wiener Botschaftsrathes Baron Galvagna nach Konstantinopel, um die Leitung der dortigen Botschaft zu übernehmen.

**Paris,** 11. Februar. Die Zeitungsnachricht, daß die Regierung die Waffenfabrik in Saint-Etienne angewiesen habe, sich zur Umwandlung von Grasgewehren in Repetirgewehre vorzubereiten, wird als vollkommen unbegründet erklärt.

**Paris,** 11. Febr. Leon Say, Eduard Herve und Leconte de l'Isle wurden zu Akademie-Mitgliedern gewählt.

**Paris,** 11. Febr. Es bestätigt sich, daß das Kriegsgericht über Oberst Herbinger eine günstige Entscheidung fällte.

**London,** 11. Febr., Nachm. Bis jetzt herrscht in ganz London vollständige Ruhe. Alle Läden sind offen, die Geschäfte nehmen ihren gewöhnlichen Gang. Die von den Behörden getroffenen Vorsichtsmaßregeln bleiben aufrechterhalten.

**Moskau,** 11. Februar. Die Wittwe Aksakow's beabsichtigt, die Herausgabe des Journals „Ruß" fortzusetzen und ersuchte das Ministerium, Demetrius Samarin als Redacteur zu bestätigen.

**Belgrad,** 11. Februar. Der Bau der serbischen Bahnstrecke Nisch-Vranja bis zur türkischen Grenze soll bis 1. März fahrbar fertig gestellt sein. Der Staat wird den Betrieb jedoch erst nach der Herstellung der türkischen Anschlüsse übernehmen. Bis Leskovac wird der Betrieb in den nächsten Tagen für Rechnung der Eisenbahnbetriebsgesellschaft eröffnet.

**Athen,** 11. Februar. Dem Vernehmen nach steht die Veröffentlichung einer Verordnung bevor, wodurch der Marineminister ermächtigt wird, die Flottenbesatzung bis auf 4500 Mann zu vermehren.

# Handels-Zeitung.

**Breslau,** 11. Februar.

○ **Vom oberschlesischen Eisenmarkte.** Die Verhältnisse auf dem oberschlesischen Roheisenmarkte sind unverändert gedrückte geblieben. Die exorbitant hohen Lagerbestände an Puddlingsroheisen haben trotz der lebhafteren Exporte nach Russland keine Abnahme erfahren, ein Beweis, wie ungemein die fortdauernd hohe Production dem laufenden, normalen Inlandsbedarf überlegen ist. Wie bereits mitgetheilt ist, hat das Ausblasen des kleinen Redenhütter Hochofens, sowie die in Königs- und Laurahütte geplante Einstellung älterer Oefen für den Roheisenmarkt gar keine Bedeutung, da jene Etablissements, nachdem die gesteigerte Production des grossen Redenhütter Hochofens den gegenwärtigen Roheisenbedarf dieses Werkes decken wird und ebenso die in Königs- und Laurahütte verbleibenden Hochöfen deren Roheisenconsum aufbringen dürften, nicht als Käufer von Puddlingsroheisen auftreten werden. Es müsste demnach ernstlich an weitere Betriebseinstellung, die sich als immer dringendere Nothwendigkeit erweist, seitens der am meisten um Roheisen-Absatz verlegenen Werke gedacht werden. Die oberschlesischen Stahlwerke erfreuen sich guter Beschäftigung. Namentlich die Friedenshütte soll mit ihrem Stahlwerk theils durch grosse Schienen-Aufträge, theils durch umfangreiche laufende Lieferungen von Halbproducten, die immer weitere Verwendung finden, sowie durch die sehr gute Aufnahme der neuen Production von Universaleisen und Qualitätsblechen so stark in Anspruch genommen sein, dass sie Tag und Nacht forcirten Betrieb unterhalten muss, um den übernommenen Engagements zu genügen, woraus man mit Recht den Schluss ziehen muss, dass die Anlage dieses Stahlwerkes einem scharfsichtig erkannten Bedürfniss hiesigen Industriebezirks entsprach, und zwar um so mehr, wenn man bedenkt, wie gerade die so überaus misslichen Verhältnisse des hiesigen Eisenmarktes sonst weniger denn je geeignet waren, zu neuen Unternehmungen auf diesem Gebiete zu ermuthigen. Auf dem Walzeisenmarkte liegen die Verhältnisse, wenn auch die gegenwärtige Preislage den Werken noch keinen lohnenden Erlös ermöglicht, immerhin ziemlich befriedigend, denn einmal ist die Preistendenz eine feste und demnächstige Aufbesserung versprechende, andererseits aber haben die Walzwerke genügende Beschäftigung. Allerdings ist nach der jetzigen, noch wenig vorgerückten Bedarfszeit der Andrang um baldige Lieferung kein intensiver zu nennen, indessen bleibt die Verladung doch nicht hinter anderen derzeitigen Jahrgängen zurück, während zur demnächstigen Eröffnung der Schifffahrt ganz gewaltige Quanten specificirt werden. Der Wassertransport dürfte demnach in diesem Frühjahr ein besonders lebhafter werden und dem Geschäfte der nächsten Saison recht angenehm zu Statten kommen. Schade nur, dass der bis in das oberschlesische Hüttenrevier hineinreichende Klodnitz-Canal, der so recht die reichen Erzeugnisse hiesigen Industriefleisses entfernteren Absatzgebieten zugänglich zu machen berufen wäre, durch seine minimalen Tiefgang- und Breite-Verhältnisse nicht einmal für mässige Segelkähne nutzbar ist und dem Industriebezirke gar keine Dienste leisten kann. Die hiesigen Massen-Transporte müssen auch weiterhin per Kahn nach Oppeln oder Breslau verfrachtet werden, um von dort die Wasserstrasse benützen zu können, durch deren Mehrspesen die Versandtfähigkeit der oberschlesischen Montan-Producte empfindliche Einbusse erleidet. Wir wollen hoffen, dass wenigstens die Rhedereien im wohlverstandenen eigenen Interesse die Transport-Schwierigkeiten nicht noch durch gekünstelte Mehrforderungen in ihren Uebernahmssätzen vermehren, sondern im Gegentheil durch billigste Frachten dem Verkehr von Oberschlesien Vorschub leisten werden, damit der von den Werken angestrebte und von den Grossisten geplante Mehrtransport oberschlesischen Walzeisens auf diesem Wege ihnen selbst zu Statten käme.

* **Breslauer Actien-Brauerei.** Die Zeichnungen auf die Prioritäts-Stamm-Actien der Breslauer Actien-Brauerei werden voll berücksichtigt.

* **Berliner Producten- und Handelsbank.** In dem Jahresbericht wird über den Rückgang der Oelindustrie geklagt. Die Verwaltung bemerkt, dass, sobald sich für eine gute Verwerthung der Grundstücke eine gesicherte Aussicht bietet, eventuell ein Antrag gestellt werden wird, den weiteren Betrieb der Oelmühle einzustellen.

## Börsen- und Handelsdepeschen.

### Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

**Berlin,** 11. Februar. **Neueste Handels-Nachrichten.** An der heutigen Börse circulirten Gerüchte, wonach ein Berliner Consortium den Betrag von 100 Millionen Rubel russischer Adels-Agrarbank-Pfandbriefe übernommen habe. Eine Bestätigung dieser Mittheilung liegt nicht vor; auch soll, wie verlautet, für diese Pfandbriefe ein so hoher Preis gefordert werden, dass deren Placirung auf dem deutschen Markte nicht für wahrscheinlich gehalten wird. — Für die nächste Zeit steht die Publikation des Abschlusses der ungarischen Creditbank bevor. Ueber das Erträgniss circulirten heut Gerüchte, wonach das Institut pro 1885 ebenso wie im Vorjahr fünfzehn Gulden vertheilen werde. — Die Mecklenburgische Friedrich-Franz-Eisenbahn vereinnahmte im Februar 371 603 M. oder 54 100 M. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. — Das hiesige Speditionshaus Bartz et Co. ist unter der Firma Berliner Spediteur- und Lagerhaus-Gesellschaft mit einem Actiencapital von 1 250 000 M. in ein Actienunternehmen umgewandelt worden. — Dem „Börsen-Courier" zufolge wird die Bergbau-Actiengesellschaft „Pluto" bei Gelsenkirchen für das Jahr 1885 ebenso wie im Vorjahr auf Stamm-Prioritäts-Actien 5 pCt. vertheilen, während die Stammactien leer ausgehen werden. — Die Anglo-deutsche Bank in Hamburg wird ihren Actionären auf die demnächst zur Ausgabe gelangenden Actien der neugegründeten Baugesellschaft „Moabit" ein Bezugsrecht einräumen in der Weise, dass je 9900 M. Actien der Anglo-deutschen Bank zum Bezug von 1000 M. Actien der Baugesellschaft Moabit zum Course von 103½ pCt. berechtigen. — Der Weimarische Landtag hat einstimmig die Forderung einer Betheiligung des Grossherzogthums an der Eisenbahn Weimar-Rastenberg in Höhe von 200 000 M. genehmigt. Es ist dies jene Secundärbahn, welche von der Baufirma Sönderop & Co. erbaut wird und deren Financirung die Dresdener Bank und die Firma J. T. Goldberger übernommen haben. — Eine hiesige Local-Correspondenz meldet die Insolvenz des Confectionsstoff-Hauses J. S. Knache und der Confections-Detail-Firma Louis Lefebre.

**Frankfurt a. M.,** 11. Febr. Eine Prager Depesche meldet der „Frankf. Ztg.": Der Vorlage wegen der Verstaatlichung der Prag-Duxer- und Dux-Bodenbacher Bahn soll, nach dem „Narodni Listi", die Mehrheit des Parlaments gesichert sein, da alle Clubs der Rechten dafür stimmen werden. Die Verhandlung findet morgen statt.

**Berlin,** 11. Febr. **Fondsbörse.** An der heutigen Börse setzte sich anfänglich die Steigerung der Rentenwerthe weiter fort und standen besonders ungarische Goldrente zu anziehendem Course recht lebhaft in Verkehr. Im späteren Verlaufe trat indess in Folge schlechterer Pariser Course eine Abschwächung ein. Oesterreichische Credit-Actien schliessen 499, und Disconto-Commandit-Antheile, die bis 202⅜ gestiegen waren, 201,87. Darmstädter Bankactien stellten sich ca. ¾ pCt. besser, ferner gewannen preuss. Immobilien-Bank-Actien bei grossem Geschäft ¼ Procent. Für junge dänische Landmannsbank-Actien Bestand bei 113,60 pCt. gute Nachfrage. Oesterreichische Bahnen waren bei ziemlich unveränderten Coursen fest, ohne besonderes Leben. Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Actien avancirten bis 94,60 Procent. Der heimische Bahnenmarkt trug im Allgemeinen ebenfalls ein festes Gepräge, namentlich wurden Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn-Actien bevorzugt und lebhaft gehandelt auf Mittheilungen über eine günstige Januar-Einnahme. Auf dem Rentenmarkte waren Russen schliesslich abgeschwächt, serbische Tabakrente stellten sich auf 81,80 und 3½procentige schwedische Anleihe auf 94,80. Der speculative Montanmarkt war fest, indessen ohne besondere Anregung. Von den per Cassa gehandelten Montanwerthen gewannen Wilhelmshütte 1 pCt., conv. dergleichen 1¾ pCt., Bismarckhütte ½ pCt., Aachen-Höngen ¾ pCt. und Pluto 1,20 pCt., wogegen Rhein-Nassau ¾ pCt. und Westeregeln 0,60 Procent einbüssten. Unter den übrigen Industriewerthen gewannen Linke ½ pCt. und Görlitzer Maschinen 1¾ pCt., wogegen Oppelner Cement 1 pCt. einbüssten.

**Berlin,** 11. Febr. **Productenbörse.** Die Productenbörse eröffnete in Uebereinstimmung mit den fremden Märkten und in Folge des Frostwetters in fester Stimmung, die jedoch nicht andauerte, sondern schliesslich wieder einer matten Tendenz Platz machen musste. — Weizen hatte fast gar keine Umsätze, und waren die um ¼ M. erhöhten Notirungen nahezu nominell. — Roggen hatte in effectiver Waare knappes Angebot, und erzielten feine Qualitäten 1 M. mehr als gestern. Termine eröffneten für April-Mai 1¼ M., Mai-Juni 1 M., Juni-Juli ¾ M. über gestrigem Schluss. Dazu traten Realisations-Offerten aber so stark ins Uebergewicht, dass die Avance wieder verloren ging. Namentlich September-October wurde seitens russischer Commissionshäuser in grösseren Posten zu 139¾—¼ abgegeben. — Gerste ist in guter Brauwaare leicht, in geringen Sorten aber nur schwerfällig zu verkaufen. — Hafer ist in loco besser begehrt und fester. Termine behauptet. — Mais unverändert. — Mehl bei schwachem Handel sehr fest. — Rüböl ruhig. — Spiritus, anfangs fest und etwas besser bezahlt, schliesst wie gestern.

**London,** 11. Februar. **Zuckerbörse.** Havannazucker 14¾ nom., Rüben-Rohzucker 14. Flau. Weitere Meldung Rüben-Rohzucker 13¾.

### Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

**Frankfurt a. M.,** 11. Februar, Mittags. Credit-Actien 241, —, Staatsbahn 212, 75. Galizier 175, 12. Fest.

**Berlin,** 11. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

**Eisenbahn-Stamm-Actien.**

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Mainz-Ludwigshaf. . | 101 80 | 100 70 |
| Galiz. Carl-Ludw.-B. | 87 90 | 88 10 |
| Gotthard-Bahn . . . . . | — — | 113 50 |
| Warschau-Wien . . . . | 237 30 | 236 — |
| Lübeck-Büchen . . . | 161 10 | 161 40 |
| **Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.** | | |
| Breslau-Warschau . . | 65 — | 67 — |
| Ostpreuss. Südbahn | 123 — | 123 70 |
| **Bank-Actien.** | | |
| Bresl. Discontobank | 84 90 | 84 60 |
| do. Wechslerbank | 97 10 | 97 30 |
| Deutsche Bank . . . . | 154 90 | 154 — |
| Disc.-Command. ult. | 202 — | 202 — |
| Oest. Credit-Anstalt | 500 — | 499 — |
| Schles. Bankverein . | 102 — | 101 80 |
| **Industrie-Gesellschaften.** | | |
| Brsl. Bierbr. Wiesner | — — | 92 — |
| do. Eisnb.-Wagenb. | 112 — | 111 50 |
| do. verein. Oelfabr. | 64 — | 64 — |
| Hofm. Waggonfabrik | 111 50 | 111 50 |
| Oppeln. Portl.-Cemt. | 94 — | 95 50 |
| Schlesischer Cement | 129 — | 128 75 |
| Bresl. Pferdebahn . . | 131 50 | 132 — |
| Erdmannsdrf. Spinn. | 85 — | 84 90 |
| Kramsta Leinen-Ind. | 128 — | 128 — |
| Schles. Feuerversich. | 1435 — | 1425 — |
| Bismarckhütte . . . . | 106 — | 105 50 |
| Donnersmarckhütte | 31 50 | 31 70 |
| Dortm. Union St.-Pr. | 57 — | 57 20 |
| Laurahütte . . . . . . . | 85 80 | 85 75 |
| do. 4½% Oblig. | 100 75 | 100 80 |
| Görl. Eis.-Bd. (Lüders) | 111 70 | 112 — |
| Oberschl. Eisb.-Bed. | 31 90 | 31 70 |
| Schl. Zinkh. St.-Act. | 117 — | 116 50 |
| do. St.-Pr.-A. | 118 — | 117 50 |
| Inowrazl. Steinsalz . | 37 50 | 38 — |
| Vorwärtshütte . . . . . | — — | — — |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Deutsche Reichsanl. | 105 10 | 105 10 |
| Preuss. Pr.-Anl. de 55 | 138 20 | 138 20 |
| Preuss. 4% cons. Anl. | 105 — | 105 — |
| Prss. 3½% cons. Anl. | 99 90 | 99 90 |

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Posener Pfandbriefe | 102 — | 102 — |
| Schles. Rentenbriefe | 102 90 | 102 70 |
| Goth. Prm.-Pfbr. S. I | 108 — | 107 50 |
| do. do. S. II | 105 90 | 105 — |
| **Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.** | | |
| Breslau-Freib. 4½% | 103 20 | 103 30 |
| Oberschl. 3½% Lit. E | — — | 99 10 |
| do. 4½% . . . . | — — | — — |
| do. 4½% 1879 | 105 30 | 105 20 |
| R.-O.-U.-Bahn 4% II. | — — | — — |
| Mähr.-Schl.-Ctr.-B. | 60 60 | 60 60 |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Italienische Rente . . | 98 60 | 98 50 |
| Oest. 4% Goldrente | 91 70 | 91 40 |
| do. 4⅕% Papierr. | 68 20 | 68 — |
| do. 4⅕% Silberr. | 68 20 | 68 20 |
| do. 1860er Loose | 118 50 | 118 — |
| Poln. 5% Pfandbr. . | 62 90 | 62 70 |
| do. Liqu.-Pfandb. | 56 70 | 56 90 |
| Rum. 5% Staats-Obl. | 95 20 | 94 50 |
| do. 6% do. do. | 105 10 | 105 10 |
| Russ. 1880er Anleihe | 87 — | 86 80 |
| do. 1884er do. | 99 10 | 99 25 |
| do. Orient-Anl. II. | 62 90 | 62 60 |
| do. Bod.-Cr.-Pfbr. | 96 — | 95 60 |
| do. 1883er Goldr. | 112 30 | 112 10 |
| Türk. Consols conv. | 14 70 | 14 70 |
| do. Tabaks-Actien | 83 — | 82 70 |
| do. Loose . . . . . . . . | 34 30 | 34 40 |
| Ung. 4% Goldrente | 83 10 | 82 60 |
| do. Papierrente . . | 75 90 | 75 90 |
| Serbische Rente . . . | 81 10 | 81 10 |
| **Banknoten.** | | |
| Oest. Bankn. 100 Fl. | 161 45 | 161 50 |
| Russ. Bankn. 100 SR. | 201 15 | 201 05 |
| do. per ult. | 201 20 | 201 50 |
| **Wechsel.** | | |
| Amsterdam 8 T. . | 169 35 | — — |
| London 1 Lstrl. 8 T. | 20 42½ | — — |
| do. 1 „ 3 M. | 20 36½ | — — |
| Paris 100 Frcs. 8 T. | 81 15 | — — |
| Wien 100 Fl. 8 T. | 161 75 | 161 50 |
| do. 100 Fl. 2 M. | 160 50 | 160 75 |
| Warschau 100 SR 8 T. | 200 70 | 201 — |

Privat-Discont 1½ %.

**Berlin,** 11. Februar, 3 Uhr 20 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Oesterr. Credit . . ult. | 499 — | 498 — |
| Disc.-Command. ult. | 201 87 | 201 62 |
| Franzosen . . . . . . ult. | 426 50 | 426 50 |
| Lombarden . . . . . ult. | 213 50 | 214 — |
| Conv. Türk. Anleihe | 14 62 | 14 62 |
| Lübeck-Büchen . ult. | 161 25 | 161 25 |
| Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult. | — — | 62 12 |
| Marienb.-Mlawka ult | 57 12 | 57 87 |
| Ostpr. Südb.-St.-Act. | 96 — | 96 25 |
| Serben . . . . . . . . . . . . | 81 — | 80 87 |

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Gotthard . . . . . . . ult. | 112 75 | 113 37 |
| Ungar. Goldrente ult. | 82 75 | 82 62 |
| Mainz-Ludwigshaf. . | 101 62 | 100 50 |
| Russ. 1880er Anl. ult. | 86 75 | 87 — |
| Italiener . . . . . ult. | 98 12 | 98 37 |
| Russ. II. Orient-A. ult. | 62 50 | 62 25 |
| Laurahütte ult. | 85 75 | 85 50 |
| Galizier . . . . . . ult. | 87 87 | 87 75 |
| Russ. Banknoten ult. | 201 — | 201 50 |
| Neueste Russ. Anl. | 98 87 | 99 25 |

**Berlin,** 11. Februar. [Schlussbericht.]

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Weizen. Ermattend. | | |
| April-Mai . . . . . . . | 151 50 | 151 20 |
| Septbr.-October . . | 162 — | 161 50 |
| Roggen. Ermattend. | | |
| April-Mai . . . . . . | 135 | 135 — |
| Mai-Juni . . . . . . . | 135 75 | 135 75 |
| Septbr.-October . . | 138 75 | 139 25 |
| Hafer. | | |
| April-Mai . . . . . . . | 126 50 | 126 50 |
| Mai-Juni . . . . . . . . | 128 25 | 128 25 |

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Rüböl. Leblos. | | |
| April-Mai . . . . . . . | 43 80 | 43 80 |
| Septbr.-October . . | 45 70 | 45 80 |
| Spiritus. Matter. | | |
| loco . . . . . . . . . . . | 37 20 | 37 10 |
| April-Mai . . . . . . | 38 30 | 38 40 |
| Juli-August . . . | 40 40 | 40 40 |
| August-Septbr. . . | 41 — | 41 10 |

**Stettin,** 11. Februar, — Uhr — Min.

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Weizen. Fest. | | |
| April-Mai . . . . . . . | 155 — | 154 50 |
| Mai-Juni . . . . . . . . | 157 — | 156 50 |
| Roggen. Fest. | | |
| April-Mai . . . . . . . | 134 — | 133 50 |
| Mai-Juni . . . . . . . . | 134 50 | 134 — |
| Petroleum. | | |
| loco . . . . . . . . . . . | 12 — | 12 — |

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Rüböl. Geschäftsl. | | |
| April-Mai . . . . . . | 43 50 | 43 50 |
| Septbr.-October . | 45 50 | 45 50 |
| Spiritus. | | |
| loco . . . . . . . . . . . | 36 20 | 36 — |
| April-Mai . . . . . . . | 37 30 | 37 30 |
| Juni-Juli . . . . . . . . | 38 70 | 38 70 |
| Juli-August . . . . . | 39 40 | 39 40 |

**Wien,** 11. Februar. [Schluss-Course.] Schwächer.

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| 1860er Loose . | — — | — — |
| 1864er Loose | — — | — — |
| Credit-Actien . . | 299 80 | 299 40 |
| Ungar. do. . . . | — — | — — |
| Anglo . . . . . . . . | — — | — — |
| St.-Eis.-A.-Cert. | 264 50 | 264 20 |
| Lomb. Eisenb. . | 131 — | 131 25 |
| Galizier . . . . . | 217 75 | 217 75 |
| Napoleonsd'or . | 10 02 | 10 02½ |
| Marknoten . . | 61 85 | 61 90 |

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Ungar. Goldrente . . | — — | — — |
| 4% Ungar. Goldrente | 102 78 | 102 17 |
| Papierrente . . . . . | 84 45 | 84 45 |
| Silberrente . . . . . . . | 84 80 | 84 75 |
| London . . . . . . . . . | 126 30 | 126 30 |
| Oesterr. Goldrente . | 113 25 | 113 30 |
| Ungar. Papierrente . | 94 22 | 93 80 |
| Elbthalbahn . . . . . | 159 — | 158 75 |
| Wiener Unionbank . | — — | — — |
| Wiener Bankverein | — — | — — |

**Paris,** 11. Febr. 3% Rente 81, 50. Neueste Anleihe 1872 109, 25. Italiener 97, 55. Staatsbahn 528, 75. Lombarden —, —. Träge.

**Paris,** 11. Febr., **Nachm. 3 Uhr.** [Schluss-Course.] Schwach.

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| 3proc. Rente . . . . . . | 81 45 | 81 55 |
| Amortisirbare . . . . . | 83 85 | 84 02 |
| 5proc. Anl. v. 1872 . | 109 25 | 109 30 |
| Ital. 5proc. Rente . . | 97 45 | 97 65 |
| Oesterr. St.-E.-A. . . | 525 — | 530 — |
| Lomb. Eisb.-Act. . | 276 25 | 277 50 |
| Türken neue cons. . | 14 67 | 14 77 |

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Türkische Loose . . . | — — | — — |
| Orientanleihe II . . . | — — | — — |
| Orientanleihe III . . . | — — | — — |
| Goldrente, österr. . . | 91⅝ | 91¾ |
| do. ungar. 6pCt. | — — | — — |
| do. ungar. 4pCt. | 82 06 | 82 — |
| 1877er Russen . . . . . | 100 50 | 100 40 |

**London,** 11. Februar. Consols 100, 09. 1873er Russen 98¼. Wetter: Nebel.

**London,** 11. Febr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1½ pCt. — Bankeinzahlung — Pfd Sterl. — Bankauszahlung — Pfd. Sterl. Schwächer.

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Consols . . . . . . . . . . . | 100 09 | 100 09 |
| Preussische Consols | 103 — | 103½ |
| Ital. 5proc. Rente . . | 96⅞ | 97 — |
| Lombarden . . . . . . . | — — | 11 01 |
| 5proc. Russen de 1871 | 98½ | 99 — |
| 5proc. Russen de 1872 | 98 | 98¾ |
| 5proc. Russen de 1873 | 97⅝ | 98½ |
| Silber . . . . . . . . . . . . . | — — | — — |
| Türk. Anl., convert. | 14⅝ | 14⅝ |
| Unificirte Egypter . . | 64½ | 64⅝ |

| Cours vom | 11. | 10. |
|---|---|---|
| Silberrente . . . . . . . . | 67 — | 67 — |
| Papierrente . . . . . . . . | — — | — — |
| Ungar. Goldr. 4proc. | 81½ | 81¼ |
| Oesterr. Goldrente . | 90 — | 89⅞ |
| Berlin . . . . . . . . . . . . | 20 56 | — — |
| Hamburg 3 Monat . | 20 56 | — — |
| Frankfurt a. M. . . . . | 20 56 | — — |
| Wien . . . . . . . . . . . . . | 12 78½ | — — |
| Paris . . . . . . . . . . . . . | 25 38¾ | — — |
| Petersburg . . . . . . . . | 23¼ | — — |

**Frankfurt a. M.,** 11. Februar. Italien 100 Lire k. S. 80,90 bez.

**Paris,** 11. Februar. Rohzucker loco 36,25.

**London,** 11. Februar. Havannazucker 14¾ nominell.

**Liverpool,** 11. Februar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen. Davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

**Glasgow,** 11. Februar. Roheisen 39,6.

### Abendbörsen.

**Wien,** 11. Februar, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 299, 80. Ungar. Credit 307, —. Staatsbahn 263, 80. Lombarden 131, —. Galizier 217, 75. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 92. Oesterr. Goldrente —. —. 4proc. Ungarische Goldrente 102, 60. Elbthalbahn 159, 75. Matter.

**Frankfurt a. M.,** 11. Februar. 6 Uhr 55 Minuten. Creditactien 241, —. Staatsbahn 212, 75. Lombarden 104, 62. Mainzer —, —. Gotthard 108, 70. Ruhig.

**Hamburg,** 11. Februar, 9 Uhr — Min. Creditactien 240, 75. Discontoges. 201, 50. Spanier 56¼. Russ. Noten 201, 00. — Tendenz: Matt.

### Vermischtes.

* Geschäftliches. Ein unscheinbarer Artikel hat sich in den letzten Jahren eines ganz enormen Zuspruches des Publikums nicht allein unseres engeren Vaterlandes, sondern auch überseeischer Länder zu erfreuen gehabt, und sich als einen Export-Gegenstand ersten Ranges erwiesen: wir meinen die Kohlenanzünder der Firma A. W. Berger u. Co. Nachfolger, Berlin, Unter den Linden 43. Dieselben sind von allen Materialien dieser Art einzig auf der Antwerpener Weltausstellung prämiirt worden. Bei den fortgesetzt steigenden Holzpreisen sind diese Kohlenanzünder der sparsamen Hausfrau ein hochwillkommenes Material, denn sie bedarf des Holzes beim Anzünden gar nicht mehr, nur Kohlenanzünder und Kohlen resp. Briquettes. Wie wir hören, sendet die genannte Firma Jedem, der den Kohlenanzünder kennen lernen will, ein Exemplar per Post gratis und franco zu.

---

948 **Schwarz Satin merveilleux M. 1,90 per Meter bis M. 11,65** vers. in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

---

Telephon 87. [2118]

**M. Karfunkelstein & Co.,** Bier-Dépôt, **Schmiedebrücke 50, Breslau,** empfehlen aus der Brauerei **E. Januscheck,** Schweidnitz, **vorzügliches Lagerbier, 25 Flaschen 3 Mk.;** nach **auswärts** in Versandkisten à 50 Flaschen Mark 6,00 (auch in Gebinden zu beziehen). In **Flaschen** wird diese Biersorte nicht an Wiederverkäufer, sondern **nur direct** an Consumenten geliefert.

---

**Für Hämorrhoidarier wichtig.** Winzig, Rgbz. Breslau. Mit Vergnügen bestätige ich Ihnen gern, dass ich Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen mit gutem Erfolg angewandt habe. Ich habe dieselben hauptsächlich gegen Hämorrhoiden genommen und bin ich von den Leiden vollständig befreit. Ihre Pillen werde ich auch ferner bei Bedarf in Gebrauch nehmen und dieselben in Freundes- und Bekanntenkreis bestens empfehlen. Hochachtungsvoll Auguste Wurst. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weisse Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's. [947]

---

Ich halte meine **Sprechstunden** von jetzt ab Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr. [2237]

**Dr. med. Bruck,**
Docent der Zahnheilkunde an der Universität.

---




---

## An die geehrten Consumenten
VON

# VAN HOUTEN'S REINER CACAO.

Den geehrten Consumenten unseres Fabrikates **„Van Houten's Reiner Cacao, ein lösliches Pulver,"** theilen wir ergebenst mit, dass man zu unserer Kenntniss brachte, VAN HOUTEN'S CACAO würde in *Halle a. S.* zu **Schleuderpreisen,** nämlich zu **Rm. 3.— anstatt** wie **festgestellt** zu **Rm. 3.30** per ½ Kilo verkauft.

Im Interesse **des guten Rufs unseres Fabrikates** und ebenso zum Schutze unserer geehrten **reellen** Kunden betrachteten wir es als unsere Pflicht, die Ursache solcher **Unregelmässigkeiten** genau und **unparteilich** zu untersuchen. Um nun zu erfahren, welche Kaufleute VAN HOUTEN'S CACAO unberechtigter Weise zu **Spottpreisen** fortschleudern, liessen wir in einigen Läden unseren Cacao kaufen. Dabei machten wir dann folgende **höchst sonderbare Erfahrungen, welche für die Betreffenden wenig Vertrauen erweckend sind,** dass nämlich:

**CARL HABER, Sophieenstrasse 8**
**PAUL PALLAS, Alter Markt 20** } *in Halle a. S.*

**eine Sorte Cacao** in den Handel bringen **unter unserem Namen** und in Büchsen mit **unserem Stempel** im Deckel eingeprägt. **BEI DIESEN BUECHSEN WURDEN DIE ETIQUETTEN AUFGESCHNITTEN UND VON DENSELBEN ENTFERNT, UND DIESE NAEMLICHEN ETIQUETTEN WURDEN VOR DEM VERKAUF WIEDER AUFGEKLEBT.**

Wenn aber einmal die zum Schutz des Original-Verschlusses angebrachten Etiquetten von den Büchsen abgelöst sind, kann man natürlich leicht auch die Deckel derselben abnehmen und die Dosen öffnen. **Man ist alsdann in der Lage, mit dem Inhalt der Büchsen vorzunehmen, was man will.**

Wir überlassen die Würdigung dieser Manipulation dem geehrten kaufenden Publikum. Jede anständige Person möge sich ein **Urtheil** bilden **über eine Handlungsweise, welche man sich erlaubte mit oben beschriebenen Büchsen Cacao,** gekauft bei:

**PAUL PALLAS, Alter Markt 20**
**CARL HABER, Sophieenstrasse 8** } *in Halle a. S.*

Unter solchen Umständen brauchen wir es wohl nicht besonders zu erwähnen, **DASS WIR DIE GARANTIE DER AECHTHEIT DES CACAOS, WELCHER IN DEN GESCHAEFTEN DER OBENGENANNTEN PALLAS UND HABER VERKAUFT WIRD, NICHT UEBERNEHMEN KOENNEN.**

Diese Erfahrung veranlasst uns auch anderswo eine genaue Untersuchung vorzunehmen, und nach der Ursache der noch hier und da ausnahmsweise vorkommenden Schleuderei mit unserem Fabrikat zu forschen; namentlich in **Berlin** und **Magdeburg,** in welchen Städten einzelne unreelle Kaufleute VAN HOUTEN'S CACAO als **Lockmittel** benutzen, wozu er sich **durch seine allgemeine Beliebtheit** in so hervorragender Weise für derartige Kaufleute eignet. Schliesslich gestatten wir uns noch die **besondere** Aufmerksamkeit der geehrten Consumenten unseres Fabrikates darauf zu lenken, dass Derjenige, welcher **unter irgend einem Vorwande** VAN HOUTEN'S CACAO zu **biligeren** Preisen als **Rm. 3,30** per ½ Kilo, **Rm. 1,80** per ¼ Kilo und **Rm. 0,95** per ⅛ Kilo verkauft, den echten VAN HOUTEN'S CACAO auf **REELLEM WEGE** weder direct noch indirect von unserer Fabrik beziehen kann. [959]

**Losen Cacao** ohne Blechverpackung bringen wir **niemals in den Handel.**

**C. J. VAN HOUTEN & ZOON.**

**WEESP (Holland), 3 Februar 1886.**

---

## Breslauer Actien-Bierbrauerei.

Die Herren Actionäre benachrichtigen wir hiermit, daß die in Ausübung des Bezugsrechtes erfolgten Zeichnungen auf Prioritäts-Stamm-Actien unserer Gesellschaft voll berücksichtigt werden.

**Breslau,** den 9. Februar 1886. [2245]

**Die Direction.**

---

## Gerichtlicher Verkauf!

Das zur **Bernhard Münsterberg**'schen, Inhaber **Friedrich Eberhardt, Concursmasse,** hier, gehörige Waarenlager, bestehend in: [2211]

**Weißwaaren, Wäsche, Spitzen, Cravatten etc. und Laden-Utensilien,**

beabsichtige ich, **im Ganzen meistbietend** zu verkaufen. Die Besichtigung kann

**Weidenstraße 32, I., Freitag, den 12., und Sonnabend, den 13. d. M., von 11—2 Uhr Mittag**

erfolgen; die gerichtliche Taxe liegt zur Einsicht aus.

Schriftliche Offerten nehme **bis Montag, den 15. d. Mts., Abends 6 Uhr,** entgegen.

**Breslau,** den 10. Februar 1886.

**Ferdinand Landsberger,**
Concursverwalter.

---

Wegen vollst. **Auflösung** meines **Eisenwaaren-Geschäftes** bis **18. Februar** verkaufe sämmtl. Artikel **unter** dem **Selbstkostenpreis.**

**Louis Kleinberg,**
Kupferschmiedestraße 19.
[2595]

---

Diverse kleine Reste von

**1884er und 85er Havana-Importen**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei [2223]

**Moritz Sckuhr & Comp.,**
Schweidnitzerstrasse 9.

---

## Oder-Rhedereien.

Von Seiten der hiesigen Speditionsfirma **M. Leichtentritt** werden angeblich auf Basis mit Rhedereien erfolgter Contracts-Abschlüsse nach allen Richtungen hin Offerten abgegeben.

Um keine Mißverständnisse über die Beziehungen des **Herrn Leichtentritt** zu den unterzeichneten Rhedereien aufkommen zu lassen, erklären dieselben hierdurch, daß keine derselben Güter jeder Art für diese Firma befördern wird. Auch die **Märkische Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft** zu Fürstenberg a. O. ist diesem Beschlusse beigetreten.

Eine andere Rhederei, welche nur noch auf der Oder für den Verkehr nach und von Breslau in Betracht kommt, hat erklärt, vor Feststellung des Minimal-Frachtentarifes der **Firma Leichtentritt** ein Quantum von nur 80000 Ctr. an Hand gegeben zu haben, hat sich aber im Uebrigen den festgestellten Minimal-Frachten angeschlossen.

Wir sind bei unserem Beschlusse von der Ansicht geleitet worden, daß derselbe sowohl im Interesse des Handels und der Industrie, als auch der Rhedereien und Kleinschifffahrt liegt. [962]

**Breslau,** Anfang Februar 1886.

**Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft.** **Das Oderschifffahrts-Comptoir von Chr. Priefert.**
**Stehr & Schartmann.** **Krause & Nagel.** **A. Wolff.**

---




Erfolg sicher und zuverlässig wirksam!

**Haarwasser,** 2654

zur Beseitigung von Schinnen (Schuppen) selbst in den veraltetsten Fällen, zur Verhinderung des Ausfallens und zur Beförderung des Wachsthums und Erhaltung der Haare, von **August Herzog** in **Breslau.** Haupt-Niederlage zu Breslau: bei Hrn. **Bruno Nickel** vorm. **C. G. Mache,** Oderstr. 30. **Preis** pro Flasche, mit Schutzmarke versehen, 2 M.

Für Damen, welche beim Kämmen büschelweise Haare verlieren und in Gefahr gerathen, kahlköpfig zu werden, von ganz besonders guter Wirkung. **Aerztlich untersucht!**

Nur mit meinem Namenszug **A. Herzog** versehene Flaschen sind echt.

---

Von einer auf einem Rittergute hinter 53,000 Thlrn. haftenden Hypothek per 12,000 Thaler sind [2261]

**2000 Thaler**

mit dem Vorzugsrechte vor dem Ueberreste und 5% Zinsen abzugeben.

Näheres durch **Emil Spiller's Annoncen-Bureau in Namslau.**

---

Eine j. Dame, Inhaberin eines gangbaren Geschäfts, wünscht im **Darlehn von 200 Thlr.** Gefl. Off. unt. P. J. 89 Brfk. d. Bresl. Ztg.

---

**Großes Lager von**

**Cotillon-Orden, Touren etc.,**
**Larven,** [957]
**Carnevals-Sachen**
**das Neueste.**

**R. Gebhardt,** **Albrechtsstraße 13.**

---

### Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Gastwirth

**Johann Seiffert**

zu **Rosenthal** bei Breslau ist auf Antrag des Verwalters zur Beschlußfassung, ob die Auflassung der Grundstücke Nr. 19 (Gasthaus) und Nr. 20 (Stelle und Windmühle) des Grundbuches von Rosenthal, welche Auflassung seitens des jetzigen Gemeinschuldners an den **Albert Seiffert** daselbst am 10. Juli 1885 erfolgt ist, im Wege des Processes gegen den Erben des Letzteren anzufechten ist, ein Termin [2236]

**auf Sonnabend, d. 27. Febr. 1886, Vormittags 11 Uhr,**

im Amtsgerichts-Gebäude, Schweidnitzerstadtgraben Nr. 2/3, Zimmer Nr. 47 der II. Etage, anberaumt.

Breslau, den 6. Februar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**

---

### Concurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Uhrmachers [2265]

**Paul Thiemann**

zu Gottesberg ist

**am 10. Februar 1886, Nachmittags 6 Uhr,**

das Concursverfahren eröffnet.

Concurs-Verwalter: Kaufmann **Heinrich Hentschel** in Waldenburg.

Anmeldefrist **bis zum 18. März 1886.**

Erste Gläubigerversammlung **den 3. März 1886, Vormittags 10 Uhr.**

Allgemeiner Prüfungstermin **den 2. April 1886, Vormittags 10 Uhr.**

Offener Arrest und Anzeigefrist **bis zum 10. März 1886.**

Gottesberg, den 10. Febr. 1886.

**Daniel,**
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.
J. V.

---

### Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist bei der Firma Nr. 32

**„Schlesische Aktien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Oppeln"**

heute zufolge Verfügung vom 9. Februar 1886 Folgendes eingetragen worden:

a. in Colonne 2 (Firma der Gesellschaft):

Die Firma ist geändert in:

**„Schlesische Aktien-Gesellschaft für Portland-Cement - Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln."**

Eingetragen auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom 6. October 1885 zufolge Verfügung vom 9. Februar 1886.

b. in Colonne 4 (Rechtsverhältnisse der Gesellschaft):

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 6. October 1885 ist die am 17. September 1874 eingetragene Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Groschowitz genehmigt und sind die vorstehend eingetragenen Beschlüsse der General-Versammlung vom 26. October 1874, 19. April 1875, 24. April 1876, 26. Februar 1881, 13. Juni 1884, sowie die vorstehend eingetragenen Beschlüsse des Aufsichtsraths vom 17. Juli 1875 und 13. Juni 1884 als rechtsverbindlich anerkannt und genehmigt worden.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 6. October 1885 ist — nach näherer Maßgabe des betreffenden Protokolls, welches sich Seite 55 und folgende des Beilage-Bandes D. 41 zum Gesellschafts-Register befindet, — das Statut in den §§ 13, 16, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 27, 31, 32, 33, 35, 36, 38, 40 geändert worden. Dadurch ist unter Anderem jetzt Folgendes bestimmt:

Den Vorstand der Actien-Gesellschaft bildet eine, aus einem oder zwei Mitgliedern bestehende Direction. Die Mitglieder der Direction werden durch den Aufsichtsrath mit absoluter Stimmenmehrheit durch einen notariellen oder gerichtlichen Act gewählt.

Der Aufsichtsrath kann unter Beobachtung derselben Form auch Stellvertreter der Directionsmitglieder bestellen.

Besteht der Vorstand nur aus einem Director, so sind alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft **„Schlesische Aktien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln"** und der Namensunterschrift des Directors oder der gemeinschaftlichen Unterschrift eines Directions-Stellvertreters und eines Procuristen versehen sind.

Der Unterschrift des Directions-Stellvertreters sind die Worte „in Vertretung" beizufügen.

Besteht der Vorstand aus zwei Mitgliedern, so sind alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der **„Schlesischen Aktien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln"** und der Namensunterschrift dieser beiden Vorstands-Mitglieder versehen sind. Die Unterschrift eines Directions-Stellvertreters oder eines vom Aufsichtsrath notariell zur Mitzeichnung der Firma per procura ermächtigten Gesellschaftsbeamten ersetzt die Unterschrift eines Directors.

Diejenigen, welche solchergestalt zur Mitzeichnung der Firma per procura ermächtigt sind, haben ihrer Unterschrift einen, die Procura andeutenden Zusatz beizufügen.

Der Aufsichtsrath besteht aus mindestens fünf und höchstens sieben Mitgliedern.

Die Berufung der General-Versammlungen der Actionäre, und zwar sowohl der ordentlichen, als auch der außerordentlichen, erfolgt durch den Aufsichtsrath oder den Vorstand. Die General-Versammlungen finden in Oppeln statt.

Eine außerordentliche General-Versammlung muß auch berufen werden, wenn ein Actionär oder eine Anzahl von Actionären, welcher oder welche wenigstens den zwanzigsten Theil des gesammten Actien-Capitals vertreten und bezüglich dieser Actien den Erfordernissen des § 29 entsprochen haben, die Einberufung in einer von ihnen unterzeichneten Eingabe an den Aufsichtsrath unter Anführung des Zweckes und der Gründe verlangen. In einem solchen Falle muß die Berufung der General-Versammlung binnen sechs Wochen nach Ueberreichung der Eingabe erfolgen.

Anträge, welche bei der Gesellschaft von Actionären, die zusammen mindestens den zwanzigsten Theil des ausgegebenen Actien-Capitals vertreten, so zeitig eingebracht werden, daß dieselben noch acht Tage vor der General-Versammlung bekannt gemacht werden können, müssen auf die Tagesordnung gesetzt werden. [2264]

Endlich sind durch den Eingangs gedachten Beschluß der General-Versammlung vom 6. October 1885 die §§ 7, 8, 9, 10 und 11 des Gesellschaftsstatuts aufgehoben worden.

Oppeln, den 10. Februar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**

---

Zwei echte, ausgezeichnete **Cremoneser Geigen,** von **Francesco Ruggeri** für 700 Mk. u. von **Laurentius Storioni** für 200 Mk., sind zu verkaufen. Offerten beliebe man an Herrn Domorganist **Witt** in **Gr.-Glogau** zu richten. [2202]

---

**5000 gebrauchte, gute Säcke** habe ich im Ganzen oder getheilt abzugeben. Proben von 10 Stück aufwärts werden zum Preise von 20 Pf. pro Stück, unter Nachnahme oder gegen Vorhereinsendung in Briefmarken abgegeben. [2179]

**Zabrze. F. Ritter,**
Eisen- u. Metall-Geschäft.

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 15 die zu **Schwientochlowitz** unter der Firma:

**A. Knechtel**

bestehende Handelsgesellschaft eingetragen worden. [2242]

Die Gesellschaft hat am 22. October 1882 begonnen.

Die Gesellschafter sind:
1) die verwittwete Frau Apotheker **Knechtel**, geborene **Lehmann**,
2) deren Kinder:
 a. **Anton Ferdinand Ludwig,**
 b. **Ursula Catharina Maria,**
 c. **Felicitas Hedwig Marie,**
 d. **Helene Emilie Wanda,**
 e. **Marie Gertrud Margaretha,**
 f. **Martha Olga Thecla**

zu Schwientochlowitz.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur die Wittwe **Knechtel** befugt.

Gleichzeitig ist im hiesigen Firmen-Register bei Nr. 31 eingetragen worden, daß die Firma „**A. Knechtel**" durch Erbgang auf die Erben des Apothekers **Knechtel** übergegangen, und die von diesen unter derselben Firma begründete Handelsgesellschaft unter Nr. 15 des hiesigen Gesellschafts-Registers eingetragen worden ist.

Königshütte, den 3. Februar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**

---

## Bekanntmachung.

In der **Heinrich Diemer'schen Zwangsversteigerungssache von Lubin Nr. 1** werden die am 13. und 14. April 1886 anstehenden Termine aufgehoben. [2243]

Tremessen, den 9. Februar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**

---

# Eichenrinde-Verkauf.

Der Verkauf von
ca. 950 Ctr. Eichen-Spiegelrinde und
ca. 20 Ctr. Stammrinde,
aus den Schlägen der städtischen Forsten, soll durch Submission stattfinden. Versiegelte, mit der Aufschrift „Eichenrinde-Verkauf" versehene Offerten sind [2231]
**bis Freitag, den 19. Februar cr.,**
an die Forst-Deputation zu senden, oder in dem an diesem Tage **Nachmittags 4 Uhr** im Sessions-Zimmer des Magistrats anberaumten Termine abzugeben.

Die Verkaufsbedingungen können in der Magistrats-Registratur eingesehen, oder gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Jauer, den 10. Februar 1886.

**Die Forst-Deputation.**
Harttung.

---

# Bekanntmachung.
## Das Diakonat

an der **hiesigen evangelischen Stadt-Kirche,** welches mit einem Jahres-Einkommen von 2400 Mark neben freier Wohnung mit Garten verbunden ist, ist vacant und soll baldigst wieder besetzt werden. Bewerbungen um diese Stelle werden bis zum 1. März cr. erbeten. [956]

**Haynau,** den 9. Februar 1886.

**Der Magistrat.**

---

# Verkauf
## des Kürassier-Garnison-Etablissements zu Wohlau.

Wegen Verlegung der Garnison zum 1. April cr. soll das städtische Etablissement, welches unmittelbar an der Stadt liegt, verkauft werden, dasselbe dürfte sich wegen der Nähe des Bahnhofs und zufolge guter Verkehrsstraßen, sowie der bis in das Grundstück führenden städtischen Wasserleitung zur Anlage einer Fabrik oder für andere gewerbliche Unternehmungen gut eignen.

Die Stadt Wohlau liegt an der Breslau-Stettiner Bahn und ist 39 km von Breslau entfernt. [1917]

Die Grundfläche des Etablissements beträgt 83 ar 80 □m. Auf derselben sind im Massivbau und gutem Bauzustande vorhanden:
 a. Das Kasernengebäude, 2stöckig, 31 m lang, 15 m breit.
 b. der Garnisonstall, 112 m lang, 11 m breit.
 c. die Wagenremise, 7 m lang, 55 m breit.
 d. ein kleines Wohn-Haus mit Schmiede.

Die Gebäude sind mit 88454 Mark gegen Feuerschaden versichert.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Wohlau, den 1. Februar 1886.

**Der Magistrat.**

---

# Hôtel-Verkauf.

In einer größeren Stadt Schlesiens ist ein Hôtel nebst guter Restauration, großer Reiseverkehr, bei 15000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter **M. 790** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [778]

---

# Verkaufs-Anzeige.

Eine in **Landeshut i. Schl.** auf einer frequenten Straße gelegene, gut eingerichtete **Bäckerei,** welche einen bedeutenden Umsatz macht, ist unter höchst günstigen Bedingungen bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Näheres hierüber ertheilt [1914]

**H. Bürgel's Commissionsgeschäft.**

---

**Ein Polizander-Flügel (Berndt),** gut erhalten, zu verkaufen **Zimmerstraße 3,** part. [2659]

---

## Für Geschäftsleute.

Ein im Mittelpunkte Breslaus in guter Geschäftslage befindliches **kleines Haus** ist bei mäßiger Anzahlung wegen Kränklichkeit des Besitzers preiswerth baldigst **zu verkaufen.** Selbstreflectanten erfahren Näheres auf frankirte Anfragen unter Chiffre C. B. P. postlagernd Postamt 10. [2572]

---

Eine **Pfefferküchlerei** in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens, welche seit 20 Jahren mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist Familienverhältnisse wegen mit Haus aus freier Hand zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adresse unter R. O. 98 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederlegen. Agenten verbeten. Anzahl. incl. 6—9000 Mark. [2254]

---

Ein seit mehreren Jahren im besten Gange befindliches **Specerei-Geschäft,** verbunden mit Schnitt-, Kurz- und Eisenwaaren, ist unter äußerst günstigen Bedingungen wegen erfolgter Ausweisung des Besitzers **zu verkaufen.** Lage des Geschäfts in einer Industriestadt mit 31000 Einwohnern. Erforderliches Capital 3—4000 Mark. [2629]

Offerten beliebe man unter Chiffre S. 92 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen.

---

Ein gangbares **Specerei-Geschäft** in einer Provinzialstadt Mittel- oder Niederschlesiens wird **zu pachten** ev. nuter günstigen Bedingungen **zu kaufen** gesucht. Briefe unter G. 32 **Adolf Bänder's Buchhandlung, Brieg,** Reg.-Bez. Breslau, erbeten.

---

# Destillir-Apparat

(600 Ltr.) billig zu verkaufen bei
**Heinrich Cohn, Liegnitz.**

---

**Frische französische**
# Poularden,
**Capaunen, Enten, Puten,**
Perlhühner, Hamb. Hühner,
Hasel-, Schnee- und Birkhühner,
**Fasanen, Grossvögel,**
**frische**
## Perigord-Trüffeln
empfehlen [2256]
# Schindler & Gude,
**9. Schweidnitzerstrasse 9.**

---

# Thee Micksch.

**Directer Import vorzügl. Marken,** à 2, 3, 4—6 Mk. pr. Pfd. [2258]
Specialität: **Familienthee** à 4 Mk. **Staubthee** à 1,60 u. 2 Mk. **Theereste** à 3 Mk.
**Schweidnitzerstr. 13/14, zu den 4 Chinesen, Ohlauerstr. 32** und **Neuschestr. 14.**

---

Zu hab. in Colonialw.-Gesch. u. Conditoreien.




Fabrik-Detail-Verkauf Neue Graupenstr. 12.

---

# Frische Seezungen,
**grüne Heringe, Dorsch,**
**feinste Tafelbutter**
vom Dominium Seschwitz,
**süsse Bergapfelsinen,**
30—40 Stück 3 Mark,
**frischen Kopfsalat, Blumenkohl**
billigst bei **Carl Sowa,**
**Neue Schweidnitzerstr. 5.**

---

**Frischen Lachs!**
Offer. tägl. frisch je nach der Größe von 3 Kilo aufwärts jeden Posten. Vers. pr. Post oder Bahn unter Nachn. z. billigst. Tagespr. [949]
Später empfehle auch Räucherlachs.
**Schützler,** Kahlberg, Ostseebadeort.

---

# Geschlechts-Krankheiten
jeder Art, auch in ganz acuten Fällen,
## Pollutionen, Manneschwäche
heilt sicher und rationell ohne Berufsstörung oder nachtheilige Folgen,
## geheime Frauenleiden
sub Garantie und Discretion
**Dehnel sr.,** Bischofsstr. 16, 2. Et.

---

Frischen
# Schellfisch, Cabliau, Dorsch, Grüne Heringe, Schollen, Hecht, Zander, Steinbutt, Lachs, Seezungen, Aal, Karpfen, Schleien
## Hummern und Austern
empfiehlt [2653]
# E. Huhndorf,
**Schmiedebrücke 21.**

---

**Bester und billigster**
# Caffee,
1163

roh u. frisch mit Dampfbetrieb geröstet, überraschend schön im Geschmack, d. Pfd. 55, 60, 65, 70, 75, 80—140 Pf.
Jeder versuche, trinke und staune.
Getreide-Kaffe das Pfd. 13 Pf.
Kaffee-Surrogate, Thee, Chocolade, Cacaopulver zu billigsten Preisen.
**Weiß. Farin d. Pfd. 28 Pf.**
Feinst. □-Zucker d. Pfd. 33 Pf.
**Garantirt reine Oranienburger Kern-Seife** .... d. Pfd. 23 Pf.
Glycerin-Abfallseife " " 43 "
Beste Kaltwasserseife " " 38 "
Grüne Schmierseife " " 15 "
**Best. Stück-Stärke** " " 20 "
Birnen u. Pflaumen " " 10 "
Schönste Kocherbsen " " 9 "
Schönste Kochbohnen " " 10 "
Prima Stearinkerzen Pck. 37 "
Alter Getreidekorn d. Liter 50 "

Auf meine Firma bitte zu achten.

# C. G. Müller,
**Ecke Kätzelohle u. Gr. Baumbr.**
**Filialen: Klosterstraße 1a und Brüderstraße 14.**

---



Wegen Aufgabe der Schafzucht stelle ich meine **Hampshiredown-Heerde,** bestehend in ca. **200 Muttern** und **100 Mutterlämmern,** im Ganzen oder auch in kleineren Stämmen zum Verkauf. Die Muttern sind **2 bis 5 Jahre alt,** von **vorzüglichen Formen und schwerem Gewicht.** Auf vorherige Anmeldung stehen Wagen zur Abholung auf Bahnhof Nimkau. [936]

**Demuth,**
**Borne** bei **Nimkau,** Kr. Neumarkt in Schlesien.

---

# Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

---

**Eine geprüfte Kindergärtnerin,** in **Handarbeiten,** sowie in allen Zweigen des Haushaltes erfahren u. im Besitz langjähriger vorzüglicher Zeugnisse, sucht zum 1. April Stellung. Adressen unter L. K. 100 postlagernd Ostrowo (Prov. Posen) zu senden. [2628]

---

Eine tüchtige, gewandte **Verkäuferin** mit Mk. 500 Caution wird baldigst unter günstigen Bedingungen zur selbstständigen Führung einer Niederlage meines Galanteriew.-, Lederw.- und Papiergeschäfts zu engagiren gesucht. [2235]

**Louis Back Nachflgr., Guben.**

---

Eine selbstständige **Putzarbeiterin,** die ebenso firm im Verkaufen ist, sucht per 1. März cr. Stellung.
Gef. Off. sub F. 300 **Grätz,** Provinz Posen, postlagernd. [2234]

---

Eine tüchtige feine
# Putzarbeiterin
**mit Familienanschluß** wird per **sofort** gesucht. [2662]
# A. Becher
**in Schrimm.**

---

**Ein jüdisches Mädchen,** welches mit allen Zweigen des Haushalts vertraut, kann sofort auf dem Lande bei einer kinderlosen Familie zur Stütze der Hausfrau in Stellung treten. Zeugnisse mit Altersangabe und Gehaltsansprüchen nebst Photographie einzusenden an **H. Steiner** in **Pawlowitz OS.**

---

**Ein anständiges jüd. Mädchen,** welches im Schank- u. Specerei-Geschäft conditionirt, sucht vom 1sten April a. c. anderweitig Stellung.

Offerten bitte nach Tarnowitz unter A. B. postlagernd zu senden. [2555]

---

**Ein jüd. Mädchen (Waise)** sucht bald oder vom 1. März Stellung ins Geschäft oder als Stütze der Hausfrau. Gehalt wird weniger beansprucht, nur gute, feine Behandl. und Zurechnung zur Familie. Gefl. Offerten bitte postlagernd Kattowitz einzusenden unter Nr. 470. [2593]

---

Zur **selbstständigen** Beaufsichtigung meiner Sommerwohnung auf dem Lande suche ich ein junges, moralisches **Mädchen** von angenehmem Aeußeren und gutem Wuchse.

Meldungen unter Beifügung der Photographie unter Z. 97 in der Expedition der Bresl. Ztg. [2252]

---

**Eine gesunde Amme,**
**Eine Hotelwirthschafterin,**
letztere mit langjähr. Zeugn., empf. Fr. **Heinrich,** Rathhaus 27. [2638]

---

# Ein Kaufmann
**(Specerist),**
als Comptoirist und Lagerist thätig gewesen, seit längerer Zeit in selbstständiger Vertrauensstellung sucht Verhältnisse halber per 1. April cr. anderweitig Engagement und erbittet gütige Offerten unter A. Z. 94 Exped. der Breslauer Zeitung. [2637]

---

# Buchhalter!

Einen mit der Colonialwaaren-Branche vertrauten und mindestens einige Kenntniß der polnischen Sprache besitzenden Buchhalter wünschen per 1. April c. zu engagiren [2161]

**A. Malachowski Söhne, Strelno, Prov. Posen.**

---

Für unsere **Kornbrennerei und Destillation,** Engros-Gesch., suchen wir per bald oder 1. April einen mit der **Branche** genau vertrauten **Reisenden.** [2639]

**Golschiener & Comp.,**
Friedrich-Wilhelmsstraße 47.

---

# Reisende

für landwirthschaftliche Maschinen gegen **hohe Provision** gesucht.

Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit und Zeugnißabschriften sub Chiffre D. 85 befördert die Expedition der Bresl. Ztg. [2625]

---

1 Reisender f. Zuckerw. en gros, Commis, Comptoiristen sucht **M. Wendriner, Kupferschmdst. 20** I.

---

Für mein Knopf- und Posamenten-Geschäft suche ein mit der Branche vertrauten [2260]
# gewandten Verkäufer.
Nur schriftliche Offerten werden berücksichtigt.
# M. Charig, Ohlauer-Straße 2.

---

# 1 gewandter Verkäufer

wird für mein Mode-, Confections- und Costumes-Geschäft per 1. März gesucht. Bewerber, welche am hiesigen Platze conditionirt, sind bevorzugt.
[2643] **Louis Perls.**

---

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft suche** ich per 1. April cr. einen **tüchtigen Verkäufer,** sowie einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [951]

Beide müssen der polnischen Sprache mächtig sein.

**Emanuel Fuchs, Ratibor.**

---

Für mein Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben-Confections-Geschäft suche per 1. od. 15. März a. c. einen tüchtigen [2232]
# Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Bei genügenden Leistungen dauernde Stellung. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station und Wohnung sind zu richten an

**S. Schendel,**
**Bromberg,** Friedrichsplatz 19.

---

# Für Band- und Weißw.
w. z. 1. März event. 1. April zwei **Verkäufer u. Decorateure,** sowie **1 Buchhalter** gesucht durch
[2646] **E. Richter,** Ring 6.

---

**Lehrlinge** für gr. Handlungshäuser w. gesucht d. **E. Richter,** Ring 6.

---

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche einen **jungen Commis.**
**Adolph Greiffenberg,**
[2251] **Schweidnitz.**

---

**Commis für Garn- und Kurzwaaren-Branche** (Christ) per 1ten April gesucht f. e. lebhaftes Agentur-Geschäft. Bewerber müssen befähigt sein, neben den leichten Comptoir-Arbeiten (gut und schnell schreiben) Stadtkunden und hin und wieder die Provinz mit Erfolg zu besuchen.

Zeugnisse und bisheriges Gehalt mittheilen (ohne Marke) sub G. K. 64 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2576]

---

**Ein prakt. erfahrener Zuschneider** sucht in ein. f. Maßgeschäft Stellung zum 15. Febr. od. 1. März.
Offerten unter Z. B. 93 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2631]

---

Den Herren Bewerbern die Mittheilung, daß die **Stellung** in meinem Hause **besetzt** ist und sage meinen Dank. [961]

**Striegau. J. H. Stelzer.**

---

# Ein j. Mann,
mos., m. d. **Mühl.- u. Getreide-Br.** gründl. vertraut, sucht pr. ersten April Engagem. Beste Zeugn. u. Ia-Referenzen stehen zur Seite.
Offert. sub B. M. 95 an d. Exped. d. Bresl. Ztg. erbeten. [2632]

---

Ein durchaus tüchtiger **junger Mann** wird von einer Koffer- und Taschenfabrik für die Reise und Lager gesucht. [2250]

Reflectanten, welche die Branche kennen **und darin mit Erfolg gereist,** erhalten den Vorzug.

Meldungen mit Angabe der bish. Thätigkeit, sowie Gehaltsansprüche sub G. R. 91 Exped. d. Bresl. Ztg.

---

**Ein christlicher junger Mann,** Mitte 20er Jahre, militärfrei, gelernter Specerist, 10 Jahre beim Fach, gegenwärtig als Comptoirist und Reisender in einer Seifenfabrik thätig, welcher Familienverhältnisse halber seinen Posten am 1. April cr. aufgiebt, sucht anderweitiges Unterkommen in einem Comptoir.

Beste Empfehlungen seines Herrn Principals stehen zur Seite.

Gefällige Offerten an Herrn **Adolph Hoffmann** in **Ratibor** erbeten. [2627]

---

# Junger Mann,
der einfach. Buchführung mächtig, mit schöner Handschrift, sucht in einem Comptoir Unterkommen.
Gef. Anträge unt. X. 81 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2594]

---

Einen tüchtig. **Mützenmacher-Gesellen,** mos. Glaubens, sucht sof.
**Joseph Wagner,**
[2233] **Jutroschin.**

---

Für mein **Leinen- u. Wäsche-Geschäft** suche ich [2645]
## einen Lehrling
zum baldigen Antritt.
## Louis Salomonski,
**Kupferschmiedestr. Nr. 45.**

---

**Ein Lehrling**
(Christ) mit guter Schulbildung (höhere Gymnasial- oder Realschul-Klassen) findet zum 1. April Placement in einem lebhaften Garn- und Textilwaaren-Engros-Gesch. Lebenslauf sub L. E. 65 an die Exped. der Bresl. Ztg. einzusenden. [2577]

---

Zum 1. April suche für mein Droguen-Geschäft **einen Gehilfen,** resp. **einen Lehrling,** der schon e. Zeit gelernt hat. [2207]

**Louis Danziger, Zabrze.**

---

**Zwei kräftige Knaben** 2253
finden unter den günstigsten Bedingungen als **Lehrlinge** baldige Aufnahme bei **Herrmann Rölle,** Pfefferküchler und Conditor in **Oppeln.**

---

# Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

---

Während des Umbaues in meinem Hause suche ich pr. 1. März oder 1. April d. J. im Innern der Stadt 2 Zimmer, wenn möglich mit Küche.
**Apotheker Dr. Weissstein, Hintermarkt 4.** [2257]

---

# Schillerstr. 14, part.,
ist eine sehr schöne Wohnung für 190 Thaler zu verm. [2651]

---

# Freiburgerstr. 31, 3. Et.
ist eine Wohnung für 850 Mark zu vermiethen. [2652]

---

# Berlinerplatz 18
die halbe 2. Etage per sofort event. später günstig zu vermiethen.
Näheres Neue Kirchstraße 14 im Comptoir. [2650]

---

# Garvestr. 7
in der 1. Etage comfortable, neu renovirte Wohnung sofort zu verm. für 1200 Mark pro anno. [881]
Näh. bei dem Wirth, parterre.

---

# Mäntlergasse 14,
vis-à-vis neue Post, auch Bischofstr. 7, ist der 1. Stock, 5 Zimmer, Beigelaß 2c., alles neu, bill. zu vermiethen. Näheres Ring 13 u. Bischofstr. 7 III.

---

**Schweidnitzerstraße 34/35**
e. Zimm. a. Geschäftsloc. od. Compt. z. v.

---

**Comptoirs, Lagerkeller, Remisen zu verm. Albrechtsstraße 30.**

---

# Vermiethung.
**Ein schönes, adeliges**
# Herrschafts-Schloß
## mit schönem Park,

im nordöstlichen Böhmen, an der Oe. N. W. B., in Mitte eines reinlichen Kirchdorfes, 3 Meilen von der preuß.-schles. Grenze, herrlicher, gesunder Gegend, in unmittelbarer Nähe zweier frequenter und beliebter Badeorte, an anschließenden Fichtenwaldungen gelegen, möblirt, aus 4 Gastzimmern, drei Dienstbotenzimmern, 1 Badecabinet, 2 Küchen, 7 großen Wohnzimmern mit Saal bestehend, mit gänzlicher Benutzung der Jagd von zwei Domainen, Stallung für 6 Pferde, wird wegen Domicilverlegung des Besitzers unter günstigen Bedingungen an eine feine Familie auf mehrere Jahre vermiethet und kann vom Monate Juli l. J. an schon bezogen werden.

Bezügl. Anfragen wollen gerichtet werden unter Chiffre C. F. 8484 an **Rudolf Mosse, Prag.** [786]

---

# Schweidnitzerstraße 36, im Neubau, Eingang „Löwenbräu",
sind 4. Et. zwei freundl., elegant eingerichtete Wohn. von 3 Zimmern, Küche u. Beigel. pr. 1. April zu verm. Näh. beim Hausmeister das. [2648]

---

## Telegraphische Witterungsberichte vom 11. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

| Ort. | Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim. | Temper. in Celsius-Graden. | Wind. | Wetter. | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|
| Mullaghmore | 764 | 3 | SSW 3 | heiter. | |
| Aberdeen | 764 | 0 | SW 1 | wolkenlos. | |
| Christiansund | 761 | 5 | SW 2 | heiter. | |
| Kopenhagen | 769 | —1 | SSO 2 | neblig. | |
| Stockholm | 768 | 1 | WSW 2 | bedeckt. | |
| Haparanda | 750 | 1 | WSW 4 | neblig. | |
| Petersburg | 769 | —1 | W 2 | bedeckt. | |
| Moskau | 769 | —3 | NW 1 | bedeckt. | |
| Cork, Queenst. | 765 | 6 | NW 3 | heiter. | |
| Brest | 766 | 8 | N 2 | bedeckt. | |
| Helder | 767 | —2 | ONO 1 | neblig. | See ruhig. |
| Sylt | 768 | —3 | still | neblig. | |
| Hamburg | 768 | —2 | O 1 | neblig. | |
| Swinemünde | 769 | —5 | SSO 3 | neblig. | Rauhfrost. |
| Neufahrwasser | 772 | —7 | S 1 | Dunst. | Rauhfrost. |
| Memel | 773 | —5 | S 2 | neblig. | See leicht bewegt. |
| Paris | 768 | —2 | N 2 | bedeckt. | |
| Münster | 766 | —7 | NNW 1 | dunstig. | |
| Karlsruhe | 768 | —2 | SW 3 | bedeckt. | |
| Wiesbaden | 766 | —4 | O 1 | bedeckt. | Reif. |
| München | 764 | —5 | still | neblig. | |
| Chemnitz | 768 | —8 | NNO 1 | heiter. | Nebel. |
| Berlin | 769 | —7 | O 2 | wolkenlos. | |
| Wien | — | — | — | — | |
| Breslau | 770 | —6 | SO 3 | neblig. | Rauhfrost. |
| Isle d'Aix | 770 | 0 | NNO 3 | neblig. | |
| Nizza | — | — | — | — | |
| Triest | — | — | — | — | |

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

### Uebersicht der Witterung.

Der Luftdruck hat über Finnland und Nord-Skandinavien zu-, auf dem übrigen Gebiete dagegen abgenommen. Depressionen liegen über Nordwest-Europa, während der höchste Luftdruck über Russland sich befindet. Bei leichten variablen Winden ist das Wetter über Central-Europa trübe und stark neblig, im Osten kälter, im Südwesten etwas wärmer. Messbare Niederschläge werden aus Deutschland nicht gemeldet.

---

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckl; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.